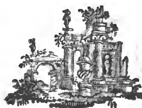


Unterricht
für
Krankenwärter
zum Gebrauche
öffentlicher Vorlesungen,
von

Franz May,
der Weltweisheit und Arzneiwissenschaft Doktor, kuhrpfälzischem Hofmedikus, auch ausserordentlichem Lehrer der Arzneiwissenschaft auf der hohen Schule zu Heidelberg.





Zweite verbesserte Auflage.

Mannheim,
in der Schwanischen Buchhandlung
1784.



Vorbericht.

Kein lebendes Geschöpf ist mehreren Krankheiten ausgesezt, als das edelste in der ganzen Schöpfung; keines bedarf gleich nach der Geburt mehrerer Sorgfalt und Bedienung als eben der Mensch.

Unzählbare Kinder verwelken jährlich aus Vernachläßigung nöthiger Wartung. Vorurtheile und Mißbräuche der Kinderwärterinnen bei Kinderkrankheiten vermehren die Niederlage unmündiger Säuglinge. Wie oft sah ich am Krankenbette die offenbare Ungerechtigkeit, mit welcher man die Vorschriften des Arztes entweder vereitelte, oder den Kranken dem Aberwize medizinischer Pfuscher und Schwäzerinnen überantwortete, und denselben dadurch in offenbare To-

desgefahr versezte. Was helfen die wirksamsten Arzeneien, wenn dieselben dem Kranken entweder gar nicht, oder unordentlich gereichet werden? Was helfen die Heilmittel, wenn ihre Kräfte durch unreine Luft in den Krankenzimmern, durch die wohlthätigen Vergiftungen der so genannten Krankenspeisen, durch Vernachläßigung der so nöthigen Säuberung verhindert, oder gar vereitelt werden? Wenn je die Vorurtheile der Wohlfahrt des States, der Bevölkerung schädlich gewesen sind, so sind es gewiß diejenigen, welche bei Wartung der Kranken eingeschlichen sind, von Afterärzten ausgebrütet, und von alten Weibern auf die Nachkommenschaft fortgepflanzet werden. Unzählbar ist die Menge dieser Vorurtheile, und schrecklich die Niederlage, womit sie der Bevölkerung drohen.

Alle diese hier angeführten und noch unzählbare andere Umstände, be-

besonders das offenbar traurige Schicksal vieler durch Unwissenheit und Nachläßigkeit der Krankenwärter aufgeopferten Kranken, haben mich bewogen, gegenwärtigen Unterricht für Krankenwärter zu entwerfen. Ich hoffe, dadurch meinem Vatterlande einen freundschaftlichen Dienst zu erweisen, und vielleicht jeden Hausvatter in den Stand zu sezen, bei vorkommenden Krankheiten sich wegen der nöthigen Wartung selbst zu rathen. Der erhabne, menschenfreundliche Orden der barmherzigen Brüder, die schöne Stiftung der grauen Schwestern in Paris, die herrliche Anstalten in Italien, erweckten in mir den Gedanken zur Nachahmung und zum Entwurfe des Unterrichtes für Krankenwärter.

Da aber gedruckte Lehren weniger Eindruck als mündlicher Vortrag auf die Begriffe und das Gefühl der Lehrlinge machen, so habe ich mich

entschlossen, zum Besten der leidenden Kranken ein Schulmeister für Wartweiber und Krankenwärter zu werden. Vielleicht bin ich am Ende meiner Tage so glücklich, mir sagen zu können: du hast deinem Vatterlande durch diese Anstalt einige Bürger erhalten.

Jn-

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Von allgemeiner Wartung und Besorgung der Kranken.

Zwei-

Zweite Abtheilung.

Von Wartung besonderer Krankheiten.

Erstes Hauptstück.

Zweites Hauptstück.

Drittes Hauptstück.

Viertes Hauptstück.

Fünftes Hauptstück.

Sechstes Hauptstück.

Siebentes Hauptstück.

Anhang.

Erste



Erste Abtheilung.

Von allgemeiner Wartung in Krankheiten.

Erstes Hauptstück.

Von den wesentlichen Eigenschaften eines rechtschaffenen Krankenwärters.

1 §.

Der Krankenwärter muß in einem gesunden, starken, weder zu jungen, noch zu alten Körper, eine gute, wohlthätige Sele haben. Er muß fromm, ge-

getreu, unverdrossen, wachsam, verschwiegen, vorsichtig, geduldig, weder quacksalber, noch abergläubisch, nicht eckelhaft, überhaupt ein guter empfindsamer Nebenmensch sein.

2 §.

Man muß daher bei der Wahl eines Krankenwärters oder einer Krankenwärterinn behutsam sein. Alte, entkräftete, gebrechliche Körper; unsittliche, unartige, mürrische Köpfe; Schwelger, Vollzapfen, und jene, welche nicht aus Freundschaft, sondern nur wegen des Taglohnes, und aus Liebe zu ihrem Magen sich diesem für die Menschheit so wichtigen Dienste widmen, müssen zum Besten des leidenden Kranken von dem Wartdienste ausgeschlossen bleiben.

3 §.

Zu beklagen ist es, daß man von Polizeiwegen so wenig für diese Gattung nothwendiger und nützlicher Bürger besorgt ist. Ein rechtschaffener, gelernter Krankenwärter ist der Bevölkerung eben so nothwendig, als eine erfahrne Geburtshelferinn. Nichts ist mehr zu beklagen, als

als daß die meiste unserer jetzigen Krankenwärter Weiber sind, deren viele mehr auf ihre eigene Gemächlichkeit, als auf die Bedienung des Kranken sehen. Fast wäre es nöthig, für die Frau Wärterinn eine besondere Dienstmagd zu halten, welche ihr des Morgens und Mittags den Kaffe auftischte, und in allem, was sie selbst verrichten sollte, zuvor käme. Ihre größte Beschäftigung ist, die Geheimnisse eines Hauses in das andere sorgfältig hinüber zu tragen; Feindseligkeiten unter den Familien zu stiften; über Heilarten rechtschaffener Aerzte loszuziehen; ihre eigenen gethanen Kuren heraus zu streichen; abergläubische Mittel und allerhand Quacksalbereien unterzuschieben, und den Arzt zum Nachtheile des Kranken zu hintergehen. Alte verheerende Vorurtheile, welche aus den Zeiten der Unwissenheit bis auf sie fort gepflanzet worden sind, suchen sie gegen Vernunft und Erfahrung weiter auszubreiten, und bringen dadurch manchen Kranken ums Leben, welcher durch die geschickten Vorschriften seines Arztes, wenn dieselben von der naseweisen Wärterinn befolget worden wären, hätte gerettet werden können.

4 §.

Wie viele Kindbetterinnen gehen nicht noch jährlich zu Grunde, weil die überkluge Wartfrau gegen das vernünftige Anrathen des Hausarztes unter dem Vorwande der zu befürchtenden Friesel die Fenster sorgfältig zuriegelt, und der armen Kranken in ihrer eigenen verdorbenen Ausdünstung bösartige Fieber auf den Hals ziehet. Besser wäre es manches mal, den Kranken seinem Schicksal platterdings zu überlassen, als ihn der Obsorge einer solchen eigensinnigen, von schädlichen Vorurtheilen aufgebläheten Hausmörderin anzuvertrauen.

5 §.

Ein anderer sehr gefährlicher Fehler unserer Krankenwärter ist dieser, daß sie aus unzeitigem Mitleiden dem Kranken die von dem Arzte vorgeschriebenen Arzneimittel deswegen nicht reichen, weil der Kranke einen unvernünftigen Widerwillen dagegen merken läßt. Hieher gehöret das gewöhnliche Sprüchwort: barmherzige Mütter ——— Man kann mit Wahrheit sagen: unvernünftig mitleidige Krankenwärter sind heimliche Mörder.

6 §.

6 §.

Wer also zum Besten der leidenden Kranken den Beruf eines Krankenwärters wählen will, der überlege die Pflichten dieses so gewissenhaften, so schweren, aber der Menschheit zugleich so nüzlichen Standes wohl. Er prüfe sein eigenes Herz, ob er Menschenliebe, Muth und Fähigkeit genug habe, seinem kranken Mitmenschen einen so wesentlichen Dienst zu erweisen. Er glaube sicher, daß er, wenn durch seine Sorglosigkeit ein Kranker zu Grunde gienge, die Schuld des erfolgten Todes auf die Rechnung seines eigenen Gewissens schreiben müsse.

7 §.

Hiebei wäre aber auch sehr zu wünschen, daß der Hausvatter des Kranken, oder der Kranke selbst, durch leutseliges Betragen sich die Zuneigung des Krankenwärters gewinnen, und denselben nicht mit Unarten beleidigen möge. Man behandelt gemeiniglich diese Gattung nüzlicher Menschen nur als Sklaven, und als feile Taglöhner; man erbittert dadurch ihr Gemüth, und macht, daß sie aus Ungeduld und Abneigung manchen

chen Umstand vergessen, manches vernachlässigen, was dem Kranken zur vollkommenen Wiedergenesung hätte dinen sollen. Glaube mir mein Hausvatter, wenn du überhaupt von deinen Dienstboten nach Wunsche und mit Eintracht bedienet werden willst, so suche durch mildes Betragen ihr Menschengefühl so zu stimmen, daß sie dir mit Zuneigung, mit Freundschaft dienen. Du wirst dadurch den harten Gedanken: ein Dienstbot sein, aus ihrer Einbildung hinwegstreichen, und dabei doppelt gewinnen. Es ist schon Schicksal genug für einen eben so guten Menschen, als wir sind, dienen müssen. Man hat sehr unrecht, diese Gattung unglücklicher Mitgeschöpfe durch rauhe Begegnungen noch unglücklicher zu machen.

Zweites Hauptstück.

Von der nöthigen Reinigung der Luft in Krankenzimmern.

8 §.

Reine Luft ist für lebende Geschöpfe der beste Lebensbalsam. Ganz reine Luft findet man in unserem Dunstkreise niemal.

mal. Nur durch die Kunst kann man die unsere Erde umgebende gemeine Luft einiger masen reinigen.

9 §.

Man nennet eine solche reine Luft dephlogisticirte Luft. Man erhält dieselbe durch die Scheidekunst aus Salpeter; auch kann sie mit vieler Mühe aus Pflanzen gesammelt werden. In dieser Luft brennet ein Wachslicht heller und schneller als in der gemeinen Luft. Ein Mensch, welcher eine solche Luft einathmet, fühlet eine gewisse Erquickung, eine ganz besondere Behaglichkeit. Da diese Luft von fremden Dünsten gereiniget ist, so sauget sie, wie ein trockener Schwamm, wie trockenes Löschpapier, die Ausdünstungen begierig in sich.

10 §.

Die Luft ist zwar unsichtbar; aber wir fühlen ihren Druck sehr deutlich, wenn dieselbe durch irgend eine Ursache in ihrem Gleichgewichte gestöret wird. Ein heftiger Sturmwind, welcher nichts als ein Luftstrom ist, überzeuget uns von dieser Wahrheit. Wenn man einen offenen

Glaszilinder oben mit einer etwas feucht gemachten Schweinenblase bedecket und verbindet, und die innere Luft im Glase durch eine Luftpumpe verdünnet, so drüket die äusere Luft mit solcher Gewalt auf die einwärts gebogene Blase, daß dieselbe mit einem heftigen Knall zerplatzet. Die Magdeburgischen Halbkugeln, die verschiedenen Gattungen von Weinziehern, das Saugen des Kindes an der mütterlichen Brüst, die zischende Zugluft durch Fenster und Thüren in einem Zimmer, wo ein starkes Kaminfeuer brennet, das Steigen und Fallen des Quecksilbers im Wetterglase, die Wirkung der Schröpfköpfe, das beschwerliche Aus- und Einathmen, wenn wir gegen den Wind gehen, fahren oder reiten, selbst das Fliegen der Vögel, das Aufsteigen der Montgolfischen Luftschiffe, überzeugen uns von der Schwere und dem mächtigen Drucke der Luft. Die kühnen Luftschiffer unseres Jahrhunderts haben bei ihren Luftreisen verschiedene Luftschichten genauer bestimmet, die man jedoch schon aus der Erscheinung des Regens und Hagels im Sommer mit Gewißheit hat folgern können.

11 §.

In allen festen und flüßigen Körpern ist mehr oder weniger Luft enthalten. Hievon können uns die Körper unter einer Glasglocke, z. B. Aepfel, Birnen, Bier, Milch, überzeugen, wenn man die Luft herauspumpet. Manche Speisen sind dahero für Gesunde und Kranke schädlich, weil sie mehr Luft enthalten, folgsam blähender sind. Z. B. Erbsen, Linsen, Bohnen, Weiskraut, weise Rüben, junges Bier, Most, Selzerwasser, Aepfel.

12 §.

Die Luft, besonders wenn sie zusammen gepresset ist, hat eine auserordentliche Schnell- oder Federkraft. Ein Beweis hievon geben uns die Windbüchsen. Wenn die Federkraft der in unserem Blute enthaltenen Luft dem Drucke der äusern Luft keinen Widerstand machte, so würden wir durch ihren Druck zerquetschet werden. Die äusere Luft drücket auf die Oberfläche eines erwachsenen Menschenkörpers mit einem Gewichte von beinahe 45000 Pfunden. Warum befinden sich manche schwächliche Menschen, besonders

die eine schwache Brust haben, in einer Luftart besser als in der andern?

13 §.

Die Wärme dehnet die Körper, besonders die darin enthaltene Luft sehr aus. Die Kälte ziehet Körper in einen engern Raum zusammen. Glüender Eisendraht, oder der Stal eines Bügeleisens wird länger dicker, als er im erkälteten Zustande war. Aus eben dieser Ursache schäumen schleimichte Flüßigkeiten beim Sieden, und der Milchtopf läuft über. Das menschliche Blut schwillt durch die Erhitzung auf. Wir sind im Sommer dicker als im Winter. Lederne Handschuhe lassen sich bei mäßiger Wärme leichter aus- und anziehen als bei erhiztem Körper. Die Luft wird durch die Wärme ganz besonders ausgedehnt. Das Steigen und Fallen des Quecksilbers im Wärmemesser beweißt die ausdehnende Kraft der Wärme. Heiße Krankenzimmer sind daher in verschiedener Rücksicht dem Kranken sehr nachtheilig. Man begreift auch, wie ein unvernünftiger Krankenwärter mitten im Winter durch Einheizen der Oefen die brennende

nende Sommerluft der Hundstage zum offenbaren Schaden des ohnehin erhitzten Kranken, im Krankenzimmer herbeibringen könne, und wie wenig öfters die geschicktesten Vorschriften kühlender Arzneien bei solchen Umständen wirken können.

14 §.

Kalte Luft ist in verschiedenen Krankheiten ein vortrefliches Genesmittel. Ueberhaupt darf die Luft in Krankenzimmern nur so warm sein, daß das Quecksilber im Reaumurischen Wärmemesser auf 15 Grade über dem Eispunkte stehe. Auf diese Weise können sich nach dem allgemeinen Gange der sich gar gern ins Gleichgewicht setzenden Natur überflüßige Feuertheilchen des Blutes bei dem Kranken der kältern Zimmerluft mittheilen. Diese Gattung der Abkühlung wirket bei hitzigen Krankheiten gar oft besser, als elenlange Rezepte. Warum wird die kalte Zimmerluft durch die Menge der darin enthaltenen Menschen nach und nach erwärmet? warum kühlen uns Windfächer ab? warum scheinen uns sehr laue Fusbäder kalt? warum sind manche Kranke

nach einem heisen Fusbade unruhiger und schlaflos?

15 §.

Die trockene, besonders die warme Luft, hat ganz besondere Einsaugungskräfte. Die Luft überhaupt ist ein allgemeines Meer von unendlich verschiedenen Ausdünstungen, welche sie begierig in sich schlucket, auflöset, zertheilet und theils zum Verderben mancher Geschöpfe, theils zum Aufkommen anderer nach dem unveränderlichen Plane des weisesten, anbetenswürdigsten Schöpfers auf eine uns oft unbegreifliche Art bearbeitet, vermischet, verwandelt und niederschlägt. Man werfe einen Blik über die bis ins Unendliche vervielfältigten Dünste und Dämpfe, welche täglich von der Erde, von dem Pflanzen- und Thierreiche, von sprudelnden Vulkanen, von gährenden und verbrennten Körpern, in die Luft hinüber strömen, und von der Mutter Erde aus der Luft zur Unterhaltung ihrer Fruchtbarkeit wieder eingesaugt werden. Man wird sich durch diese Betrachtungen einen ziemlich hellen Begrif von verschiedenen Naturerscheinungen, von Verwitterung der Me-

Metalle, von Gährungen, von allgemein anfallenden Menschen- und Viehseuchen, von Ansteckungen und mehrern andern Dingen machen können.

16 §.

Naßkalte Luft, stinkende Nebelluft, ist meistens gesunden und kranken Menschen schädlich, weil sie mit verschiedenen Dünsten gesättiget, unfähig wird, die ausdünstenden Feuchtigkeiten einzusaugen. Warum befindet sich der Mensch bei heller, trockener, obwohl kalter Witterung so leicht? Und warum ist man bei anhaltendem Regenwetter so schwer, so wetterläunisch? Kann nicht schöne Witterung manche Menschen lustiger und gutherziger machen? Welche Witterung ist zur Selenarbeit die beste? Bei welcher Witterung muß man sich hüten, ein Supplikant zu werden?

17 §.

Die Gewitterluft ist vielen gesunden und kranken Menschen nachtheilig. Die Milch gerinnet gern bei dieser Luftart. Nach einem Gewitterregen befindet man sich gemeiniglich wohl, warum? sind die

Erschütterungen der Nerven beim Wetterleuchten blose Wirkung des Schreckens? oder entladet sich vielleicht unser Körper von einer Portion elektrischen Feuers in die durch den Blitzfunken entladene (negative) Wetterwolke? Schade für das Wohl der Menschen, daß sich zu unseren Zeiten noch so wenige Aerzte mit reifer Untersuchung der Wirkungen des elektrischen Feuers auf den menschlichen Körper beschäftigen?

18 §.

Jedes lebende Thier hat Ausdünstungen. Sogar Bäume, Pflanzen und Blumen duften aus. Der Geruch überzeigt uns deutlich von dieser Wahrheit, besonders bei Blumen, deren Ausdünstung flüchtig und gewürzhaft ist.

19. §.

Die Ausdünstung jener Thiere, welche sich vom Raube anderer Thiere nähren, ist gemeiniglich eckelhafter, übel riechender, als bei jenen, welche von Grase und Kräutern leben. Die Ausdünstung einer Kuh ist daher nicht so stinkend, als jene eines mit wohllüstigen Fleischbrocken

brocken überfütterten hochfreiherrlichen Schoshündchens. Eben deswegen stinket die Ausdünstung eines mit allen Gattungen Fleisch wohl gemästeten Amtmannes viel unerträglicher, als jene des mit Schwarzbrode, Wasser, Milch und Gemüse sehr mäsig ernährten Ackermanns.

20 §.

Empfindliche Mägdchen und Weiber werden in Kirchen, wo Begräbnisse, oder an Orten, wo viele Menschen versammlet sind, und mit ihrer Ausdünstung die Luft verunreinigen, leicht ohnmächtig, und können sich nicht eher erholen, als bis sie durch wohlthätige Mitmenschen in die freie Luft gebracht werden. Gut ist es, solche Ohnmächtige, so wie auch jene, die vom Kohlendampfe, oder von fester Luft in tiefen Gewölbern und Kellern, Anfälle der Erstickung fühlen, mit frischem Wasser zu bespritzen, und flüchtigen Salmiakgeist unter die Nase zu halten.

Aus eben diesem Grunde sind jene, welche in einem engräumigen Schlafzimmer geschlafen haben, morgens matt, und blas im Gesichte, bis sie durch reine, freie Luft wieder erquicket werden. Wer

sich von der durch die Ausdünstung der Menschen verunreinigten Zimmerluft noch mehr überzeugen will, der gehe morgens in ein undurchlüftetes Schlafzimmer, wo mehrere gesunde Menschen die Nacht hindurch geschlafen haben; sein Geruch wird ihm diese Wahrheit bestätigen. In Hospitälern, Arbeitshäusern und Kasernen hat man Gelegenheit genug, mit seiner Nase über die verdorbene Zimmerluft Erfahrungen zu machen.

21 §.

Nach den Erfahrungen des berühmten Arztes Sanctorius gehen von 8 Pfunden Speise und Getränke bei einem gesunden Menschen in 24 Stunden $\frac{5}{8}$ durch die unmerkliche Ausdünstung in die Luft über. Die Ausdünstung aus der Lunge kann man sichtbar machen, wenn man an einen Spiegel, an eine Fensterscheibe, oder an einen andern glatten Körper, er sei Stein oder geschliffenes Metal, hauchet. Diese wässerichte Wolke wird ganz geschwind von der Luft aufgeleckt. Wenn man in einem Zimmer, wo viele Menschen ausdünsten, ein mit Eise gefülltes Glas hinstellet, so hän-

hängen sich die in der Zimmerluft enthaltenen Dunsttheilchen an die äusere Oberfläche des Glases, und gefrieren, wie die Fensterscheiben im Winter, sichtbarlich. Im Winter sieht man die Ausdünstung aus der Lunge bei Menschen und Thieren in Gestalt eines Dampfes aus der Brust hervorströmen. Stark erhizte Pferde dämpfen am ganzen Leibe, wenn sie still stehen. Im Früh- und Spatjahre, wenn die Luft morgens und abends stark erkältet ist, kann man die Ausdünstung der Wälder, Satfelder, der Flüsse, Bäche und Moräste, der Dunggruben und Kloaken, in Gestalt eines Nebels auffsteigen sehen. Warum schwitzen und gefrieren die Fenster in Wohn- und Schlafzimmern, in Stallungen? Warum werden die Fensterscheiben in Stallungen und an Sekreten so undurchsichtig und vielfärbig? Warum wird das Eisen an diesen Orten so geschwind rostig? Sind die Wohnzimmer in der Nachbarschaft der Viehställe und Dunggruben gesund? Ist das Schlafen im Stalle gesund? Ist es vernünftig, wenn viele Menschen in einem engen Zimmer schlafen, oder gar noch Hunde, Katzen, oder andere Thiere im Schlaf- und

Wohn-

Wohnzimmer haben? Ist es rathsam, Nachttöpfe und Leibstühle im Krankenzimmer lang stehen zu lassen? Sind lang dauernde Besuche im Krankenzimmer gedeihlich? Warum wird es schwächlichen, halb gesunden Menschen in einem mit Lichtern und Menschen angefüllten Schauspielhause so bang, so unbehaglich? Ist es vernünftig, im Krankenzimmer die verschwizten Hemder und Leintücher, die verunreinigten Windeln der Kinder am Ofen zu trocknen, oder gar diese unreine Wäsche im Zimmer zu waschen? Sind Nachtlichter von stinkendem Oele in Krankenzimmern dinlich?

22 §.

Aus allen Versuchen und Erfahrungen kann man mit Gewißheit folgern, daß die Luft in Wohn- und Schlafzimmern mit der Ausdünstung auch von gesunden Menschen nach und nach ganz gesättiget, unrein und schädlich werde, wenn man nicht besorgt ist, dieselbe zu reinigen, und zu erfrischen. Ein auch noch so gesunder Mensch kann nicht lang mit seiner eigenen, ein- und ausgeathemeten Luft ohne Erfrischung schnaufen. Von die-

dieser Wahrheit überzeuget uns der Versuch mit einer an einem Hahnen festgemachten Blase, welche ohngefähr so viel Luft enthält, als die Lunge eines Erwachsenen fassen kann. Wenn ein gesunder Mensch mit zusammen gepreßten Naßlöchern, und fest um die Mündung des Hahnen angeschlossenen Lippen, seine eigene Luft immer ein und ausathmet, so wird er nur so lang ohne Vorboten der Erstickung schnaufen können, bis die in der Blase enthaltene Luft von der Ausdünstung der Lunge gänzlich gesättiget und verdorben ist. Aus demselbigen Grunde sterben Vögel unter einer wohl verschlossenen Glasglocke, und brennende Lichter löschen daselbst aus. Man kann sich bei diesen Betrachtungen vorstellen, wie schädlich kleine Schlaf- und Wohnzimmer, Alkofe, und dicke Umhänge um das Bett, für Gesunde und Kranke seien. Ein Glück ist es, daß die Fenster und Thüren unserer Wohnzimmer gemeiniglich so fest nicht geschlossen sind, daß die äusere Luft gar nicht eindringen könne. Wie gefährlich ist es nicht, wenn man in solche verunreinigte Zimmerluft noch Kohlen ausdampfen läßt?

23 §.

Man kann ohngefähr zwei Gattungen mephitischer Luft unterscheiden, feste Luft, und brennbare Luft. Die erste Gattung erhält man aus Schmidtkohlen und aus gährenden Körpern, z. B. aus neuem Weine und Biere, oder auch durch künstliche Mischung von kalkartigen, laugenhaften Körpern mit Vitriolgeiste. Die zweite Gattung erzeugt die Natur in Morästen, Kloaken, und in den dicken Därmen der Thiere. Durch die Kunst kann man auch brennbare Luft erhalten, wenn man Eisenfeil mit saurem Mineralgeiste, besonders mit Vitriolöle begiefet. In diesen verdorbenen Luftarten kann weder ein Licht brennen, noch ein Thier leben. Deswegen wenn gewisse Handwerksleute in tiefe Keller, und verschlossen gewesene Gewölber sich begeben müssen, so sollen sie ein brennendes Licht an einer langen Stange vor sich her an solche Oerter tragen. Löschet das Licht aus, welche Erscheinung von dem Pöbel als eine Wirkung von Gespenstern und unterirdischen Geistern gehalten wurde, so muß sich der Handwerker nicht hinein wagen, weil er

in

in einer Luft, worin ein Licht auslöschet, nicht leben kann. Die Mineralwasser enthalten meistens feste Luft und Eisentheile, und können durch die Kunst wenigstens unvollkommen nachgeahmet werden. Die feste Luft verbindet sich gern mit Wasser, weil das Wasser überhaupt gern die Salztheilchen auflöset und einsauget. Daher wird es begreiflich, wie nützlich das Begiesen der Krankenzimmer, und die Ausdämpfungen verschiedener Rauchwerke seien. Sie erzeugen meistens einen heilsamen Niederschlag in der Luft, da sie die schädlichen Dunsttheilchen ergreifen, und zu Boden werfen. Es entstehet gleichsam in der Luft, was in einem mit Kreide oder Magnesia gesättigten Glase Wasser vorgeht, wenn man einen sauren Spiritus hineintröpfelt. Die Säure ergreift die kalkartige Erdtheilchen, und wirft dieselben zu Boden. In welchen Krankheiten ist diese Luftreinigung am nöthigsten? Ist der Essigdampf nützlich? Was hat man bei jenen Unglücklichen zu thun, die von der festen Luft beinahe erstikt worden sind?

24 §.

Wenn nun die Ausdünstung gesunder Menschen die Luft (wie § 22 gesagt worden) so sehr verunreiniget, was wird man von jener Luft erwarten können, welche mit der Ausdünstung eines oder mehrerer Kranken angefüllet und verdorben ist?

25 §.

Aus den bisher erwiesenen Wahrheiten folget deutlich, daß die erste Pflicht und Beschäftigung eines vernünftigen Krankenwärters diese sei: die Luft der Krankenzimmer auf alle nur mögliche Art rein zu halten, damit der arme Kranke sich nicht selbst mit seiner eigenen Ausdünstung vergiften möge. Die Krankenzimmerluft muß auf folgende Art gereiniget werden.

1. Durch schleunige Entfernung der Unreinigkeiten, welche der Kranke von sich gibt. Der Schweis, der Harn, und die Stüle der Kranken verunreinigen die Luft abscheulich.

2. Durch öfters Eröfnen der Thüren und Fenster, wodurch die unreine Zimmerluft verwehet wird.

3.

3. Durch trockne oder feuchte Dämpfe gewürzhafter Körper, welche man nach Unterschiede der Krankheiten oder Witterungen abändern muß. In dem Anhang N. I. findet man verschiedene Gattungen von Rauchwerke, wodurch man die schädliche Luft der Krankenzimmer bessern kann. Um die Luft der Krankenzimmer nach Unterschiede der herrschenden Witterung zu bessern, merke sich der vernünftige Krankenwärter folgende Masregeln.

26 §.

Auserordentlich trockene und warme Luft, wie jene in heisen Sommertagen, wird durch die morgens und abends eröfnete Fenster und Thüren, durch wiederholte Anfeuchtung des Stubenbodens mit kaltem Wasser und Eßig, durch Maien oder Fichtensträuche, welche in frischem Wasser in die Ecke der Zimmer hingestellt werden, endlich durch Wasser, worin einige Stücke Eiß geschmolzen sind, am besten erfrischet. Die brennende Sonnenstralen suche der vernünftige Krankenwärter durch dichte hölzerne Fensterläden, durch undurchsichtige Vorhänge aus dem Krankenzimmer abzuhalten.

Er wird dadurch jenes bewirken, was in heisen Sommertagen die dichten Wolken thun. Sie kühlen eben dadurch die Luft ab, weil sie die Sonnenstralen von der Erde abhalten. Ist das Krankenzimmer auf ebener Erde, so begiese der Krankenwärter die Strase des Tags oft mit kaltem Wasser. Zu wünschen wäre es freilich, daß die Krankenzimmer jedesmal im zweiten oder dritten Stockwerke angebracht, dabei sehr geräumig wären. Die feste tödtende Luft in der Hundsgrotte bei Neapel verunreiniget nur jene Luftschichte, die die nächste an der Erde ist.

Diese Luftverbesserung ist hauptsächlich in hizigen Fiebern, z. B. im Seitenstechen, in der Tollkrankheit, in Brustkrankheiten, in Gallen- und Faulfiebern, in bösartigen Blattern, von nöthen. Die angenehme kühle Luft, welche nach einem gesegneten Gewitterregen folget, ist wahrer Lebensbalsam für die an hizigen Fiebern danieder liegenden Kranken. Diese Luft wirket öfters besser, als alle hochstudirte Pulvermixturen.

27 §.

Auserordentlich trockne und kalte Luft, welche für gewisse langwierige Krankheiten, die von einer Schwäche herkommen, so erspriestlich ist, kann nach Nothwendigkeit mit mäsiger Ofenhize, und feuchten Dämpfen, verbessert werden.

28 §.

Die Feuchtigkeit der Luft wird durch trockene Dämpfe von Wachholderholz oder Beren, Zucker, Mastix und Kaskarilrauch unschädlich gemacht. Durch eben dieses trockene Beräuchern der Krankenzimmer, welches alle 2 Stunden wenigstens wiederholet werden muß, werden die übel riechenden kalten Herbstnebel auser Stande gesezet, dem Kranken zu schaden. Schiespulver, welches man sehr mäsig auf glühenden Kohlen verbrausen läßt, bessert die ungesunde Nebelluft vortreflich. Ein Flackerfeuer von Wachholder- oder Kienholz, welches im Zimmer in hellen Flammen auflodert, ist bei naßkalter Regenluft, bei Herbstnebel, ein wirksames Mittel, die Luft zu bessern. Bei einem stinkenden Herrauche im heisesten Sommer, besonders wenn zugleich ansteckende

Krankheiten dadurch erzeugt würden, ist das öftere Sprizen mit Essig und Wasser im Krankenzimmer, das wiederholte Begiesen der Strasen mit frischem Wasser, nothwendig und nüzlich (sieh 23 §.).

29 §.

Was soll man aber von der durchziehenden Luft halten? Die durchziehende trockene, obwohl kalte Luft, schadet keinem Kranken, wenn dieser nicht unmittelbar im Durchzug stehet. Doch können bisweilen Krankenzimmer mit Kaminfeuer für fiesige Kranke schädlich sein, ob sie schon wegen der beständigen Luftabänderung von schädlichen Ausdünstungen gereiniget wird. In der Nachbarschaft des Kamins selbst ist der stärkste Zug, weil durch das lodernde Feuer das Gleichgewicht in der Luftsäule des Kamins gestöret wird. Schwächliche, fiesige Körper müssen daher diesen Durchzug meiden. Man kann folglich ohne Furcht das Krankenzimmer mit durchziehender Luft reinigen, wenn der Kranke wohl bedecket, und der Vorhang des Bettes geschlossen ist.

30 §.

30 §.

So wenig es für Kranke eine gleichgiltige Sache ist, in welcher Jahrszeit sie von dieser oder jener Krankheit heimgesucht werden, welche Witterung, welche Gattung von Winden herrsche: eben so wenig ist es gleichgiltig, gegen welche Weltgegend das Krankenzimmer angeleget sei. Ein Unglück ist es für den Kranken, wenn die äusere Luft, durch welche die innere verdorbene Zimmerluft verwehet und gebesseret werden soll, schon selbst unrein, und mit schädlichen Ausdünstungen gesättiget ist. — Ist es vernünftig, Krankenhäuser in die Nachbarschaft von Kirchhöfen und stinkenden Gräben hinzubaueu? Ist es unbegreiflich, warum die Krankheiten in volkreichen Städten, in Waisen- Zucht- und Arbeitshäusern, in Hospitälern, bösartiger und schwerer zu heilen sind? Muß nicht in solchen Fällen der Fleis des Krankenwärters sich verdoppeln? Sollten die Aerzte solcher Häuser nicht wachsamer sein, und die Krankenzimmerluft alle zwei Stunden reinigen lassen, so wie sie zum Arzneinehmen gewisse Stunden vorschreiben? Ist nicht ein fleißiger, unermüdeter Krankenwärter

in Hospitälern und Lazareten öfters nüzlicher, als ein gefühlloser Hospitaldoktor, der in wenig Minuten die Krankensäle durchschnurret, ohne die Krankheiten gehörig zu untersuchen, sondern der nur nach einem angewöhnten Schlendrian dieselben mehr mishandelt als kuriret?

31 §.

Der vernünftige Krankenwärter muß daher die alten Vorurtheile gegen die Luftbesserung in Krankenzimmern ablegen, wenn er seinem Kranken nüzlich sein will. Der kernhafteste Sperling stirbt elendig, wenn er lange Zeit unter einer wohl verwahrten Glasglocke ohne Lufterfrischung aufbewahret wird, weil seine Ausdünstung nicht verwehet werden kann. Kanarivögel, welche in sorgfältig verschlossenen Krankenzimmern hangen, werden traurig, hören auf zu singen, manches mal fallen sie todt in den Käfig herab, weil die unreine Luft ihrer Lunge nachtheilig ist. Warum haben die Ackersleute gemeiniglich gesündere Körper und Gesichtsfarben als die gelbblassen Stadtleute? Eine der ersten Ursachen ihres Wohlseins ist die reine gesunde Dorfluft, worin sie

sich den grösten Theil ihres Lebens aufhalten. Ich will die Lehre von der Luftverbesserung mit folgenden Sätzen, die sich ein vernünftiger Krankenwärter tief ins Gedächtnis einschreiben muß, nochmal wiederholen, und beschliesen.

1. Reine Luft in Krankenzimmern trägt sehr vieles zur Genesung bei.

2. Die Ausdünstung, der Schweis, der Harn, die Stüle der Kranken, vergiften die Luft. Diese Unreinigkeiten müssen daher sorgfältig abgewendet werden.

3. Viele, auch gesunde Menschen in einem Krankenzimmer, verderben die Luft durch ihre Ausdünstung. Oeftere, lang verweilende Besuche gutherziger Frauen Basen sind aus diesem Grunde schädlich, weil sie den Kranken durch ihr Geschwäz beunruhigen, und durch ihre Ausdünstung die Luft des Krankenzimmers verunreinigen.

4. Durchziehende Luft, wodurch die Unreinigkeiten am besten verwehet werden, bessert die Luft vortrefflich, und schadet keinem Kranken, wenn dieser nicht unmittelbar davon berühret wird.

5. Helle, trockene, kalte Luft, ist in allen langwierigen Krankheiten, welche von einer Schwäche des Körpers abstammen, ersprieslich. Bleichsüchtige, wassersüchtige, gichtbrüchige Menschen, schwache Kinder, Schwermüthige, Fieberkranke, befinden sich bei dieser Gattung reiner Luft auserordentlich wohl. Dieselbige Luft ist auch in hizigen Gall- und Faulfiebern, bei bösartigen Ruhren, Kinderblattern, hizigen Krankheiten der Wöchnerinnen, und Masern, anserordentlich nüzlich. Jener Krankenwärter handelt unvernünftig, welcher im Winter nicht seinem Kranken zum Nuzen, sondern sich zur Bequemlichkeit, die Stubenöfen bei den so eben beschriebenen Krankheiten zu stark einheizet. Gar oft habe ich mit Unwillen eine unerträgliche Wärme zur Winterszeit in Krankenzimmern gefunden, weil der verzärtelte Krankenwärter sich gegen die Kälte schüzen wollte. Inzwischen wurde der von Fieberhize brennende Kranke, zum offenbaren Nachtheile seiner schon genug verlezten Gesundheit von Ofenhize fast gebraten.

6. Feuchte, gelind abgekühlte Luft nach einem gedeihlichen Gewitterregen, ist ein

ein wahres Genesmittel bei Entzündungsfiebern, z. B. im Seitenstechen, Lungenentzündung und dergl. Bei langwierigem Regenwetter, bei neblichter feuchter Herbstwitterung, bei schneidender Schneluft im Winter, welche keinem Kranken nützlich ist, kann das Krankenzimmer mit trockenem Rauchwerke öfters beräuchert werden.

7. Bei Faul- und Fleckenfiebern, bei Kinderblattern, Ruhren und bösartigen Kindbetterkrankheiten, muß die Luft des Krankenzimmers desto sorgfältiger erfrischet werden, je bösartiger die Ausdünstung in dergleichen Krankheiten ist; sonst ist nicht nur die Heilung der Krankheit beschwerlicher, sondern auch gesunde Menschen können durch diese Luft verunreiniget werden.

8 Der Kohlendampf in Kranken- und Wohnzimmern ist nicht nur schädlich, sondern öfters gar tödlich. Oeldampf von Nachtlichtern verunreiniget die Luft im Krankenzimmer, und ist hustenden, engbrüstigen Kranken nachtheilig Nachtlichter, welche in Laternen zum Fenster herein in das Krankenzimmer leuchten, sind die vorzüglichsten.

9. Die Stadtluft ist überhaupt wegen Menge der Menschen, und der daher angehäuften Unreinigkeiten unreiner, ungesünder als jene auf den Dörfern, wo jede Baurenhütte mit Garten- und Baumgewächse umgeben ist, und die reine freie Luft von allen Seiten durchstreichen kann. Man muß daher mehr in den Städten als auf den Dörfern für die Reinigung der Luft in Krankenzimmern besorgt sein.

10. Die Herbstluft ist aus vielen Ursachen für halbgesunde Menschen nachtheilig, und erfodert besondere Sorgfalt des Krankenwärters. Die Frühjahrsluft hingegen, so wie die kalte trockene Luft im Winter, ist für manche Krankheiten sehr gedeihlich. Ist denn die heiße Sommerluft jedem Kranken schädlich?

Dieses wären also die Anmerkungen, welche bei Verbesserung der Luft in Krankenzimmern zu machen, und dem vernünftigen Krankenwärter anzuempfehlen sind. Man achtet gemeiniglich die Lufterfrischungen in den Krankenzimmern zu gering, und vermehret dadurch die Gefahren der Krankheit. Verschiedene Vorurtheile alter Weiber widersetzen sich dem wiederhol-

ten vernünftigen Rathe der Aerzte, welche die Lufterfrischungen als ein wesentliches Genesmittel anrühmen, und manches mal muß der arme Kranke diesen Eigensinn, und das hergebrachte Vorurtheil, mit der Haut bezahlen.

Drittes Hauptstück.

Von den Speisen und dem Getränke der Kranken.

32 §.

Unzählbare Kranke werden jährlich in den Städten und auf dem Lande durch den Mißbrauch der so genannten zarten Krankenspeisen umgebracht. Frau Basen, Gevatterinnen und Nachbarsweiber, tragen ihre wohlthätigen Vergiftungen zusammen, überreden den Kranken, sich ein wenig zu stärken, und geben dadurch Stoff zu neuen Unreinigkeiten im Unterleibe. Das Fieber wird durch eine neue Unverdaulichkeit heftiger, die Wirkung der Arzneimittel wird dadurch gestöret, und der Kranke, welcher durch einen standhaften Fasttag auf Anrathen seines Arztes

res genesen wäre, wird durch diese gutherzige Giftmischung getödtet. Wie viele Wöchnerinnen und Kinder sind nicht schon Schlachtopfer dieser unverzeihlich aufgedrungenen Schwelgerei geworden? In Hospitälern, bei dem gemeinen armen Bürger, bei dem Landmanne, sind gemeiniglich die Aerzte mit ihren Kuren glücklicher als in den Pallästen der Grosen, und unter den reichern Familien. Die Ursache dessen liegt am Tage; weil die Nahrung der Kranken in Hospitälern einfacher, mäßiger ist, und alle zarte Krankenspeisen nicht den wirklich Kranken, sondern den Wiedergenesenden zugewiesen werden.

33 §.

Gar oft fand ich meinen Kranken, welcher bei dem Morgensbesuche auf der Besserung war, Nachmittags mit neuen Zufällen, die eine gänzliche Zerrüttung droheten, überfallen. Als ich die Ursache dieser so unerwarteten, so gählingen, manches mal gefährlichen Abänderung untersuchte, so fand ich, daß man auf Anrathen dieser oder jener naseweisen Frau Base, den armen Kranken troz dem Eckel,

den er gegen alle Speisen merken lies, mit Kraftsuppen von Krebs- und Markknöpfen, mit zartem Blumenkohle, und eingemachten jungen Händchen, mit Kalbsdrüsen, und gebackenen Füsen, wie eine Gans so erbärmlich gestopft hatte, daß er beschwerlicher Athem holte, und mit einem neuen, weit gefährlichern Fieber heimgesucht wurde.

34 §.

Der vernünftige Krankenwärter muß sich von diesen verherenden Vorurtheilen los reisen, und in Ansehung der Krankenspeisen folgende, durch vielfältige Erfahrungen bestätigte Wahrheiten, zum Nuzen seiner ihm anvertrauten Kranken in Ausübung bringen.

35 §.

Drei Gattungen von dringendem Gefühle hat der gütige Schöpfer aus anbetenswürdigen Absichten in den Magen der Menschen und Thiere gelegt, Hunger, Durst und Eckel. Man kann das Gefühl der Sättigung noch hinzu rechnen. Um wie viel wären die Menschen glücklicher, wenn sie so wohl in gesunden Tagen, als in

in Krankheiten, nach dem Beispiele der unvernünftigen Thiere selbst, diesem Gefühle gehorchten. Wenn schon der Geruch von Speisen dem Kranken unerträglich ist, warum soll sich derselbe nähren?

36 §.

Der Mensch ist das gröste Raubthier auf Gottes Erdboden. Nichts ist vor ihm sicher; die Vögel in der Luft, die Thiere auf der Erde, die Fische in dem Wasser, sind seine Beute, und das Opfer seines Gaumens. Erd- und Baumfrüchte benutzet er zu seiner Speise. Sogar jenes, was die Mutter Erde tief in ihrem Schose verbirgt, sucht er mit dem Geruche von Trüffelhunden zu entdecken, und mehr aus Leckerhaftigkeit, als aus Bedürfniße zu geniesen. Diese verschiedene Speisarten, wenn sie sich selbst an einem warmen Orte überlassen werden, sind zweien Hauptverwandlungen oder Gährungen ausgesezt; entweder gehen dieselben in eine Fäulung, oder in eine Versäurung über. Alle von Fleische, Fische und Eiern, ohne beigemischte Säure bereitete Speisen, sind der Fäulung ausgesezt,

alle Erd- und Baumfrüchte, jedoch mit einiger Ausnahme, sind mehr der Versäurung unterworfen. Einige Theile der geniesbaren Thiere faulen geschwinder, z. B. das Hirn, die Leber, das Gekrös. Ueberhaupt das Wildpret, das Schweinenfleisch, Gänse und Enten, Fische, Eier, sind mehr zur Fäulung geneigt. Milch von jenen Thieren, die sich von Kräutern nähren, Brod und die übrigen, ohne Eier bereitete Mehlspeisen, zeitiges Obst, Gemüser, versäuren gern.

37 §.

Der allgemeine, von dem guten Schöpfer dem Thier- und Pflanzenreiche vorgeschriebene Trank, ist das Wasser. Je reiner dasselbe ist, desto besser ist es für die Gesundheit. Die wesentlichste Eigenschaft dieses allgemeinen, einfachen Getränkes ist diese: scharfe Salztheilchen aus dem Blute (sieh d. 23 §) einzusaugen, auszulaugen, und durch die von dem Schöpfer dem thierischen Körper so weislich angebrachten Durchseiger aus dem Körper zu schaffen. Nur die scharfsinnige Schleckerei der Menschen hat sich aus Rebensafte Wein, aus Früchten Bier,

und endlich aus beiden Brandewein hervor zu bringen gewußt.

38 §.

Einige geniesbare Körper sind in gewissen Krankheiten nicht nur blose und schickliche Nahrung, sondern vermög ihrer wesentlichen Bestandtheile auch eine angenehme, wirksame Arznei, weil sie, wie z. B. das zeitige Obst, durch ihr wesentliches Sauer- und Zuckersalz der Fäulung widerstehen, den Urin treiben, und den Stuhlgang befördern. Wasser mit säuerlichen Früchtensäfen vermischt, ist nicht nur ein angenehmer Trank in hitzigen Krankheiten, sondern zu gleicher Zeit eine wahre Arznei. Frühjahrs Buttermilch und Molken sind daher in solchen Krankheiten so vortrefliche Nahrungs- und Arzneimittel.

39 §.

Unreine Körper müssen nach dem Ausspruche des so untrüglichen Urgrosvatters der Arzneiwissenschaft nicht genähret werden.

40 §.

40 §.

Speisen, welche nicht verdauet werden, lassen Unreinigkeiten im Unterleibe und Blut zurück, und schwächen den Kranken, statt denselben zu stärken.

41 §.

Wenn der Kranke selbst das Essen verabscheuet, so ist es Wahnsinn, diesem Naturtriebe entgegen zu handeln, und ihm Speisen aufzudringen. (sieh 35 §.)

42 §.

In den so genannten Entzündungsfiebern, Gallen- und Faulfiebern, sind alle von Fleische bereitete Gerichte schädlich. Der kranke Hund frißt Gras, und fliehet Knochen und Fleisch. Milch, Molken, Buttermilch, Wassersuppen mit Gerste, Habermehle oder mit Weisbrode und sehr mäßigem Butter gekocht, alle Gattungen frisches, aber reifes Obst, gekochtes Obst, sind, wenn je der Kranke einige Nahrung begehren sollte, die besten auserlesensten Kraftschüsseln. Man lese in dem Speiseverzeichnisse die erlaubten Gerichte, und lasse den Kranken wählen.

43 §.

Häufiges Trinken ist in den anhaltenden Fiebern nöthiger als essen. Säuerliche Getränke, welche in dem Verzeichnisse in groser Zahl aufgezeichnet stehen, sind in hizigen Fiebern die schmackhaftesten und besten.

44 §.

In Wechselfiebern, so lang der Leib noch nicht gehörig gereiniget worden, ist das strenge Fasten ein vortrefliches Genesmittel. Hingegen sind auser dem Fieber die Getränke mit ein wenig Wein vermischt erlaubt und gedeihlich.

45 §.

In Heilung der langwierigen Krankheiten würden die Aerzte gar oft glücklicher sein, wenn der Kranke Standhaftigkeit genug hätte, Meister seines Magens zu werden, und ganze Jahre lang wenige, aber sehr einfache Speisen zu geniesen. Was würde der deutsche Schwelger, der an Verstopfungen der Eingeweide krank ist, von jenem Arzte halten, der ihm ein ganzes Jahr lang nichts als Weisbrod, mit leichter Fleischbrühe gekochte gelbe Rü-

Rüben, und reifes Obst erlaubte? Warum sind öfters Wundärzte in Heilung der Wunden, und langwierigen Geschwüren so unglücklich? Wird man wohl Gicht und Podagra glücklich heilen, wenn Ihro hochfreiherrlichen Gnaden fortfahren wollen, Speisen zu geniesen, die durch die Kochkunst schon scharf sind, ehe sie in den Magen kommen, und wenn hochdieselben mit Rhein = oder fremden Weinen ihren Durst zu löschen fest und gnädig entschlossen sind? Warum kann man die Hofschärfigkeit des Geblütes nicht so leicht durch die auch bestens gewählten Arzneimittel aus den Säften auslaugen?

46. §.

Viele langwierige Brustkrankheiten, und andere kronische Uebel, würden geheilet werden können, wenn der Kranke, der sich durch Ausschweifung und Schwelgerei eine mürbe Gesundheit zugezogen hat, die beim Gebrauche der Arzneimittel so nöthigen Fasttage befolgen wollte. In Italien und Frankreich heilet man langwierige Uebel mehr mit einer guten Speisordnung, als mit Apothekermitteln.

47 §.

Die meisten Kinder sterben durch die Barmherzigkeit der Mütter, und durch die Ueberfütterung. Das arme Kind, sagt man, hat schon 24 Stunden nichts über sein Herz gebracht, und nun wird es wie eine Gans gestopft, ob es gleich mit Weinen und Füsestampfen sich wider die Vergifter auflehnet.

48 §.

Eine grose Zahl der Wöchnerinnen, wird durch Kindtaufsschmausen, Weinsuppen und Gevatterschwelgerei umgebracht. Rede du, liebe Erfahrung!

49 §.

Bei den Zufällen der Brüste im Wochenbette ist nichts schädlicher, als den Magen mit kräftigen Speisen anzufüllen. Mütter, welche entweder ihre Kinder nicht stillen können, oder nicht wollen, müssen, wenn sie von Beschwerlichkeiten der Milch befreiet zu sein wünschen, heldenmäsig fasten.

50 §.

Der Krankenwärter sei also in dem, was die Nährung und das Getränk der Kranken betrift, ein unerbittlicher, rauher Stiefvatter. Er folge dem Zeigefinger der Natur. Diese untrügliche Lehrmeisterin legt gemeiniglich einen Eckel in den kranken Magen, bis der Leib vom alten verdorbenen Sauerteige wieder gereiniget ist. Nicht die Speisen, sondern die gute Verdauung derselben, stärken den Kranken.

51 §.

So lang der Kranke einen Widerwillen gegen das Essen merken läßt, lasse er ihn fasten; sonst verderbet er jenes, was die Arzneimittel gut machen sollen.

52 §.

Der Krankenwärter sei aber auch nicht zu gefühllos, nicht zu unbarmherzig, wenn der von Hize glühende, lechzende Kranke um ein Glas frisches Brunnenwasser, Buttel- oder Sauermilch flehet. Wenigstens sage er dem Arzte das Verlangen des Kranken, und lasse sich von diesem belehren.

53 §.

Unvernünftige Thiere sind in ihren Krankheiten öfters glücklicher als der Mensch, weil dieselben dem stummen Naturtriebe gehorchen, ohne von dummen Krankenwärtern mishandelt zu werden.

Noch nie habe ich Kranke vom Hunger, wohl aber von Ueberfütterung sterben sehen.

Fette, stark gewürzte und gesalzene Speisen, sind beinahe in allen Krankheiten schädlich.

Den Unterschied der Speisen und des Getränkes für die Kranken bestimmet die Verschiedenheit der Krankheit selbst. Von diesem wird in der zweiten Abtheilung ein mehreres erkläret werden. Genug sei es einsweilen hier angemerket zu haben, daß das Einfache, und die Mäßigkeit in Speisen, so wohl Gesunden zur Erhaltung ihrer Gesundheit, als besonders Kranken zu Wiederherstellung derselben, dienlich sei. Aus diesen Grundsätzen läßt sich entnehmen, warum der Mensch mehrern und bösartigern Krankheiten ausgesetzt sei, als das unvernünftige Vieh. Warum die Fleischbrühen in manchen Krankheiten so nach-

nachtheilig seien; warum das reine Wasser zum Tranke so nüzlich sei? Ob der Kranke in hizigen und Faulfiebern zeitiges Obst, Sauer- und Buttermilch, Essig mit Wasser, Gefrornes von Früchtensäften geniesen dörfe, sich hingegen von allen Fleisch- und Eierspeisen enthalten müsse. Bestimmen kann man aus eben diesen Wahrheiten, warum unvernünftige Thiere, und noch viele unter den wilden Völkern von Krankheiten freier bleiben, als die Bewohner unsers so gesittet sein wollenden Europa. Ob der The und Kaffe als ein tägliches Getränk für Gesunde und Kranke nüzlich sei. Warum so viele Kinder in den so genannten Kinderkrankheiten zu Grunde gehen. Warum die Arzneimittel öfters so unwirksam seien. Warum so viele Kranke, welche besser zu sein schienen, wieder rückfällig werden.

Viertes Hauptstück.

Von der nöthigen Säuberung der Kranken.

54 §.

So wie der allwissende Schöpfer alles am menschlichen Körper fürsichtig und meisterlich gut gebauet, damit derselbe ernähret, und der Glückseligkeit seiner Schöpfung froh werden möchte: mit eben so viel Weisheit und Fürsicht hat er auch um jenen Zweck zu erreichen, an dem Körper gewisse Werkzeuge angelegt, wodurch unnütze, scharfe, der Gesundheit nachtheilige Säfte und Unrath aus dem Körper geschaft werden können. Drei Wege sind zu diesen Auslerungen bestimmt. Die unzählbaren Ausdünstungsröhrchen auf unserer Oberfläche (sieh d. 21 § von der Sanctorischen Ausdünstung), die Harndurchseiger in den Nieren, und die dicken Gedärme, besonders der Mastdarm.

55 §.

Nebst den auf der Oberfläche unseres Körpers befindlichen unzählbaren Ausdünstungsröhrchen sind auch besondere Ausdünstungsharröhrchen ohne Zahl angebracht, wodurch theils nützliche, theils schädliche Dunsttheilchen, und andere feine Körperchen, zu unserem Geblüte gebracht werden können. Die Einimpfung des Blatterngiftes, das eingeriebene Quecksilber, die von schädlichen Bleischminken entstehende Ausdörrung, das eingesaugte Gift der Hundswut, das Bluthamen und Urinbrennen nach aufgelegten Blasepflastern, die Wirkung verschiedener andern, äuserlich angebrachten Giftarten, der augenscheinliche Erfolg auf äuserliche stärkende Mittel, der durch ein Bad gelöschte heftige Durst des Kranken, überzeugen uns von dem unläugbaren Dasein dieser Einsaugungsröhrchen, zugleich aber auch von der Wahrheit, daß durch diesen Weg schädliche Dünste zu unsern Säften eindringen können.

56 §.

Das edelste Geschöpf, der Mensch, wird ein unflätiges und garstiges Thier,

sobald dessen Säfte, welche eine vom Raube verschiedener Thiere zusammen gesezte Brühe sind, durch die Krankheit selbst verderben, oder wenn er in hizigen Krankheiten den Gebrauch seiner Vernunft, und das Gefühl seiner Nothdurft verlieret.

57 §.

Verschiedene Vorurtheile herrschen in Rücksicht auf die Säuberung der Kranken, widersezen sich dem Rathe vernünftiger Aerzte, und bringen manchen Kranken ums Leben, oder verzögern wenigstens die Wiedergenesung desselben. Das Bett einer Wöchnerin darf nach dem mächtigen Ausspruche des Vorurtheils die erste 9 Tage nicht gemacht werden; die Wöchnerin darf keine reine, obwohl getrocknete, sondern nur getragene, mit Schweise schon verunreinigte Hemder anlegen. Das Bett darf ja nicht mit reinen Bettüchern überzogen werden. Die arme Frau muß in ihrem Unflate halb verfaulen, und die Luft des Zimmers wird mit der Ausdünstung dieser Unflätigkeit erbärmlich vergiftet.

58 §.

In Ausschlagsfiebern wütet dasselbige sehr schädliche Vorurtheil. Im Friesel, im Fleckenfieber, in den Pocken und Masern der Kinder, wird die Unsauberkeit unterhalten, weil die alten Hausmütter gemeiniglich glauben, der Ausschlag könne durch reines Weiszeug zurück treten, und den Tod verursachen. Die an Ausschlagsfiebern danieder liegenden Kranken in ein lauwarmes Bad sezen, die Geburtstheile der Wöchnerinnen täglich einige male waschen, wäre unerhörte Kühnheit, unmenschliche Grausamkeit, und jener Arzt, welcher sich mit den besten Gründen unterfangen würde, solche Vorschläge am Krankenbette geltend zu machen, würde sich die Verläumdungen der ganzen Frau Basengasse auf den Hals ziehen.

59 §.

Der Krankenwärter muß sich von dem albernen Geschwäze dieser dummen Weiber nicht täuschen lassen, sondern die Säuberung der Kranken nach dem Zurufen der Vernunft selbst, jedoch mit der auch nöthigen Vorsicht, unternehmen. Er befolge demnach nachstehende Regeln:

1.

1. Je unflätiger die Krankheit ist, desto nothwendiger ist die sorgfältigste Säuberung der Kranken.

2. Frisches Weiszeug, wenn es nicht feucht, sondern von der Sonne= oder Ofenwärme getrocknet, mit Wachholderholze, Wachholderkörnern, oder Zucker und Mastixrauche beräuchert worden, darf jedem Kranken ohne Furcht angelegt werden.

3. Bei Wöchnerinnen, besonders zur Sommerszeit, ist das öftere Wechseln mit Weiszeuge nöthig und nützlich.

4. In den Blattern und Masern der Kinder, in Faul= Fleck= und Frieselfiebern, in allen Gattungen Ausschläge auf der Haut, ist die Reinlichkeit im Weiszeuge besonders gedeihlich. Wenn die Saugeröhrchen eines Schwammes oder des Löschpapiers, womit man Feuchtigkeiten aufgetrocknet hat, schon ganz gesättiget sind, so können sie keine Flüßigkeit mehr anziehen und aufnehmen. Eben so untauglich ist das schon verschwizte und verunreinigte Weiszeug, fernere Ausdünstung des kranken Körpers in sich zu saugen. Es werden daher durch die Vernachläßigung der Reinigung bei Kranken verschiedene schädliche

liche Dunsttheilchen durch die Saugeröhrchen wieder eingesogen, zum Geblüte gebracht, und erschweren entweder die Wiedergenesung, oder tödten gar den Kranken. Wie unvernünftig und grausam ist es, Kinder, die mit eiterenden Pocken gleichsam besäet sind, in den von Eiter ganz steif gewordenen Hemdern und Betttüchern modern zu lassen?

5. In hitzigen Krankheiten, wo der Kranke wegen Abwesenheit der Vernunft mehr Vieh als Mensch ist, seine Nothdurft nicht fühlet, folglich in seinem eignen Unrathe modert, muß der Krankenwärter alle Sorge tragen, den wieder Kind gewordenen Kranken zu reinigen, wenn ihm dessen Genesung angelegen ist. Man muß den Kranken nicht nur an jenen Theilen, die er durch seinen Unrath verunreiniget hat, säubern und waschen, sondern auch das Gesicht, die Augen, besonders den mit garstigem zähen Schleim überzogenen Mund; die dürre trockene Zunge mit Wasser, Zucker und Weinessig fleißig reinigen. Wenn der Kranke bei Vernunft ist und Kräfte hat, so soll er sich fleißig mit saurem Maulber- oder Himbersafte und Wasser gurgeln;

die Hände und Füse können durch lauwarme Hand- und Fusbäder, oder wenigstens mit einem Schwamme gesäubert werden. Besonders soll sich der Krankenwärter angelegen sein lassen, durch lauwarmes Waschen die Schweislöcher unter den Achseln zu öfnen. Der verschiedene Geruch des Schweises in verschiedenen Gegenden des menschlichen Körpers zeiget an, daß die Natur eine ganz eigene Schärfe durch diese verschiedenen Durchseiger aus dem Körper zu verdünsten suche. Wie oft hat der zurück gebliebene Schweis an den Füsen tödliche Uebel erzeuget? Aus den in diesem Hauptstücke angeführten, durch die Erfahrung selbst bestätigten Wahrheiten kann man einsehen, warum so viele Kinder und Wöchnerinnen von bösartigen Hautausschlägen heimgesucht werden. Warum nach den Blattern öfters langwierige Geschwüre folgen. Wie es manchesmal geschehe, daß die Kranken das Essen und Trinken bitter und eckelhaft finden, daß sie wund werden, sich aufliegen, und manches mal an dem Hautbrande dahin sterben. In langwierigen Krankheiten, wo der arme elende Mitmensch ganze

Jah-

Jahre lang auf dem Krankenlager liegt, von Wunden gleichsam durchfressen wird, ist besondere Säuberlichkeit vonnöthen.

61 §.

Bei der sorgfältigen Säuberung der Kranken muß die fürsichtige Krankenwärterinn dem Arzte sogleich entdecken, wenn sie z. B. bei Wöchnerinnen eine widernatürliche Geschwulst, oder sonst ein Abschälen der Haut, ein Wundwerden wahrnimmt, damit man bei Zeiten Mittel wider den gar leicht erfolgenden Hautbrand vorkehren könne.

62 §.

Auch muß man bei Säuberung der Kranken, besonders in hitzigen und Faulfiebern, auf die Beschaffenheit des ohne Wissen des Kranken abgehenden Unrats acht haben, ob derselbe pechartig, mit Blute untermischet, gallicht sei, oder ob etwann Würme mit abgegangen seien.

63 §.

Bei Säuberung der kranken Wöchnerinnen muß die Krankenwärterinn hauptsächlich beobachten, ob nicht ein entkräftender

tender Blutfluß dieselbe abmatte, ob die Reinigung ordentlich, und welche Gattung derselben abgehe. Jeden dieser Umstände muß sie genau bemerken, und dem Hausärzte anzeigen.

64 §.

Den Nachmitternacht abgehenden Urin muß man in einem Glase aufbewahren, aber nicht in dem Krankenzimmer stehen lassen, damit dessen flüchtige Ausdünstung die Luft des Krankenzimmers nicht verunreinige. Aus demselbigen Grunde müssen die verunreinigten Betttücher sogleich aus dem Krankenzimmer entfernet, jedoch dem Hausarzte, wenn ohngefähr ungewöhnliche Dinge mit abgiengen, vorgezeiget werden. Eben so muß sich der Krankenwärter mit jenem verhalten, was etwann der Kranke durch Erbrechen oder Husten auswirft. (sieh 25 §.)

64 §.

Dem Kranken muß man, so viel möglich, nicht eher zu essen oder zu trinken geben, bis derselbe gereiniget, und die Luft des Zimmers durch Eröfnung

der

der Thüre und Fenster erfrischet worden ist, sonst schlücket er unreine Luft in den Magen, und vermehret den Stoff der Krankheit. Mit Unwillen habe ich mehrmale wahr genommen, daß man dem Kranken, da er so eben auf dem Leibstule sas, Speisen reichte.

66 §.

Bei der Pflicht des Krankenwärters, die Säuberung der Kranken auf das genaueste zu besorgen, wird freilich eine gute Gabe Menschenliebe erfodert; aber Vernachläsigung dieser Schuldigkeit ist Todtschlag (sieh d. 1 § und die folgenden).

Fünftes Hauptstück.

Von den Bettungen und der Kleidung der Kranken.

67 §.

Das Schicksal des Kranken in allen auch gering scheinenden Gegenständen zu erleichtern, und zur baldigen Wiedergenesung mit zu wirken, ist Pflicht des vernünftigen Krankenwärters. Er muß daher nach Unterschiede der Krankheiten und

Jahrszeiten das Bett und die Kleidung des Kranken einzurichten sich befleisen. Viele Kranke leiden durch die Vernachläsigung dieser Obsorge, und öfters wird die Krankheit dadurch verschlimmert.

68 §.

Die Bettladen sollten immer frei stehen. Mehrere Kranke in ein Bett zusammen legen, ist unvernünftig. Schwere Federbetter sind in Krankheiten theils schädlich, theils unerträglich. Sie vermehren in Entzündungskrankheiten die Hize, die Bangigkeiten und Unruhen des Kranken, weil die einmal erwärmte Luftschichte unter dem Bette nicht verwehet, und durch Zudringen einer kühlern Luft erfrischet werden kann. Auch sammelt sich unter aufgethürmten federnen Deckbettern gar leicht die scharfe Ausdünstung des Kranken, wovon ein Theil durch die Einsaugungsröhrchen wieder zurück tritt. Manches mal vermehren dieselben den ohnehin entkräftenden Schweis zum offenbaren Nachtheile des glüenden Kranken. Auch in langwierigen Krankheiten sind die Federbetter ohne Nuzen. Viele gesunde Menschen haben schon ihrem Körper durch

die

die Gewohnheit, unter Federbettern zu schlafen, verzärtel:, und zu Flußkrankheiten vorbereitet. Bei den meisten verwandelt sich die unmerkliche Ausdünstung in einen Schweisdampf, der niemal natürlich ist, sondern bei unbeständiger Witterung leicht unterdrückt, und alsdann schädlich werden kann.

69 §.

In hizigen Fiebern sollte das Bett aus einer Matraz von trockenem Mose, Heue, gedörtem Eichenlaube, geschnittenem Strohe oder Spreuer, aus einer andern Matraze, von roßharnen Kopfküssen, und einer leicht gesteppten Oberdecke bestehen. Wohlhabende Kranke werden wohl thun, wenn sie den obern Theil der Matraze mit Hirsch= oder Kalbleder überziehen lassen. Man hat lederne Betttücher, welche in diesen Krankheiten vortreflich sind. Die Kopfküssen sollten, wenn diese von Federn ausgestopfet sind, mit Leder überzogen sein. Wenn der Kranke raset, feuerroth im Gesichte aussieht, so muß derselbe mit dem Kopfe hoch liegen, und gleichsam im Bette sitzen. Ist der Kranke aber schwach, ohnmächtig, wie z. B. eine

Kindbetterin, die einen heftigen Blutfluß hat, so muß derselbe mit dem Köpfe tief, und mit dem Unterleibe etwas höher liegen. Menschen, welche nach einer Aderlässe ohnmächtig werden, müssen gleich flach auf ebene Erde, oder auf ein Kanape hingelegt werden. Das Weiszeug muß immerhin rein, und wohl getrocknet sein. (sieh d. 61 §). Bei armen Kranken, so wie auch in Hospitälern und Lazareten, sind dicke Matrazen von gedörrtem Mose die weichsten und besten. Gut ist es für den Kranken, wenn man bisweilen mit vorrätigem Bettzeuge abwechseln kann Dichte Vorhänge um das Krankenbett sind immer schädlich.

70 §.

In langwierigen Krankheiten, wenn der Kranke mehr ein Knochengeripp als einen befleischten Körper hat, kann man auf die roßharne Matraze noch eine andere von Lämmerwolle legen. Nach Unterschied der Jahrszeit, und der hergebrachten Gewohnheit, kann man zwei Oberdecken, eine von Baumwolle, die andere von gemeiner Wolle, oder auch ein leichtes Federbettchen auflegen. Zu wünschen wäre es, daß

daß der Kranke in langwierigen Fällen öfters frisch gebettet werden, und den Tag hindurch auf einem ledernen Ruhesessel zubringen könnte.

71 §.

In dem Wochenbette, und in andern sehr unsaubern Krankheiten, wo der Kranke zugleich wegen Entkräftung nicht immer frisch gebettet werden kann, nähet man zwei oder drei vierfach zusammen gefaltete Leintücher an einander, und rolle dieselbe auf der einen Seite auf. Der verunreinigte Theil kann auf diese Art immer unter dem Leibe hinweg gezogen, auch aufgerollet, und unter die Matrazen verstecket werden. Ist eines dieser Leintücher ganz verunreiniget, so wird dasselbe von den übrigen los getrennet, und aus dem Krankenzimmer entfernet. (sieh d. 31 §.) Manches mal kostet es vile Mühe, den Kranken auf die Bettschüssel zu bringen, ungeachtet sich derselbe an einer an der Bettlade angebrachten starken Schnur unterstüzet. In diesem Falle kann man in ein altes vierfach gefältetes leinen Tuch eine runde Oefnung, wie jene an einem Leibstule schneiden, die Ränder ohne Saum

übernähen, und den Kranken mit dem hintern Theile auf diese Oefnung legen. Bei Erfoderniße kann der Kranke auf diese Art von zweien Gehilfen gemächlich auf die Bettschüssel gehoben werden. Bei schmerzhaften Geschwulsten des Afters, ferner wenn der Kranke an den Hinterbacken, oder an dem heiligen Beine aufgelegen und wund ist, kann man einen mit Roßharen oder Federn dicht ausgestopften ledernen Ring machen lassen, den Kranken darauf sezen, um seine Schmerzen zu lindern.

72 §.

Die Gewohnheit, das Bett der Gesunden und Kranken mit einer so genannten Bettpfanne zu erwärmen, ist schädlich. Ein steinerner Krug mit siedendem Wasser gefüllt thut dieselbigen Dienste, und kann weder die Betttücher anbrennen, noch einen schädlichen Kohlendampf in dem Bette zurück lassen. Statt dieser kupfernen Bettpfanne sollte man von gutem Zinne runde Bettflaschen in Gebrauch bringen. An dem Rande könnte eine Mündung mit einer Schraubenmutter von Messinge angebracht werden, durch welche das

das siedende Wasser hinein geschüttet würde. An dem Stiele der Bettpfanne müste oben die Schraube angebracht sein, welche in die Mündung eingeschraubet würde. Diese Gattung von Bettflaschen ist gemächlich, und ganz unschädlich für den Kranken.

73 §.

Wenn in einer Haushaltung, oder in den Hospitälern, ein Kranker besonders an einer ansteckenden Krankheit gestorben ist, so müssen die Matrazehülsen und Kopfküssen, die Oberdecke, die Bettlade selbst gewaschen, und in freier Luft getrocknet werden, ehe man einen andern kranken oder gesunden Menschen wieder hinein leget. Auch die Roßhare und die Federn sollten in freier Luft frisch aufgezopfet und geschlagen werden.

74 §.

Ueberflisige, gar zu warme Kleidungen sind dem Kranken theils unnöthig, theils ungemächlich und nachtheilig.

75 §.

In hizigen Krankheiten je leichter die Kleidung ist, desto besser ist dieselbe.

Kurze leinene Hemder, welche vornen wie ein Puderhemd durchgeschnitten sind, weite Aermel haben, und daher gemächlich aus- und angethan werden können, sind die besten. In vielen Gegenden Italiens liegen Gesunde und Kranke ohne Hemder im Bette. Luftbäder bei einer gelinden Witterung sind vielen Kranken sehr heilsam. Die Ausdünstungs-Feuchtigkeiten werden von der Luft begierig eingesogen. In den Pocken, Masern und andern Ausschlagkrankheiten, ist leichte Bekleidung nöthig. Schmerzhaft ist das Auskleiden der Kinder in den Blattern, wenn die engen Hemder und Jäke von dem Pockeneiter steif sind, und an der Haut ankleben. Schädlich und andächtig grausam ist der Gebrauch bei einigen Ordensgeistlichen, ihre Kranken in dem rauhen wollenen Ordenskleide liegen zu lassen.

76 §.

In langwierigen Krankheiten kann der Kranke etwas wärmer gekleidet sein. In Flußkrankheiten, in der laufenden Gicht, und ihren schmerzlichen Anverwandten, sind feine flanellene Hemder und Beinkleider von gutem Nuzen. Verzärtelte, flüssige Kran-

Kranke müssen sich nach den gemachten Erfahrungen ihrer sich zugezogenen Bedürfnisse kleiden.

77 §.

Wieder genesende müssen sich besonders bei herrschender naskalter Witterung etwas sorgfältiger kleiden, damit ihre Ausdünstung nicht gehemmet werde. Bei einem durch die Krankheit überhaupt geschwächten Körper ist gar leicht ein Hautkrampf möglich, wodurch die Ausdünstungsröhrchen zugeschnüret werden. Die Vernachläßigung dieser Obsorge hat schon manchen wieder Genesenden böse Folgen zugezogen.

Sechstes Hauptstück.

Von den Klistiren, von Zubereitung der Bäder, von Ueberschlägen.

78 §.

Zu wünschen wäre es freilich, daß die Klistire jederzeit von vernünftigen Wundärzten den Kranken beigebrachte würden; da aber die Schamhaftigkeit der weiblichen Kranken hier andere Geseze

vorschreibt, und diese Gattung Heilmittel von jeher ihren Geschlechtsgenossen anvertrauet hat, so ist es nöthig, für Krankenwärterinnen die nöthige Vortheile sowohl, als die bei dem Klistirgeben unentbährliche Behutsamkeit zu bestimmen. Am Ende des Werkchens sollen verschiedene Klistire angemerket werden. Auch wird es für die Aerzte gemächlich seyn, einige der gewöhnlichsten Ueberschläge zu bestimmen.

79 §.

Die Krankenwärterin muß beim Klistirgeben genau auf die natürliche Lage und Beugung des Mastdarms acht geben. Der Mastdarm läuft längst der Hölung des heiligen Beins herab, und befestiget sich an dem so genannten Schwanzbeinchen. Die Krankenwärterin muß daher beim Einschieben des Klistirröhrchens dasselbe gegen den Rückgrad, wohin der dicke Darm sich wendet, einlenken, sonst kann sie dem Kranken Schmerzen verursachen, vielleicht gar den After beschädigen.

80 §.

Man kann dem Kranken stehend mit vorgebognem Oberleibe, sitzend, z. B. der Gebährerin im Kreisstule auf der linken oder rechten Seite, oder auch auf dem Rucken liegend ein Klistir beibringen. Bei jeder dieser angezeigten Stellungen muß die Wärterin genau auf die oben (79 §) beschribene natürliche Lage des Mastdarms acht haben, und das Röhrchen danach lenken.

81 §.

Bei Wöchnerinen, wo gemeiniglich der After die ersten Tage im Wochenbette geschwollen, und sehr empfindlich ist, muß die Krankenwärterin beim Einschieben des Klistirröhrchens langsam und behutsam thun, um der Frau keine unnöthige Schmerzen zu verursachen. Man kann vorher, ehe man das Klistir beibringt, die Geschwulst mit frischer ungesalzener Butter, mit einem Sälbchen, welches von Leinöle und Kalchwasser mit einer Feder unter einander gemischt wird, bestreichen. Man suche immer, wo man kann, dem Kranken sein Schicksal zu lindern. Dieselbige Behutsamkeit muß bei den Hämorrhoiden-Märtirern, bei empfind-

lichen

lichen Kindern, bei Vorfällen des Afters in der Ruhr, in den Kinderblattern, wo der After mit Pocken besäet ist, und in der venerischen Krankheit beobachtet werden.

82 §.

Die Geschwulsten des Afters, die herum sitzenden Pocken oder Schrunden, welche die Krankenwärterin beim Klistirgeben bemerket, muß sie dem Hausarzte sorgfältig anzeigen. In venerischen Krankheiten sind öfters zwischen den Hinterbacken so genannte Feigwarzen und fiferende Auswüchse, wie rothe Schnecken. Diese und alles widernatürliche muß zu besserem Begriff der Krankheit von der Wärterin dem Arzt heimlich hinterbracht werden. Viele Kranke sind schon aus unzeitiger, unvernünftiger Schamhaftigkeit zu Grunde gegangen.

83 §.

Die helfenbeinernen Klistirröhrchen, welche man in den Apotheken kauft, sind gemeiniglich oben scharf, und können den After verwunden. Man muß daher besorgt sein, runde und glatte zu wählen. Ei-

chel-

chelförmige etwas dicke Röhrchen, wie man sie an den zinnernen Büchsen findet, sind für erwachsene Kranke die besten. Ueberhaupt sollten die so genannten Nürnberger und Geißlinger Klistirröhren, welche zu dünn und zu scharf sind, allgemein abgeschaft werden.

84 §.

Die Krankenwärterin gebe wohl acht, die Klistierfeuchtigkeit nicht zu heis bei zu bringen. Die Probe auf dem Augendeckel ist die sicherste.

85 §.

Das Oel, welches man zu Klistiren mischet, muß jederzeit kalt beigemischet werden, weil dasselbe, wenn es über Kohlen erwärmet wird, gar leicht zu heis werden, und den After beschädigen kann. Ueberhaupt sollen Klistire im Marienbade, und nicht über Kohlen erwärmet werden.

86 §.

Bisweilen sind kalte Klistire vonnöthen. Der Arzt verordnet dieselben aus besondern Absichten. Die Krankenwärte-

rin

rin muß hierin folgsam sein, und nicht nach ihrem Eigendünkel statt der verordneten kalten Klistire dieselben wärmen.

87 §.

Bei den Klistiren, welche mit der Blase gegeben werden, geschieht es gar oft, daß, wann man das Röhrchen in den After eingeschoben hat, die ganze Blase mit Luft angefüllet wird. In diesem Falle muß man das Röhrchen wieder abziehen, und die Luft heraus streifen, ehe man das Klistir wieder beibringt.

88 §.

Wenn man mit einer von Zinne gemachten Büchse die Klistire giebt, so muß man den Stempel abziehen, und die Klistirfeuchtigkeit in die obere Mündung, wo das Röhrgen aufgeschraubt ist, hinein schütten; sonst wird der Kranke durch die mit eingedrungene Luft schmerzhaft aufgeblähet.

89 §.

Man hat trockene und flüßige, erweichende, stärkende, nährende und reizende Klistire. Die Gattung muß der Arzt

Arzt nach den Umständen der Krankheit bestimmen.

90 §.

Eben so verschieden sind die Ueberschläge, welche auf harte oder schmerzhafte Theile gelegt werden. Bisweilen werden auch eiskalte Ueberschläge gebraucht, wie z. B. in jählingen heftigen Blutflüssen der Schwangern und Wöchnerinen. Die Wärme der Ueberschläge muß immer so beschaffen sein, daß sie dem Kranken nicht schmerzhaft, nicht unerträglich werden. Die Breiumschläge bei verhärteten entzündeten Brüsten der Wöchnerinen, wie bei den übrigen zur Eiterung sich neigenden Geschwulsten, müssen angenehm warm Tag und Nacht übergeschlagen werden, wenn man sich eine erwünschte Wirkung davon versprechen will. Die Senfumschläge müssen aus Sauerteige, scharfem Senfmehle, und etwas Weinessige bereitet werden. Wenn dieselben noch schärfer sein sollen, so mischet man geriebenen Merrettig, oder gequetschten Knoblanch dazu.

91 §.

Oefters hat man in der ausübenden Heilkunde zur Wiederherstellung der Gesundheit Bäder vonnöthen. Z. B. in hartnäckigen Verstopfungen des Leibes, in Koliken, in Verhaltung der Monatsreinigung, in der laufenden Gicht, in Hautkrankheiten, in der englischen Krankheit der Kinder, und andern Uebeln mehr, werden von den Aerzten mit Nuzen Bäder verordnet. Diese Bäder werden entweder kalt oder warm gebraucht, entweder mit oder ohne Kräuter angeordnet.

Bei diesem Heilmittel, besonders bei den warmen Bädern, hängt meistens der gute Erfolg vom Krankenwärter ab. Er merke sich daher folgendes.

92 §.

Bei dem Gebrauche der warmen Bäder muß auch die Luft des Krankenzimmers mäßig warm sein. Durch die Dämpfe des Bades selbst wird die Luft des Krankenzimmers feucht. Man muß daher die Feuchtigkeit durch trockenes Rauchwerk verbessern.

93 §.

Tücher, welche mit trockenem Rauchwerke durchräuchert sind, werden zum abtrocknen erfodert. Der Kranke muß so sorgfältig abgetrocknet werden, daß die Betttücher, worin er liegt, nicht feucht werden. Durchziehende Zimmerluft ist bei dem Gebrauche der warmen Bäder schädlich.

Bemerket der Krankenwärter bei dem Baden einen merkwürdigen Ausschlag, oder eine Geschwulst an dem Leibe des Kranken, so muß er diese Erscheinung so gleich dem Arzte entdecken.

94 §.

Selten dörfen warme Bäder mehr als milchlau gebraucht werden. Zu warme Bäder erhitzen das Blut. Zu wünschen wäre es, daß ein jeder Krankenwärter einen richtigen Wärmemesser hätte, wodurch er so wohl die Wärme des Badwassers, als jene des Krankenzimmers genauer bestimmen könnte. Wenn das Quecksilber im Reaumurischen Wärmemesser im Badwasser auf 20 Grad steigt, so ist das Bad warm genug. Bei Fus- und Dampfbädern muß man ebenfalls auf

die gemäßigte Wärme acht haben. Doch muß die Feuchtigkeit heiser sein, als ein gewöhnliches Fusbad, sonst erhält man keinen Dampf.

95 §.

Nach den kalten Bädern, welche zum Stärken des Leibes gebraucht werden, muß der Leib des Kranken mit trockenem Flanelle sorgfältig gerieben werden, damit die auf einige Augenblicke unterdrückte Ausdünstung wieder hergestellet werde.

96 §.

Wegen der Zeit, wie lang der Kranke sich im Bade aufhalten solle, muß der Krankenwärter den Arzt fragen, und überhaupt jenes genau befolgen, was und wie es dem Kranken vorgeschrieben ist. Jene Krankenwärter, welche nur ihrem Eigendünkel folgen, sind Mörder, und keine Freunde des Kranken.

Sie-

Siebentes Hauptstück.

Von dem Unheile, welches eigensinnige, quacksalbende, und abergläubische Krankenwärter unter den Kranken verursachen.

97 §.

Recht sehr zu bedauern ist es, daß beinahe jeder Krankenwärter, wenn er durch langen Umgang mit Aerzten und Wundärzten hier und da ein Heilmittel erhaschet, nach und nach selbst in einen unbändigen Quacksalber, in ein medizinisches Unding ausartet. Bisweilen ist dieser Hang zum kuriren ein Trieb des Mitleides; meistentheils aber ist er die unselige Geburt des für die armen Kranken sehr gefährlichen Eigenstolzes. Ich kenne solche ehrwürdige Weiber, welche durch öftern Umgang mit Kranken von Kopfe bis zu Fuse, manches mal mit Untermischung lateinischer Brocken, Doktore sind, und das Faß gar oft am Spunden anzapfen. Bei aller dieser gelehrten Unwissenheit sind manche ausgeartete Krankenwärter kühn genug, die vorgeschriebenen Mittel,

welche ihrer gelehrten Einsicht zu widersprechen scheinen, dem Kranken entweder gar nicht zu reichen, oder nach ihrem Eigendünkel die Gaben der Arzeneien, welche der Arzt den Umständen genau angemessen hat, sträflich abzuändern. Ich bin keines wegs ein Feind der so genannten Hausmittel, denn sie kommen ursprünglich von mitleidigen Aerzten her, welche mehr von Menschenliebe als Eigenstolz geführet, dieselben armen Kranken entdecket haben; aber man muß auch zugleich in Erwägung ziehen, daß ein auch unschuldiges Mittel, welches mehrern andern geholfen hat, bisweilen schädlich werden könne, wenn es misbraucht wird.

98 §.

Wie oft ist der Arzt ein Augenzeug, daß die wohlweise Frau Krankenwärterin mit einer viel bedeutenden Mine ein Zugpflaster auf die rothlaufartige Geschwulst der Brust einer Wöchnerin leget, und dadurch mehr verderbt, als gut machet.

99 §.

Wie oft haben unvorsichtige Krankenwärterinen durch treibende hizige Mutter-

terpillen ein halb Duzend empfindliche Weiber hingerichtet, weil sie bei einer oder der andern Wöchnerin gute Wirkungen von denselbigen Pillen bemerket hatten. Die Frau Gevatterin, heist es, hat süs Mandelöl mit Brandewein nach der Geburt mit gutem Erfolge (der vielleicht mit Unrechte dem Mittel zugeeignet worden ist) genommen; nun soll jede Wöchnerin Oel mit Brandewein verschlücken. Bei diesem herrlichen Mittel wird manche tödtlich krank, und stirbt ohne Rettung. So geht es mit den Rezepten, welche sie bei einigen Kranken wirksam gesehen haben. Diese müssen nun für Hauen und Stechen ohne Unterschied des Alters, ohne Rücksicht auf mehrere Nebenumstände gebrauchet, und der Hausarzt muß betrogen werden. Ei! ei! heist es, lassen sie die Apothek hinweg, brauchen sie dieses oder jenes Hausmittel, schicken sie ihr Wasser zum Scharfrichter, lassen sie bei Leib und Leben keinen Wundarzt für ihre Brust holen; diese Leute sind gleich mit ihrem schneiden da; ich will ihnen ein Pflaster geben, und täglich die Brust mit alter Schmelzbutter schmieren. Inzwischen wird der Rath vernünftiger

Aerzte ausgeschlagen; die Krankheit wird entweder durch Versäumniße, oder durch den Misbrauch unschicklicher Hausmittel verschlimmert; der in der Brust in Eiter geschmolzene Milchknoten bleibt verstecket; die Materie frißt unter sich, und bringt manche Säugerin ums Leben, welche durch eine geringe Oefnung mit der Lanzette hätte gerettet werden können. Dieses sind die herrlichen Folgen jener unbescheidenen, eigensinnigen Krankenwärterinen, welche durch langjährigen Krankendienst in Quacksalber ausarten, und einen unüberwindlichen Kitzel zum doktoriren fühlen. Wenn der Schuster Advokat sein will, so geht mancher Prozeß den Krebsgang, ob er gleich Sitzfleisch hat, und einen Brief an seinen Lederhändler mit Sintemal und Alldieweilen schreiben kann. Jeder bleibe bei seinem Berufe, wenn er Gott, dem State, und seinem Gewissen Genügen leisten will.

100 §.

Der Krankenwärter wird daher wohl thun, wenn er, statt zu quacksalben, seinen Kranken sorgfältig bedienet. Er sei ein fleißiger, treuer Freund seines Kranken.

Er

Er beobachte alle Zufälle der Krankheit genau, und eröfne dieselben dem Arzte. Er entferne die Unterschleife der medizinischen Frau Basen zum Nuzen seines ihm anvertrauten Kranken. Er reiche die Arzneimittel nach der Vorschrift des Arztes zur bestimmten Stunde, ohne sich von dem unvernünftigen Widerwillen der Kranken stören zu lassen, und aus Barmherzigkeit den Gebrauch der Mittel zu vernachlässigen. Auf solche Art wird er seine Pflicht erfüllen, und sich schmeicheln können, durch treue Wartung des Kranken viel zur erfolgten Wiedergenesung beigetragen zu haben.

101 §.

Ein eben so schädlicher Fehler ist es, wenn der Krankenwärter das Hirn mit Aberglauben, Segensprechen, und Simpathie angefüllet hat. Kein vernünftiger Mensch, noch weniger ein Krist, wird es läugnen, daß der Allmacht des liebreichen Schöpfers alles möglich sei; daß es rathsam sei, den Segen vom Himmel durch inbrünstiges Gebet bei Kranken zu erflehen; aber statt der von dem guten Gott auf den Erdboden reichlich hin gesäeten

säeten Heilkräuter, statt dem vernünftigen Arzte zu folgen, die Kranken mit Amuletten zu behenken, allerhand thörichte Sinpathien anzuwenden, das ist Wahnsinn, und offenbarer Todtschlag.

Achtes Hauptstück.

Von der Art, wie der Krankenwärter die Zufälle der Krankheit beobachten, und diese, samt den bemerkten Abänderungen, dem Arzte beschreiben solle.

102 §.

Wie vortheilhaft wäre es für manchen Kranken, wenn der vernünftige Arzt bei allen seinen Kranken Tage lang, wie Vatter Hipokrates, am Krankenbette sitzen bleiben, die abwechselnden Zufälle selbst beobachten, und tiefer, als es gemeiniglich geschieht, den Ursachen der Krankheit nachspüren könnte. Gewiß würde mancher Kranke gerettet werden, welcher aus Mangel der Beobachtung zu Grunde gehet.

103 §.

Hieraus folget deutlich, wie nothwendig es zur Erhaltung des Kranken sei, daß der Krankenwärter ein fleißiger, vernünftiger, wachsamer Beobachter am Krankenbette sei; daß er die Abwechslungen der Krankheitszufälle genau belauschen, und die ganze Reihe derselben dem Arzte beschreiben könne. In den Fällen, wo man unter Familien aus Armuth keinen Krankenwärter halten kann, sollten die Vätter, die Mütter, die erwachsenen Kinder, und die Dienstboten, die Beobachter und Krankenwärter sein.

104 §.

Damit wir diese so nöthige, so nützliche Beschäftigung des Krankenwärters besser begreifen mögen, so wollen wir den Beobachtungsgeist in einzeln Fällen genauer bestimmen, und die bedenklichen Zufälle derselben anzeigen. In keinen Krankheiten ist das fleisige Beobachten des Krankenwärters nöthiger, als in jenen, welche ihrer Natur nach den Kranken in wenig Worhen entweder zum Grabe oder zur erwünschten Wiedergenesung führen. In diese Reihe Krankheiten kann

 man

man alle so genannte hizige Krankheiten sezen. Z. B. hizige Brustkrankheiten, Entzündungen des Halses, des Hirns, der Leber, der Gedärme, der Gebährmutter, der Nieren und s. w. In Kinderpocken und Masern, in Ausschlagfiebern, in der Ruhr, in Gallen- und Faulfiebern, welche öfters mehrere Wochen fort dauren, und den Kranken so ganz langsam aufs Stroh legen, muß der Krankenwärter alle Zufälle, welche sich entweder bei Tage oder in der Nacht an dem Kranken äusern, genau beobachten, und dem Arzte sorgfältig anzeigen.

105 §.

Die in diesen Krankheiten zu beobachtenden Erscheinungen und Zufälle sind folgende.

1. Ob der Kranke in der Nacht ruhig liegen bleibe, sich nicht im Bette hin und her wälze, wimmere, wehklage, mit Sehnsucht nach dem Tage seufze, und aus einem in das andere Bett hinwandern wolle.

2. Ob er an Händen und Füsen eine trockene brennende Hize habe, welche beim Anfühlen einem glüenden Steine beinahe ähnlich

lich wäre, und ob er wegen unerträglicher Hize die Füse, oder auch gar den Leib, beständig entblöse.

3. Ob er Nachts mehr als bei Tage trinke.

4. Ob der Kranke im Schlafe zusammen fahre, die Augen verdrehe, mit dem Munde allerhand Bewegungen mache, ob ihm der Bart wackele, ob er mit den Zähnen girre, viele undeutliche Dinge unter einander schwäze.

5. Ob er mit den Fingern beständig grabele, und nach eingebildeten Mücken jage. Ob die Sehnen der Finger im Schlafe aufspringen. Ob der Kranke wachend allerhand thörichtes Zeug spreche, nach dem Trinkgeschirre zitternd reiche, daneben wie ein Blinder greife, und dasselbe neben den Mund, oder an den Bart, zum trinken anseze.

6. Ob er den Harn und den Stulgang unvermerkt ins Bett laufen lasse. Ob durch Erbrechen oder den Stulgang Würme todt oder lebendig abgehen.

7. Ob er ohne Schamhaftigkeit die natürlichen Glieder entblöse.

8. Ob er mit einer trockenen dürren Zunge kein Trinken begehre.

9.

9. Ob im Unterleibe ein beständiges Gurren und Rumpeln gehöre werde.

10. Ob er beständig auf den Leibstul begehre, aber weder Unrath noch Harn von sich gebe.

11. Ob in der Nacht ein Anfall von Fieberfrost zugegen war.

12. Ob auf ein in der Nacht erfolgtes Nasenbluten, Laxiren, oder auf einen über den ganzen Leib gehabten Schweis der Kranke ruhiger geworden sei, und einige Zeit sanft geschlafen habe.

166 §.

Der Krankenwärter muß ferner genau beobachten und betrachten, was etwann durch den Husten, durch das Erbrechen, oder den Stulgang, und bei Wöchnerinen oder Schwangern durch die Geburtstheile abgehet. Den Auswurf muß er auser dem Krankenzimmer aufbewahren, und auf Begehren dem Arzte vorzeigen. Eben so sorgfältig muß der nach Mitternacht gelassene Urin auser dem Krankenzimmer in einem reinen Glase aufbewahret werden. Die so eben beschriebene Ausleerungen, wodurch sich die Natur von der Krankheitsmaterie zu entledigen

sucht,

sucht, muß der Krankenwärter ganz besonders wohl bemerken, wenn zumal dieselben auf den 5ten, 9ten, 11ten, 13ten oder 21ten Tag der Krankheit erfolgen, und der Kranke nach denselben sich merklich erleichtert findet. Mit allen seinen fünf Sinnen stehe der Krankenwärter Schildwache am Krankenbette; alles, was er mit den Augen, mit dem Gehöre, Geruche, Geschmacke und Gefühle bei dem Kranken entdecket hat, erzähle er dem Arzte mit so viel Deutlichkeit, als es ihm immer möglich ist. Auf diese Art hat der unsterbliche griechische Arzt Hipokrates seinen Kranken von Kopfe bis zu Fuße beobachtet, und uns die treffendsten Vorsagungen und Merkmale der Gefahr hinterlassen. Diesem vortrefflichen Beispiele eines fleisigen treuen Beobachters, sollte jeder vernünftige Krankenwärter nachfolgen, wenn er seinem Kranken wahrhaft nüzen will.

107 §.

Sollten bei Tage oder Nacht bei dem Kranken sich ganz unerwartete Zufälle, z. B. Blutstürzung, heftige Ohnmachten, Gichter, Starrsucht, blutiger Stulgang,

gang, Lähmung, auserordentliche heftige Schmerzen an einem Theile, gählinge Geschwulst, und andere ganz ungewöhnliche Erscheinungen äusern, so muß der Krankenwärter den Tag nicht abwarten, sondern dem Arzte solche Zufälle so gleich eröfnen lassen auch nach Unterschiede der Religion bei so schnellem Uebergange der Krankheit für die Berufung des geistlichen Arztes besorgt sein.

108 §.

Ueberhaupt muß der Krankenwärter das lebendige Tagebuch aller bei dem Kranken erscheinenden Zufälle sein, besonders jene, welche sich nächtlicher Weile äusern, sorgfältig anzeigen, wenn er seinem Gewissen Genügen leisten will.

109 §.

Bei langwierigen Krankheiten sind die Abänderungen nicht so gähling. Sollte sich jedoch etwas ganz auserordentliches zutragen, so muß es der Krankenwärter bemerken, und dem Arzte hinterbringen.

110 §.

110 §.

Bei Kinderkrankheiten muß der Beobachtungsgeist des Krankenwärters noch wirksamer und thätiger sein, weil die Kinder ihre Krankheiten nicht deutlich ererklären können.

111 §.

Damit aber der Krankenwärter mit einigem Grunde beobachten möge, so merke er sich nachfolgende Wahrheiten, wonach er die Gefahr einer Krankheit bemessen, und die Nothwendigkeit seiner Beobachtungen selbst einsehen kann. Die Gefahr in einer Krankheit ist näher, je nothwendiger der verlezte Theil zum Leben ist. Wenn das Geschmeis bei einer Pflanze nur die Blätter anfrist, so dörret deshalben noch nicht die ganze Pflanze ab. Zernagt aber ein Maulwurf oder anderes Raubthier die Wurzel und den Kern der Pflanze, so verwelket Stengel, Blätter und Blumen.

112 §.

Krankheiten also, bei welchen das Hirn und die Brust, oder ein anderer edler Theil des Unterleibes, stark verlezet sind,

sind, vermehren die Gefahr. Daher ist eine Brust- und Hirnentzündung viel gefährlicher, als eine auch heftige Entzündung am Arme oder Fuse. Ein Rothlauf, wenn es auch den äusern Theil des Kopfes überziehet, ist bei weitem nicht so bedenklich, als wenn sich dieselbige Schärfe auf das Hirn, auf die Lunge oder die Gedärme versezet. Die Grindkopfschärfe, der Fresam bei Kindern, wenn sie noch so fressend sind, tödten die Kinder selten; schmiert man aber die Köpfe mit trocknenden Salben, daß die Schärfe auf einen innern edlen Theil zurück tritt, so erfolget meistens der Tod.

113 §.

Der Beobachtungseifer und die Wachsamkeit des Krankenwärters müssen also nach der Art der angegriffenen Theile sich verdoppeln. Wie soll nun der Krankenwärter dem Arzte bei dem Morgensbesuche seine nächtlichen Bemerkungen am Krankenbette beschreiben, und erzählen? Freilich, jene Krankenwärter, welche nach einem nahrhaften Nachtessen so recht sanft neben ihrem Kranken auf einem Ruhesessel schlafen und schnarchen, un-

unbekümmert, ob ihr Kranker winsele und wehklage, werden den Arzt bei dem Morgenbesuche sehr wenig aufklären. Ein sorgfältiger, mitleidiger, wachsamer Krankenwärter wird hingegen in seiner Erzählung genau bemerken, ob der Kranke ruhig gelegen, und wenigstens einige Stunden geschlafen habe; ob der Durst heftig, und das Athemholen beschwerlich gewesen sei; ob der Kranke Leibesöfnung gehabt, und Urin ohne Beschwerde gelassen habe; ob er irr geredet habe; ob er über Schmerzen an irgend einem Theile des Körpers geklagt habe. Er gebe dabei acht, wie die Gesichtsfarbe, die Augen, die Zunge des Kranken beschaffen seien; ob er ohne Ursache lächle oder weine, nach den Umstehenden speie, mit den Zähnen knirsche, oder ob der Mund fest geschlossen sei, ob beim Schnaufen ein Röcheln, oder im Unterleibe ein Luftlärmen sei; ob Neigungen zum Erbrechen, oder bitteres Aufstosen den Kranken quälen; ob der Unterleib gespannt, brennheis und schmerzhaft sei; ob der Kranke ohne Gefühl seiner Nothdurft alle Unreinigkeiten ins Bett gehen lasse; ob der gehabte Schweis allgemein, oder nur an-

gewissen Theilen des Leibes gewesen sei; ob er sauer oder ashaft rieche; ob der Kranke immer auf dem Rücken, niemal auf einer oder der andern Seite liege; ob er bei dem Aufheben und Legen seine Glieder wie gelähmt hangen lasse. Dieses und alles andere, was er beobachtet hat, wird der vernünftige, sorgfältige Krankenwärter getreu erzählen, und dadurch den Arzt in den Stand sezen, zum Besten des Kranken fernere angemessene Heilmittel anzuordnen.

Bei der Wartung der Krankheiten ins besondere werden wir die Beobachtungsart des Krankenwärters noch genauer bestimmen.

Neuntes Hauptstück.

Von Besorgung der Wiedergenesenden.

114 §.

Wenn der neue Wein im Keller einige Zeit lang gährend gelärmet hat, so schäumet er oben heraus; in den Fasboden sezet er die Hefe ab; die Seitentheile des Fasses überzieht er mit Schlammtheilchen,

chen, und wird nach und nach hell, und schmackhaft. So ohngefähr verfährt die Natur bei Heilung der hitzigen Krankheiten. Galle und Blut scheinen zu gähren; in der ganzen Maschine ist Unordnung. Endlich kommt die Natur, unterstützet von vernünftigen Arzneimitteln, dem Körper zu Hilfe, und reiniget denselben bald durch Erbrechen, bald durch häufige Stulgänge, bald durch den Schweis, durch den Harn, durch Nasenbluten, Geschwulsten und Ausschläge auf der Haut. Nach einigen dieser Auslerungen fängt der Kranke wieder an freier zu athmen, und macht täglich Riesenschritte zur vorigen vollkommenen Gesundheit.

115 §.

Hier fängt nun der Zeitpunkt der Wiedergenesung an. Aber auch dieser Augenblick ist mit Gefahren eines Rückfalles durchwebet. Durch Unachtsamkeit des Krankenwärters kann dieser so glückliche Stand wieder verbittert werden. Alle Verrichtungen und Werkzeuge des Körpers sind noch schwach. Die Natur hat noch mehrere Tage von nöthen, das Geblüt und den Unterleib völlig abzuschäu-

men, und zu reinigen. Die geringste Ausschweifung des Kranken, welche gemeiniglich durch Sorglosigkeit des Krankenwärters unterschleicht, kann gefährlich werden. Man verhüte daher bei seinem wiedergenesenden Kranken alles, was nur von weitem im Stande ist, die wieder zurückkehrende Gesundheit zu zerrütten.

116 §.

Alte Frau Basen, und gutherzige Anverwandte, müssen mit ihren so genannten zarten Krankenspeisen, welche den Körper mehr vergiften als ernähren, abgewiesen werden.

117 §.

Starke, hitzige Getränke müssen nur mit ausdrücklicher Erlaubnis und Mäsigung des Arztes gereichet werden.

118 §.

Die Reinlichkeit und Säuberung des Kranken ist in diesem Zeitpunkte besonders nöthig.

119 §.

Durchziehende, kalte und feuchte Luft, welche ein Feind der regelmäsigen Aus-

Ausdünstung ist, muß vermieden, und durch die oben angezeigten Rauchwerke gebessert werden. Hingegen sind öftere Luftabänderungen, bei heiterem hellem Himmel, besonders nüzlich.

120 §.

Ruhiger Schlaf ist vorzüglich gedeihlich.

121 §.

Aller Anlaß zu leidenschaftlichen Aufwallungen muß sorgfältig abgeschnitten werden.

122 §.

Die von dem Arzte vorgeschriebenen Arzneimittel müssen standhaft, so lang es nöthig gefunden wird, fortgebraucht, und nicht nach dem Eigendünkel des Krankenwärters damit ausgesezt werden.

123 §.

Jene Ausflüsse scharfer Feuchtigkeiten, welche der Arzt aus guten Absichten an dem Leibe entweder durch Blasenpflaster oder Fontenellen eröfnet hat, dörfen nicht so geschwind mit trocknenden Salbereien

zugeschmieret werden. Ueberhaupt muß der Krankenwärter, wenn er auch durch langjährigen Umgang mit Aerzten und Wundärzten einige Kenntnisse von Heilmitteln erworben hat, sich alles Pfuschens bei Kranken enthalten. Denn es ist gar leicht möglich, daß er mit einem auch wohl gemeinten Rathe dem Kranken schädlich werde.

Zehntes Hauptstück.

Von den Gefahren, welchen ein Krankenwärter ausgesezt ist, und wie er denselben ausweichen könne.

124 §.

Wenn man auch den rechtschaffenen Krankenwärter nur von dieser Seite betrachtet, wie er in verschiedenen Krankheiten seine eigene Gesundheit in Gefahr sezet: so ist schon dieser Dienst, die schlaflosen Nächte, und die übrigen Ungemächlichkeiten abgerechnet, aller Hochachtung und Dankbarkeit werth.

125 §.

Unter die ansteckenden Krankheiten rechnet man alle diejenigen, welche die Luft des Krankenzimmers ganz besonders verunreinigen, z. B. die Kinderblattern, die Masern, das Scharlachfieber, der Frisel, die Faulfieber, die Ruhr, die verschiedenen Gattungen von Krätze, der Krebs, die Liebesseuche, die Hundswuth. Ein unvernünftiger gefährlicher Gebrauch ist es, in einem Krankenzimmer zu essen oder zu trinken. Gefährlich ist es, die Ausleerungen des Kranken, den Harn, den Stulgang, das verunreinigte Weiszeug, lang im Krankenzimmer aufzubehalten, wodurch die Luft ansteckend wird. Wenn also dem Krankenwärter daran gelegen ist, bei diesem so harten Dienste gesund zu bleiben, und sich wider die Gefahren der Ansteckung zu bewahren, so muß er, so wohl wegen seines eigenen, als wegen des Kranken Besten, besorgt sein.

1) Die Luft des Krankenzimmers, so viel es die Umstände der Jahrszeit, der Witterung, der Krankheit selbst erlauben, nach der in dieser Abtheilung gegebenen Anleitung zu reinigen.

2) Nie muß der Krankenwärter im Krankenzimmer essen oder trinken, nicht einmal seinen Speichel hinab schlücken, weil er sonst von derselbigen verdorbenen Krankenluft mit den Speisen in seinen Magen bringt.

3) Bevor der Krankenwärter zum Essen gehet, soll er seine Hände reinlich waschen, und den Mund mit halb Wasser und Essig, oder mit Wein ausschwenken.

4) Er soll seinen eigenen Leib mit Kleidung wohl bedecken, damit er sich nächtlicher Weile keiner Erkältung aussetze.

5) Das beste Frühstück für einen Krankenwärter ist, statt des allerliebsten Kaffe, einen Löffel voll Wachholder-Anis- oder Kümmelbrandewein mit einem halben Glase Wasser zu trinken. Eine altdeutsche Brodsuppe, oder ein Trinkglas voll Wein mit einem Stücke gut gebackenem Brode ist besser für den Krankenwärter, als alle warme Getränke.

6) Viele Fleischspeisen sind im Sommer für den Krankenwärter ungesund. Gemüs, Salat, zeitiges Obst,

und ein Trunk Wein, sind die beste Vorbeugungsnahrung wider die Ansteckung.

7) Wenn der Krankenwärter die Nacht hindurch gewachet hat, so muß er sich unter Tage einige Stunden ausgekleidet ins Bett legen, und schlafen, damit die gestörte Ausdünstung durch einen ruhigen Schlaf her gestellet, und die verlornen Kräfte ersezet werden mögen. Dieselbige Sorgfalt soll er den Anverwandten anrathen, welche sich je zuweilen durch eine überflüsige Zärtlichkeit und Freundschaft der Gefahr aussezen, angesteckt, und eben daher untauglich zu werden, dem Kranken gehörig beizustehen. Auch soll der Krankenwärter beflissen sein, den gefährlichen Misbrauch, tode Eltern und Kinder in der Wohnstube, in dem Schlafzimmer liegen zu lassen, sie zu umarmen, unter dem gemeinen Haufen durch vernünftige Vorstellungen abzuschaffen, aber auch verhüten, daß jene, welche an Nervenübeln erblasset zu sein scheinen, nicht zu früh begraben werden mögen. Sind hingegen Kranke an ansteckenden Krankheiten, an Faul- und Fleckenfiebern gestorben, so muß die Begräbnis zum Nachtheile des Gesunden nicht zu lang aufge-

schoben werden. Fodert man von dem Krankenwärter, den Toden auszukleiden, so eröfne er Thüren und Fenster, um durch einen freien Luftstrom die schädlichen Ausdünstungen des Todenkörpers zu verwehen. Er lasse im Zimmer auf glühenden Kohlen, oder einer heisen Schippe, halb Essig und Wasser ausdämpfen, und esse nicht eher, bis er nach vollendeter Arbeit mit Seifenwasser die Hände, und mit Essigwasser, den Mund sorgfältig gewaschen hat. Nüzlich ist es, wenn man bei dieser Arbeit Gewürznäglein oder säftige Wachholderkörner kauet, und den häufig in den Mund dringenden Speichel immer ausspeiet.



Zwei-

Zweite Abtheilung.

Von Wartung einzler Krankheiten.

Erstes Hauptstück.

Von Wartung der Wöchnerinen.

126 §.

Seitdem die Sitten der deutschen kernhaften Weiber von jenen ihrer Ureltern abgewichen sind, seitdem Verzärtlung in der Erziehung, Luxus in Speisen, in Trank und Kleidung eingeschlichen sind, seitdem sich fast jede, auch bürgerliche Mutter von der Pflicht, ihr Kind selbst zu stillen, loszählet, von dieser Zeit an ist auch das Wochenbett einer städtischen Hausfrau fast immer eine Hausplage, eine Krankheit. Auf den Dörfern findet man zwar noch hier und da eine Hausmutter, welche aus ihrem Wochenbette mit lebhafter gesunder Farbe hervor tritt; doch fängt auch die Anzahl die-

dieser Heldenmütterchen an, sehr gering zu werden, weil die Modeschleckerei der Städte schon bis in die mit Strohe bedeckten Baurenhütten hin geschlichen ist. Wollte man die Frage beantworten, warum das Wochenbett der Thiermütter meistens so glücklich vorüber gehe, so würde es wenig Mühe kosten, die Antwort in ihrer mäsigen einfachen Lebens- und Nahrungsart zu finden.

127 §.

Die meisten Wöchnerinen in den Städten werden krank aus Vorurtheile und Nachläsigkeit der Wärterinen. Man überschüttet dieselben in allen Jahrszeiten, ohne Rücksicht besonderer Umstände, ungeachtet dieselben einen deutlichen Ekel merken lassen, mit den so genannten Kindbetterbrühen, wozu weder Küchenkräuter noch Salz gemischet werden. Man erschlaffet dadurch die ohnehin schon durch den Misbrauch des warmen Getränkes zu weichlich gewordenen Körper, gibt Gelegenheit zu Blutflüssen und Unverdaulichkeiten. Hieher muß man noch besonders die Kindbetterschleckerei, und die Kindstaufschmausen, die Weinsuppen, und das so liebe Kaffe-

Kaffehäfchen rechnen, welche gar viele Kindbetterinen umbringen.

128 §.

Ein anderes, eben so schädliches Vorurtheil ist dieses, daß man alle gegenwärtige und künftige Kindbetterkrankheiten mit Beförderung des Schweißes vertreiben will. Man überhäufet daher die Federbetter, und man verhütet allen Zutritt der freien gesunden Luft, und macht dadurch, daß sich die Kindbetterinen mit ihrer eigenen Ausdünstung vergiften. Hieher gehören die Anmerkungen, welche in dem Hauptstücke von Verbesserung der Luft in Krankenzimmern angeführet worden sind. (sieh d. 25 §)

129 §.

Das dritte Vorurtheil will, man solle das Weiszeug der Wöchnerinen in den ersten 9 Tagen nicht wechseln, und hierin, wie in mehrern andern Fällen, sind wahrhaft die Menschenmütter viel unglücklicher, als das unvernünftige Vieh.

130 §.

Das vierte Vorurtheil endlich besteht darin, man müsse die Leibesöfnung einer Wöchnerin auf keine Art befördern. Dieses Vorurtheil, welches für die meisten ein Würgengel ist, hat seinen Ursprung in der übel begriffenen Erfahrung, wo man bisweilen tödliches Laxiren bei Wöchnerinen bemerket hat.

131 §.

Alle diese Vorurtheile, samt Aberglauben von Hexerei und Wechselbälgen, muß die vernünftige Wärterin nach und nach unter den gemeinen Leuten ausmerzen, und vernünftige deutliche Begriffe von dem Gegentheile beibringen.

132 §.

Wie muß denn eine sonst gesunde Wöchnerin gewartet werden? Gleich nach der Geburt wird bei der durch die Geburtsschmerzen heftig gereizten Wöchnerin eine allgemeine Ruhe erfodert. Alle Frau Basenbesuche, aller Lärmen in dem Wohnzimmer, müssen entfernet werden. So gar das gar zu helle Tageslicht muß gemäßiget werden. Gähling Freude, Schre-

Schrecken und Betrübnis, sind einer frischen Wöchnerin auserordentlich schädlich.

133 §.

Ein sanfter ruhiger Schlaf nach überstandener Geburtsarbeit ist das beste Erholungsmittel, besser als alle noch so kräftige Weinsuppen, und gewürzte Fleischbrühen.

134 §.

Die Reinlichkeit im Abwechseln des Weiszeuges muß beobachtet werden. Das öftere Waschen der Geburtsglieder mit laulichem Wasser lindert das Brennen, welches durch die ausfliesenden Feuchtigkeiten verursacht wird.

135 §.

Die Luft des Zimmers muß täglich gereiniget werden.

136 §.

Mit den Fleischbrühen sollte jeder Zeit Körbel, Petersilienkraut, und, wenn man sie haben kann, gelbe Rüben abgekochet werden. Etwas weniges Küchensalz schadet niemal. Die erlaubten Speisen und Ge-

Getränke lese man hinten in dem Verzeichnisse der Krankenspeisen. Kaffe und andere hitzige Getränke sind schädlich.

137 §.

Kann eine Mutter ihr Kind nicht selbst stillen, so muß man die Brüste mit Baumwolle wohl bedecken, alle Nahrung einschränken, und statt vieler Fleischbrühen Rosinenwasser zu trinken geben. Das beste Mittel gegen den Ueberfluß der Milch ist ein strenges Fasten. Wöchnerinen, welche sich im Essen und Trinken die ersten Tage des Wochenbettes mäsigen, haben sehr wenig vom nachkommenden Milchfieber zu fürchten.

138 §.

Die Leibesöfnung bei den Wöchnerinen muß durch erweichende Klistire unterhalten werden.

139 §.

Federbetter sind für Wöchnerinen, besonders im Sommer, eine unerträgliche Sache.

140 §.

140 §.

Alle heftige Leibesbewegung ist schädlich, weil gar leicht Vorfälle der Gebährmutter, oder auch heftige Blutflüsse erfolgen können. Auch die Thiere bleiben nach der Geburt ruhig.

141 §.

Jene Wöchnerinen, welche krank werden, oder sehr viel und lange unter der Geburt gelitten haben, erfodern doppelte Sorgfalt.

142 §.

Alle hizige Krankheiten der Wöchnerinen sind äuserst gefährlich. Bei diesen muß die Wärterin sorgfältig alle Zufälle, besonders den Ausfluß der Reinigung beobachten, und dem Arzte treulich beschreiben.

143 §.

In eben diesen Krankheiten ist die Säuberlichkeit, und die Luftabänderung vorzüglich nöthig, weil besonders zur Sommerszeit durch die Auslerung der Geburtsreinigung die Luft des Wohnzimmers auserordentlich verunreiniget wird.

144 §.

Bei diesen Umständen muß man die Besuche der gesprächigen Frau Basen und Gevatterinen in allem Betrachte abschneiden, vielweniger jene zulassen, welche mit hohem Witze ihre Hausmittel auskramen und anempfehlen. Gar leicht können die besten Hausmittel nachtheilig werden.

145 §.

Wohlriechende Sachen können die meisten Wöchnerinen nicht vertragen. Deswegen muß man alle stark und wohlriechende Blumen und Nasenschleckerei aus dem Zimmer lassen, und nur jenen Rauch machen, den die Wöchnerin nach der Erfahrung ertragen kann.

146 §.

Gemeiniglich stören gar zu unruhige Kinder die Nachtsruhe der ohnehin kranken Wöchnerin, deshalben ist es besser, dieselben aus dem Zimmer, die Zeit ausgenommen, wo sie gestillet werden müssen, zu entfernen.

147 §.

Bei diesen Kranken enthalte sich die Wärterin sorgfältig von aller Quacksalberei, von Reinigung befördernden Mittel, von Salben und Pflastern, weil oft durch diesen unerlaubten Diensteifer gröbliche Fehler begangen werden. Sollte eine Wöchnerin etwas heimlich gebrauchen, oder auch Fehler in Speise und Tranke begehen, so ist die Wärterin in ihrem Gewissen verbunden, es dem Hausarzte anzuzeigen, damit derselbe den widrigen Folgen in Zeiten steuren möge.

Zweites Hauptstück.

Von Wartung der Säuglinge, welche mit Wasser und Thiermilch ernähret werden.

148 §.

Die vieljährige Erfahrung hat es bestätiget, daß die Milch der meisten verzärtelten Stadtmütter eine elende Brühe sei. Auch jene, welche wegen Umstände ihrer Gesundheit ihre Kinder selbst stillen könnten, sind bisweilen zu gemächlich,

dieses Geschäft, wozu sie die Natur verbindet, zu unternehmen. Das Vorurtheil, den Reiz ihres anmüthigen Gesichtchens zu verlieren, wiegt bei vielen Müttern mehr, als Naturpflicht. Die schneeweisen Brüste wurden durch das Selbststillen schlaff, herabhangend und misfärbig. Diese Verwandlung war bei mancher Thörin hinreichend genug, das Zurufen der Mutterpflicht zu ersticken. Hieraus entstund nach und nach die Gewohnheit, seine Kinder fernhaften Dorfdirnen zum Säugen zu übergeben. Da aber auch endlich die betrübten Folgen städtischer Schleckerei und Wollust sich bis auf die Dörfer verbreitete; da mancher Säugling von gesunden Eltern gebohren, durch die mit der Liebesseuche angesteckte Muttermilch erbärmlich verunreiniget wurde; so fiel man nach so vielem Unheile auf den Gedanken, die Kinder mit Wasser und Thiermilch zu erziehen.

149 §.

Es ist nicht zu läugnen, daß auf der einen Seite durch diese Ernährungsart vielem Unheile vorgebogen werde; aber sicher

sicher ist es auch, daß auf der andern Seite durch Nachlässigkeit der Wärterinen unzählbare Kinder umgebracht werden.

150 §.

Unfehlbar ist nebst diesem die Wahrheit, daß der weiseste Schöpfer jeder Thiergattung seine eigene besondere Milch angeordnet und bestimmet habe, daß folglich jede andere Thiermilch dem Menschenkinde unnatürlich sei. Ich will dadurch nicht behaupten, daß jener junge Herr, welcher mit Ziegenmilch erzogen worden, mit der Zeit in ein Böckelchen ausarten werde; ich will nur so viel sagen, das gesunde Menschenmilch den Menschenkindern mehr, als jede andere Milch, angemessen und gedeihlich sei.

Wenn man aber doch von verschiedenen Umständen bewogen, sein Kind mit Thiermilch erziehen will, so soll die Kindswärterin, welche zu diesem Geschäfte bestimmt ist, folgende Säugungsregeln beobachten.

1. Der Trank des Kindes sei pures reines Wasser, in welches ein Stückchen ganzer Zimmet, oder ein wenig Sternanis gelegt wird.

2. Dieses Wasser muß 24 Stunden, ehe man es dem Kinde reichet, im Zimmer gestanden haben, damit dasselbe durch die Wärme der Zimmerluft gelind erwärmet werde. Bei diesem einfachen Tranke hat man nicht zu fürchten, daß die Milch durch ihre Säure schädlich werde. Gar oft bekommen die Säuglinge Nachts von der durch Schlaf betäubten Wärterin halbsaure Milch, besonders zur Sommerszeit; und daher entstehen so viele Kinderkrankheiten.

3. Bei diesem Tranke muß man dem Säuglinge, wenn derselbe stark und gesund ist, täglich vier male einen von Milch bereiteten Mehlbrei geben. Jede Portion Brei soll aus einem Schoppen Kühmilch bestehen. Ein einziger Löffelvoll des feinsten Schwingmehls, welches vorher in einer eisernen Pfanne gelind geröstet worden, ist hinlänglich zu einem Schoppen Milch. Von diesem nur wie Milchrahm dicken Breie, wenn er gehörig zubereitet worden ist, gibt man dem Säuglinge, so lang er Lust zum Essen merken läßt. Gemeiniglich haben die Kinder, welche nur pures Wasser zum Trinken bekommen, gute Eslust.

151 §.

151 §.

Merket man aber, daß der Säugling einen Tag vor dem andern seinen Mehlbrei mit weniger Begierde schlücket, so muß man ihn nicht, wie es gemeiniglich geschiht, hinein zwingen, und das weinende Kind wie eine Gans stopfen. Wollte sich auch bei dieser Art, das Kind zu nähren, eine Säure im Magen des Säuglings anlegen, so ist das lautere Wasser, mit ein wenig Zimmet oder Anissamen gewürzet, ein gutes Wehrmittel gegen die Säure.

152 §.

Die meisten Kinder, welche in den ersten Wochen von der Säure überfallen werden, bekommen diese Krankheit von dem nächtlichen Milchtrinken, besonders von der Frühjahr- und Sommermilch, wo dieselbe wegen des Futters, und der öfters erscheinenden Gewitterluft, zum Sauerwerden geneigt ist. Der Mehlbrei, wozu jedoch keine Butter genischet werden darf, ist viel leichter zu verdauen, wenn der Säugling lauteres Wasser trinket.

153 §.

Sollte die Wärterin bemerken, daß der Stulgang des Kindes grünlich ist, und sauer riecht; so kann man, wenn der Mehlbrei gekocht ist, das selbe von einem Hünereie, mit warmer Milch abgerührt, untermischen. Bei andauernden grünen Stülen der Kinder kan man ihnen von Hecht, Bersch, oder Kalbfleisch eine Brühe kochen, mit ein wenig Zucker versüsen, und zu trinken geben. Weich gesottene Eier mit ein wenig Kanarienzucker, sind in diesen Fällen eine gute Nahrung, und dem Milchbreie weit vor zu ziehen.

154 §.

Bei dieser Nahrungsart muß man die Kinder, sobald es möglich ist, an freie reine Luft gewöhnen. Nichts schwächet die Verdauung der Kinder mehr, als die immer eingesperte Zimmerluft.

155 §.

Die Gewohnheit, die kleinen Kinder mit warmem Wasser zu waschen, ist schädlich.

156 §.

156 §.

Die Zuckerlumpen, oder die so genannten Schlutzer, womit man weinende Säuglinge zu stillen suchet, damit die Frau Wärterin nicht im Schlafe beunruhiget werde, bringen jährlich viele Kinder um.

157 §.

Das Einwickeln junger Säuglinge in die Kinderfesseln, und allerhand Gattungen von Arm- und Steißlumpen, und mit Spizen gezierte Hemder, sind gegen die Natur, und meistentheils eine Erfindung gemächlicher Kinderwärterinen, oder eitler Mütter. Gestrickte Kappen von Leinefaden sind besser, als alle mit Golde und Silber gestickte Häubchen, welche mit ihren Bändchen den Hals der Kinder unter dem Kinn aufreiben, und wund machen.

158 §.

Das Wiegen der Säuglinge ist ganz unnöthig. Sie schlafen von sich selbst, wenn sie nicht von irgend einer Kinderkrankheit beunruhiget werden.

159 §.

Alles Schmieren, Quacksalben und Segensprechen muß die vernünftige Krankenwärterin bei den Krankheiten der Kinder vermeiden; statt dessen aber den geringsten, bei dem Kinde bemerkten Umstand dem Hausarzte, oder wenigstens einer wohl unterwiesenen geschickten Hebamme anzeigen.

Drittes Hauptstück.

Von Wartung der Kinder, bei den diesem Alter gewöhnlichen Krankheiten.

160 §.

Die gemeinsten Krankheiten, welche das kindliche Alter anfallen, sind die Kinderblattern oder Pocken, und die Masern, oder die so genannten Röteln. Der Fresam, der blaue Husten, das Scharlachfieber, der Grindkopf, die englische Krankheit oder Knüpfung der Gelenke, sind entweder weniger allgemein, oder man pflegt wenigstens bei deren Entstehung

keine

keine besondere Krankenwärter zur Pflege anzustellen.

161 §.

Was hat ein vernünftiger Krankenwärter bei Wartung der mit den Pocken befallenen Kindern und Erwachsenen zu beobachten? Diese abscheuliche Plage des menschlichen Geschlechtes, welche so viele Menschenkinder jährlich tödtet, kann durch eine nachläßige, oder mit den alten Vorurtheilen begleitete Wartung sehr verherend werden.

Es ist zwar bei dermaliger verzärtelter Erziehung der Kinder, wodurch der Körper sehr geschwächet, sehr empfindlich wird, nicht zu billigen, daß man bei den so wohl natürlichen als eingepfropften Kinderpocken die Kranken der Luft gar zu kühn aussetze. Zu wünschen wäre es, daß hierin der vernünftige Krankenwärter einige Rücksicht auf die Erziehungsart, und Gewohnheit der Kinder, nehmen möchte. Dabei bin ich aber auch keines weges der Meinung, nach dem Anrathen alter Hausmütter, die kranken Kinder gar zu warm, und in einer sorgfältig verschlossenen Luft zu halten, weil durch diesen

Mis-

Misbrauch gar leicht tödtliche Zufälle entstehen können.

162 §.

Der vernünftige Krankenwärter muß daher bei dieser Krankheit besonders die Luft des Krankenzimmers auf die schon vorgeschriebene Art öfters bessern. Der Gebrauch, eine Zwiebel an die Bettstätten zu henken, um das Gift anzuziehen, ist thöricht. Alle Unreinigkeiten, welche der Kranke von sich gibt, müssen, so bald möglich, aus dem Krankenzimmer entfernet werden. Fällt die Krankheit im Sommer ein, so kann auch Nachts ein, jedoch von dem Krankenbette entferntes Fenster immer offen stehen. Die Reinigung der Zimmerluft ist in dem Zeitpunkte nöthiger, wenn die Pocken anfangen abzutrocknen und zu stinken.

163 §.

Die Abwechslung der Hemder und Leintücher, wenn dieselben zuvor wohl getrocknet worden sind, ist sehr nützlich und nöthig, so sehr auch das alte Vorurtheil gegen diese Unternehmung aufgebracht ist. Federbetter sind in dieser Krankheit schädlich

lich und unerträglich. Ueberhaupt ist die Säuberlichkeit in dieser unsaubern Krankheit sehr nöthig. Man darf ohne Gefahr mit einem in laulicht Wasser und Milch eingetauchten Schwamme die Augen und das aufgeschwollene Gesicht öfters bähen, auch den aus den Pocken fliesenden Eiter auftrocknen.

164 §.

Speise und Getränke müssen, wie in andern hizigen Krankheiten, zubereitet werden. Wein darf der Krankenwärter ohne ausdrückliche Erlaubnis des Arztes, oder eines vernünftigen Wundarztes, nicht reichen.

165 §.

Auf den Stulgang, und alle bei der Krankheit vorkommende Zufälle, muß der Krankenwärter wohl acht haben, und die Abänderungen dem Arzte sorgfältig anzeigen. Besonders soll man bemerken, ob hier und da einige schwarze Blattern sich sehen lassen, und ob auf einen in der Nacht erfolgten heftigen Durchfall die Geschwulst des Gesichtes, und die rothen Ränder der Pocken, gäbling verschwunden seien.

166 §.

166 §.

Zur Zeit der Abtrocknung und Wiedergenesung, wo die kleinen Schwelger gemeiniglich sehr hungerig thun, soll der Krankenwärter nichts von Speisen aus unzeitiger Barmherzigkeit oder nasenweisem Besserwissen unterstecken, weil sonst gar leicht ein zweites Fieber sich einstellen, und den Kranken wieder auf eine lange Zeit schwächen kann.

167 §.

Bei den Masern ist dieselbige Fürsicht in Luftabänderung und der Speiseordnung zu beobachten. Diese Kinderkrankheit hat mehr male tödliche Folgen, wenn man die Kinder zu frühzeitig in die freie Luft sezt, und den Magen, ehe die Unreinigkeiten gehörig abgeführet worden sind, mit Speisen überfüttert.

168 §.

Bei dem Scharlachfieber müssen die Kinder auf dieselbige Art, wie in den Masern, gepfleget werden, sonst erfolget gemeiniglich eine bösartige Wassersucht, welche sehr schwer zu heilen ist.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Von Wartung der Kranken in anhaltenden so genannten hizigen Fiebern.

169 §.

Unter dem Namen der hizigen Fieber versteht man gemeiniglich die Entzündungs- Galle- und Faulfieber, mit oder ohne Hautausschläge. Bei allen diesen, gemeiniglich tödlichen Krankheiten, ist eine sorgfältige Wartung hauptsächlich nöthig, und das beste Genesmittel. Viele Kranke gehen jährlich an solchen Fiebern zu Grunde, weil die Krankenwärterin entweder unwissend und nachläßig, oder eigensinnig und grausam barmherzig ist. Gar oft verliert der Kranke in solchen Krankheiten die Kräfte, und den Gebrauch seiner Vernunft. Mit diesem Verluste muß die Sorgfalt des Krankenwärters wachsen. Er muß nun dem Kranken dieselbige Hilfe, welche man einem unmündigen Kranken widmet, angedeihen lassen, und nach folgendem Maßstabe handeln.

170 §.

170 §.

Bei hizigen Krankheiten muß der Krankenwärter hauptsächlich dafür sorgen, daß die Zimmerluft rein, und, so viel möglich, angenehm erfrischend sei. In heisen Sommertagen kann man daher täglich frische Maien- oder Fichtensträuche in die Ecke des Krankenzimmers in frisches Wasser sezen, damit die brennende trockene Sommerluft durch die Ausdünstung dieser Pflanzen verbessert werde. Die Sonnenwärme muß durch die Fensterläden abgewendet werden. (sieh d. 26 §). Sowohl bei Tage als bei Nacht müssen einige von dem Krankenbette entfernte Fensterflügel, samt der Stubenthüre, offen stehen, damit die Krankenzimmerluft beständig verwehet werde. Wenn der Krankenwärter Nachts die Fenster des Krankenzimmers offen läst, so muß er jedoch besorgt sein, daß der schwizende Kranke bei etwann eintretender, zu starken Abkühlung der Luft, nicht erkalte.

171 §.

Es ist sehr gut, wenn der Stubenboden des Krankenzimmers in heisen Som-

Sommertagen mehr male mit Essig und frischem Brunnenwasser begossen wird.

173 §.

Der Stulgang und Urin des Kranken muß so gleich nach geschehener Auslerung aus dem Krankenzimmer entfernet werden.

174 §.

Viele Menschen in einem Krankenzimmer vergiften durch ihre eigene Ausdünstung die Luft. Eben deswegen sind zahlreiche Frau Basenvisiten bei den Wöchnerinen schädlich.

175 §.

Man wähle zum Krankenzimmer die geräumigsten Stuben des Hauses. Gesunde frische Luft ist Lebensbalsam in hitzigen Fiebern. Gar oft fällt der Kranke in Raserei, wenn das Krankenzimmer nicht gehörig durchlüftet und gereiniget wird.

176 §.

Im Winter muß der Krankenwärter besorgt sein, daß die Luft des Krankenzim-

mers durch unvernünftiges Einheizen der Stubenöfen nicht in eine glühende Sommerluft verwandelt werde.

177 §.

Besser ist es für den brennenden Kranken, wenn er auf blosen Strohsäcken, als in aufgethürmten Federbettren liegt. Er muß leicht bedecket sein, auch kann man bei heisen Sommertagen erlauben, daß er im blosen Hemde liege. (Sieh d. Hauptstück von den Bettungen der Kranken).

178 §.

Jener Schweis des Kranken, welcher durch Stubenhize und Federbetter erzwungen wird, ist gemeiniglich sehr schädlich. Viele Kranke sterben auf dem Lande durch das übermäsige Warmhalten. Man bildet sich ein, jede Krankheit müsse durch Schwizen geheilt werden, da doch die meisten Krankheiten von Unrathe im Unterleibe entstehen.

179 §.

Alle fette, gewürzte, so genannte zarte Krankenspeisen, welche von Fleische, und Fleischbrühe zubereitet worden, sind in hizigen Krankheiten schädlich. Man schütte

te die süsseste Milch in ein Essigfaß, sie wird gerinnen und sauer werden. So geht es mit den besten Speisen in einem kranken Magen. Unreine Körper, sagt der Urgroßvatter Hippokrates, dörfen nicht genähret werden. (sieh d 39 §).

Was soll aber der arme Kranke essen? Er soll bei dem unvernünftigen Thiere in die Schule gehen. Der kranke Hund frist Gras, wenn er krank ist, und sich überfressen hat; er säuft reines Brunnenwasser, und wird wieder gesund. „Aber der arme Kranke wird verschmachten, wenn man ihm keine Kraftbrühen oder andere zarte Krankenspeisen reichet.„ So sagen, und rufen die unwissenden Verwandten und Frau Basen am Krankenbette. Ich meines Orts habe noch keinen Kranken Hungers sterben sehen, wenn der Krankenwärter nur besorgt ist, dem Kranken einen angemessenen Trank öfters zu reichen. Will man dem Kranken auch etwas Essen anbieten, so sind in hizigen Krankheiten gekochte Baumfrüchte, sie mögen frisch oder gedörret sein, das beste. Fallen die hizigen Krankheiten im Sommer oder Herbste ein, so darf der von Fieberhize gleichsam glüende und ausgetrock

nete Kranke ohne Furcht frisches Obst, z. B. Sauerkirschen, säftige Birnen, Pfirschinge, Zwetschen und Trauben genießen. Ein auf solche Früchte erfolgender Durchfall ist gemeiniglich mehr heilsam als schädlich, wenn schon alte Mütterchen dagegen schreien. Saure und Buttermilch ist in hizigen Fiebern eine vortrefliche Nahrung. Diese herrliche Krankenerfrischung wird von Tage zu Tage seltener, je mehr die Kaffeschwelgerei, sogar bei dem Landmanne, zunimt. Die frische Buttermilch verdienet in hizigen, besonders Gallenfiebern, den Vorzug vor allen andern Krankenspeisen, wenn dise auch durch die geschickteste Frau Gevatterin zubereitet worden wären.

180 §.

Der Krankenwärter muß bei hizigen Fiebern dem Hausarzte alles treulich anzeigen, was er bei dem Kranken, besonders Nachts, bemerket hat. Vorzüglich ist es nöthig, die in der Nacht erfolgten Auslerungen, z. B. das Nasenbluten, einen heftigen Durchfall, einen starken Schweis, häufigen Harnabgang, und die auf der Haut hervor gebrochenen Ausschläge, z. B.

Fle-

Flecken, Friesel, oder Scharlachausschlag, anzumerken. Durch diese Sorgfalt wird er manchen Kranken retten helfen. Eben so sorgfältig soll der vernünftige Krankenwärter dem Hausarzte anzeigen, ob der Kranke im Schläfe unruhig, oder still gelegen, ob er die Augen öfters verdrehet, oder mit den Fingern auf der Bettdecke geraufet habe; ob er wachend allerhand thörichtes Zeug geschwäzet, sich ohne Scham entblöset, und den Stulgang und Harn, ohne die Nothdurft zu fühlen, ins Bett gelassen habe; ob der Kranke aus einem in das andere Bett gewollt, oder die Stubenthüre und Fenster, um frische Luft zu schöpfen, habe eröfnen lassen. Ueberhaupt soll der vernünftige Krankenwärter die lebendige Schreibtafel aller Handlungen und Erscheinungen am Krankenbette sein, weil es einem Arzte unmöglich ist, alle Umstände des Kranken, alle Abänderungen selbst zu beobachten.

181 §.

Diese Beobachtungen des Krankenwärters sind niemal nöthiger, als in jenen Zeitpunkten der hizigen Fieber, wo die Natur beschäftiget ist, durch eine

heilsame Auslerung den Kranken zu retten. Sollte der Kranke eine dringende Begierde zu ungewöhnlichen Speisen und Getränken, z. B. zu Biere, Essig, Weine, Mineralwasser, zu Sauerkraut, zu Rettig, oder Kukummernsalate, merken lassen, so ist es Pflicht des Krankenwärters, den Arzt darüber zu fragen, und nicht nach eigener Willkühr solche Speisen und Getränke zu reichen.

Fünftes Hauptstück.

Von Wartung der Kranken in Wechselfiebern.

182 §.

Bei Wechselfiebern werden zwar meistens keine Krankenwärter gebraucht; es geschehen aber so viele Fehler in der Wartung bei dieser Gattung Fieber, daß es der Mühe wohl werth ist, dieselben zum Besten der Kranken hier anzuzeigen, und jede Hausmutter, welche in diesen Fällen die Krankenwärterin ist, zu warnen.

183 §.

Der Anfall des Fiebers kommt bisweilen kurz vor oder nach dem Mittag- und Abendessen. Der unvernünftige Kranke füllet in solchen Umständen den Magen eben in dem Zeitpunkte mit Speisen an, wo er am wenigstens zu verdauen fähig ist. Der Fieberfrost wird durch dieses Verhalten heftiger, die Hize brennender, und die ganze Natur wird in ihrem Geschäfte zum offenbaren Schaden des Kranken gehindert.

184 §.

Ein anderer, eben so schädlicher Fehler ist es, daß viele Kranke sich bei dem Fieberfroste gar nicht zu Bette legen, häufig kaltes Wasser in den Magen schütten, und sich dadurch manches mal in Gefahr sezen, unter dem Fieberfroste eines gähen Todes zu sterben. Noch gefährlicher ist es, aus dem Vorurtheile, sich zu wärmen, bei dem Fieberfroste Brandewein, oder warmen Wein mit Pfeffer, oder Muskatnußpulver zu schlücken. Gar oft habe ich gesehen, daß durch den Misbrauch hiziger Getränke bei dem Fieberfroste entsezliche Bangigkeiten, Irrreden, Blut-

speien erfolgt sind. Manches mal verwandelte sich gar das nichts bedeutende Wechselfieber in ein bösartiges anhaltendes Fieber, wobei das Leben des Kranken in augenscheinliche Gefahr gerieth.

185 §.

Der dritte Fehler endlich besteht darin, daß manche Kranke zwar bei dem Fieberfroste ruhig im Bette bleiben; sobald aber die Fieberhize nachfolgt, oder der so nothwendige Schweis hervor brechen will, verlassen sie das Bett, sezen sich in die freie Luft, essen und trinken was ihnen vorgestellt wird, unterbrechen durch dieses thörichte Betragen die Natur in ihren Auslerungen, und ziehen sich dadurch öfters zur wohl verdienten Strafe einzle, oder allgemeine Wassergeschwulsten auf den Hals, welche hernach manchesmal tödliche Folgen zurück lassen.

186 §.

Viele dieser bedaurungswürdigen Kranken vernachläsigen den Gebrauch vernünftiger Heilmittel, lassen sich durch allerhand lächerliche Simpathien, Hockesbockes, und kräftige Segen, das Fieber, wie

wie sie sagen, abthun, entziehen sich dadurch dem Gebrauche der so nöthigen Abführung, schleppen lange Zeit einen siechen Körper herum, und gehen nicht selten an langwierigen Krankheiten zu Grunde. Nach dem auch wirklich geheilten Wechselfieber sind meistens die Kranken durch übles Verhalten selbst schuld, wenn sie von öftern Rückfällen heimgesucht, und entkräftet werden. Sie sezen mit dem Gebrauche der Fieberrinde zu frühzeitig aus, fehlen täglich gegen vernünftig gewählte Speiseordnung, entkräften sich durch Ausschweifungen der Liebe, meiden die feuchte ungesunde Witterung nicht, und fodern Unmöglichkeiten von den Heilkräften der Fiebermittel.

187 §.

Wie soll sich also der Kranke bei Wechselfiebern verhalten, um glücklich davon geheilt zu werden? An dem Tage, wo der Fieberanfall erscheinen soll, muß der Kranke die feuchte kalte Luft meiden. Wenn es thunlich ist, muß er im Bette den Fieberfrost abwarten, den Mägen ja nicht mit Speisen überfüttern, und bei den ersten Anwandlungen des Frostes sogleich

häufigen Safran, Wolleblumen- oder Lindenblütethe trinken Angenehm warme Fusbäder, von Kamillen bereitet, lindern ungemein den Fieberfrost.

188 §.

So bald der Fieberfrost vorüber ist, der Durst aber fort dauert, so kann der Krankenwärter dem Kranken kühlende Tränke von Zitronen, Himbeersafte, und kleinen Roseinen reichen, um den Durst zu löschen. Dabei ist zu bemerken, daß der Kranke im Trinken bescheiden sein müsse, und sich nicht überschütte. Bei andaurender Fieberhize muß man im Winter das Feuer in den Oefen mäsigen, und im Sommer den Stubenboden mit kaltem Wasser und Essig begiesen, auch die Sonnenwärme, so viel möglich, vom Krankenzimmer abhalten.

189 §.

Bricht endlich der Fieberschweis hervor, so muß der Kranke demselben sorgfältig abwarten, und sich nicht eher der freien Luft aussezen, bis alle Zufälle des Fiebers, die spannenden, ziehenden Schmerzen in den Gliedern, das rasende Kopf-

Kopfwehe, die Beklemmung auf der Brust, der dringende Durst und s. w., gänzlich vorüber sind. In diesem Zeitpunkte kann man dem in seinem Schweise sich badenden Kranken frisches, mit Wachholder- oder Zuckerrauche durchräuchertes Weiszeug geben, und wenn er sich durch den Fieberanfall sehr entkräftet spüret, so ist es erlaubt, eine so genannte kalte Schale, welche aus Wasser, Weine, Zucker, Zimmetpulver, und etwas geröstetem Weisbrode bestehet, dem Kranken zu reichen.

190 §.

Ist das Fieber durch den Gebrauch der Heilmittel wirklich bezwungen, so muß der Kranke wenigstens noch 14 Tage hernach feuchte, kalte, besonders Herbstluft meiden, dem noch gemeiniglich morgens nach dem Schlafe erfolgenden Schweise abwarten, einfache gute Nahrung zu sich nehmen, die Ausschweifungen der Wollust verabscheuen, die Heilmittel fort brauchen, wenn er nicht Lust hat, von öftern Rückfällen heimgesucht zu werden.

191 §

Oefters hat der Fieberkranke in der Fieberhitze unwiderstehlichen Hang zu frischem Brunnenwasser, zu zeitigem säftigem Obste, zu Weine oder Essig. In diesem Falle kann man dem dringenden Begehren des Kranken nachgeben, oder wenigstens den Arzt darum fragen.

192 §.

Kommen nach einem übel geheilten Fieber Wassersuchten, oder sonstige langwierige Krankheiten, so müssen die Kranken nach der nachfolgenden Vorschrift behandelt werden.

Sechstes Hauptstück.

Von Wartung der Kranken in langwierigen Krankheiten.

193 §.

Nebst dem, was der Krankenwärter überhaupt nach der Vorschrift des 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Hauptstückes der ersten Abtheilung zu beobachten hat, muß er annoch die besondern Aufträge des Arz-

Arztes genau befolgen. Man kann die langwierigen Krankheiten in zwei Gattungen eintheilen. Es gibt heilbare und unheilbare Krankheiten. Unter die heilbaren langwierigen Krankheiten kann man die Gliederkrankheit, die laufende Gicht, samt seinen schmerzlichen Anverwandten, dem Gichtflusse, Podagra und Chiragra; die auf Wechsel- und Scharlachfieber folgende Wassersucht, die leichtern Schlagflüsse, einige Gattungen der Gelbsucht, Steinschmerzen, Augenkrankheiten, offene Füse, einige Gattungen Gichter, besonders jene, welche von Würmen kommen, hartnäckige Durchfälle, Blutflüsse aus der Gebährmutter, den weisen gut- und bösartigen Fluß, blauen Husten bei Kindern, die Liebesseuche, wenn dieselbe nicht zu tief eingewurzelt ist, Kräze und sonstige Hautausschläge, und andere Krankheiten mehr rechnen.

194 §.

Bei allen diesen durch die Kunst öfters zu heilenden Krankheiten muß der Krankenwärter alle Mühe und Sorgfalt anwenden, weil sonst durch sein Verschulden der Kranke, troz der besten Heilmittel,

mittel, zu Grunde gehen kann. Er befleiße sich, der treue Freund des Kranken zu sein; er habe Geduld und Mitleiden mit ihm, und tröste sich mit den Gedanken, daß es schon Unglück genug sei, einen Krankenwärter vonnöthen zu haben; er stelle sich endlich in den Plaz des armen Leidenden, und betrachte, wie unglücklich ein armer Kranker sei, welcher nebst seinen Qualen noch von einem unartigen, gefühllosen Krankenwärter geplagt werde.

195 §.

Unter die unheilbaren Krankheiten zählet man die Dürrsucht, die Lungensucht, die Krebsschäden, besonders jene der Gebährmutter, die Schlagflüsse bei den Alten, die fallende Sucht, welche von Kindheit an, bis in das mannbare Alter fort dauert, die Gicht, welche Kalcherde zwischen die Gelenke absezet, die Bauchwassersucht, welche von gänzlicher Verhärtung der Leber entstehet, und mehrere andere langwierige Krankheiten. Bei allen diesen Krankheiten sorge der vernünftige Krankenwärter nicht als Taglöhner, sondern als mitleidiger Vatter; er suche das Schicksal dieser Märtirer mit ei-

einem sanftmüthigen Betragen zu erleichtern; er befolge die von dem Arzte vorgeschriebene Speisordnung, und Säuberung des Kranken; hauptsächlich muß er fleißig nachsehen, ob nicht durch das beständige Liegen eine Hautentzündung an irgend einem Theile des Kranken entstehe, weil gar leicht der Hautbrand dadurch erfolgen kann.

196 §.

Merket der Krankenwärter, daß die Kräfte des Kranken von Tage zu Tage mehr abnehmen, oder überfallen den Kranken gählinge Schwachheiten, so sorge er, nach Unterschiede der Religion, für das Selenheil des Kranken, damit durch sein Verschulden nichts verabsäumet werde.

Sie,

Siebentes Hauptstück.

Von dem Verhalten des Krankenwärters bei gählingen Vorfällen, z. B. bei Ohnmachten, Gichtern, bei Schlagflüssen, bei Erstickten, Ertrunkenen, Erhenkten, bei Erfrornen, und vom Blize getroffenen, bei gefährlichen Verblutungen, bei Brandschäden, bei der Hundswuth, und in den Fällen einer zufälligen oder geflissentlichen Vergiftung.

197 §.

Bei allen diesen gählingen Vorfällen soll der vernünftige Krankenwärter immer ungesäumt einen brafen Arzt oder Wundarzt herbei rufen lassen, weil die Erweckungsmittel der Ursache des Uebels besonders angemessen, und stuffenweise angewendet werden müssen. Dieses zu beurtheilen ist über den Begriff eines Krankenwärters, und kann nur der Einsicht eines vernünftigen Arztes anvertrauet werden. Damit aber doch inzwischen, bis ein Arzt herbei komt, bei dem Unglücklichen nichts verabsäumet werde, so wollen

wollen wir einige allgemeine, bei jedem der oben bestimmten Fälle anwendbare Erweckungsmittel betrachten, ohne die besondern, so viel man nämlich dem Krankenwärter anvertrauen kann, so ganz zu übergehen.

198 §.

In allen diesen gefährlichen und traurigen Fällen, die Verblutungen, Brandschäden und Hundswuth ausgenommen, soll der Krankenwärter den Kranken sogleich

1) In ein wohl durchlüftetes, sehr mäßig erwärmtes Krankenzimmer auf das Bett, oder auf ein Kanape bringen.

2) Denselben auskleiden, besonders jene Kleidungsstücke losschnüren, welche zu fest am Leibe anliegen, z. B. Hals- und Strumpfbänder, Schnürbrüste, Korseten, Beinkleider.

3) Er bürste mit einer etwas rauhen Bürste die Fussolen herzhaft; und die Schenkel so wohl, als besonders den Unterleib, reibe er mit flanellenen Tüchern ohne Unterlaß.

4) Er bereite ein Klistir von einem Schoppen lauwarmem Wasser, und 2 Lothen

Küchensalze, und bringe es dem Kranken bei. Dieses Klistir kann nach Umständen wiederholet werden.

5) Unter die Nase halte er öfters den flüchtigen Hirschhorn- oder Salmiakgeist; er drehe von Baumwolle oder geschabter Leinwand einige Wieken, befeuchte dieselben mit dem Salmiakgeiste, und stecke sie in die Naselöcher des Kranken.

6) Ist der Mund voll zähen schaumichten Schleimes, so suche er denselben mit Salzwasser auszuwaschen.

7) Er bespriße den Kranken öfters mit frischem reinem Brunnenwasser, besonders das Gesicht des Kranken.

199 §.

Besonderes Verhalten bei Ohnmachten.

Wird jemand in einer Kirche, in einem Schauspielhause, wo viele Menschen und Lichter sind, ohnmächtig, und sinket sinnlos zu Boden, so ist öfters nichts mehr nöthig, als denselben in die freie Luft zu bringen, mit Wasser zu sprizen, mit Essig oder Lavendelgeiste zu bestreichen, und mit einem

nem Fächer die Luft, die das Gesicht umgibt, schnell zu bewegen.

Ohnmachten von Schrecken oder Traurigkeit werden auf dieselbige Art behandelt.

Bei Ohnmachten nach einer Aderlässe legt man den Kranken flach auf die Erde, und hält ihm stärkende Geister unter die Nase.

Wenn aus der Brust durch Husten, durch Erbrechen aus dem Magen, aus den Geburtstheilen bei Schwangern und Wöchnerinen, oder bei Verwundungen, ein heftiger Blutfluß entsteht, und der Kranke ohnmächtig wird, so muß der Krankenwärter bei diesen äuserst gefährlichen Ohnmachten sogleich den geistlich- und leiblichen Arzt rufen lassen, inzwischen aber die Arme nahe an den Schultern, die Beine über den Knien, mit starken Bändern fest zuschnüren. Bei dem Blutspeien muß er ein mit kaltem Wasser und Weinessig angefeuchtetes Tuch auf die Brust, beim Blutbrechen und bei Blutflüssen der Weiber, dasselbige kalte Essigtuch über den ganzen Unterleib legen, den Kranken still und ruhig liegen lassen, jedoch öfters mit Lavendelessig an-

anstreichen, bis der herbei gerufene Arzt die fernern Mittel anordnet.

Bei Ohnmachten der Wöchnerinen, welche keinen Blutfluß erlitten haben, muß man keine wohl riechende Wasser zum Anstreichen gebrauchen, sondern Hutfilz, Federn, Löschpapier anzünden, und unter die Nase halten. Wider diese Ohnmachten kann man auch die so genannten Stinkbüchschen, welche aus Bibergeil, Stinkgummi und Kampfer, oder flüchtigem Salmiake bestehen, unter die Nase halten. Von wohl riechenden Sachen werden gemeiniglich Wöchnerinen und krämpfichte Frauenzimmer noch ohnmächtiger.

200 §.

Besonderes Verhalten bei Gichtern.

Nebst den allgemeinen, 198 § angemerkten Mitteln, suche der Krankenwärter einen Löffelstiel, oder ein Stückchen Pantoffelholz zwischen die Zähne zu bringen, damit der Unglückliche seine Zunge nicht beschädige. Die eingezogenen Daumen mit Gewalt aufbrechen wollen, ist unnöthig. Noch unschicklicher ist es, wenn

wenn man das Aufbäumen des Rückgrades dadurch hindern will, daß man den Unterleib mit Gewalt nieder drückt. Während den Gichtern muß man dem Kranken weder Trinken, noch Arznei einschütten, weil er leicht ersticken könnte. Ist der Kranke blauroth im Gesichte, so hüte man sich, stark riechende Sachen unter die Nase zu halten. Senfpflaster mit Sauerteiche, Senfmehle, geriebenem Merrettig und Essig bereitet, kann einsweilen der Krankenwärter auf die Fussolen und Reihen des Kranken legen.

201 §.

Besonderes Verhalten bei Schlagflüssen.

Wenn ein Mensch entweder ohne äuserlich angebrachte Gewaltthätigkeit, oder auch nach einem Sturze oder Schlage auf den Kopf, sinnlos zu Boden sinket, kein Zeichen der Vernunft von sich gibt, sondern wie ein tief schlafender, oder äuserst berauschter Mensch schnarchet, und entweder am ganzen Leibe, oder nur an einigen Gliedern gelähmet ist, dabei eine stark rothe, oder blaurothe Gesichtsfarbe

 hat,

hat, so muß der Krankenwärter einsweilen, bis ein Wundarzt herbei gerufen ist, den Kranken

1) Etwas hoch mit dem Kopfe legen,

2) Das Gesicht mit kaltem Wasser und Essig waschen,

3) Ein mit kalt Wasser und Essig angefeuchtetes Tuch über den Kopf legen,

4) Die allenfalsigen Wunden am Kopfe mit Weine oder Salzwasser auswaschen,

5) Eine starke Pfote voll Rauchtabak oder Sennesblätter mit einem Schoppen Wasser anbrühen, 2 Lothe Kochsalz, und 2 Löffel voll Honig dazu mischen, und die durchgeseihte Brühe als ein Klistir beibringen.

6) Auf die Fussolen, wenn sie mit einer Bürste stark gebürstet worden, soll er die oben beschriebenen scharfen Senfpflaster auflegen, und einsweilen alles, was zum Aderlassen nöthig ist, zu recht legen.

7) Hat der Mensch eine starke Wunde am Kopfe, aus welcher häufiges Blut heraus strömet, so feuchte er ein Tuch mit dem stärksten Brandeweine an, und drücke damit die Lefzen der Wunde zusammen, bis der berufene Wundarzt zugegen ist. Fliest aber das Blut nicht über-

übermäßig, so lasse er die Wunde immer fort bluten.

8) Ist das Gesicht des Kranken blaß; sind die äusern Gliedmasen kalt, so müssen die allgemeinen Erweckungsmittel gebrauchet, besonders der Salmiakgeist öfters unter die Nase gehalten werden.

202 §.

Besonderes Verhalten bei Erstickten.

Die feste Luft in tiefen, mit gährendem Weine oder Biere angefüllten Kellern, die Kohlendampfluft, der Dampf von angezündetem Schwefel, die brennbare Luft u. d. gl. können, wie wir in dem 20 § der ersten Abtheilung gesehen haben, einen auch noch so gesunden Menschen plözlich ersticken, und sinnlos zu Boden werfen. Solche Unglückliche muß der Krankenwärter

1) So geschwind, als möglich, in die freie Luft bringen.

2) Den Kranken, besonders im Gesichte, mit Wasser begiesen, und

3) Den flüchtigen Salmiakgeist in dem Dunstkreise des Kranken vertröpfeln, angefeuchtete Wieken in die Nase stecken, und alle übrige allgemeine Erweckungsmittel (sieh d. 196 §) standhaft und lan-

ge Zeit fort brauchen. Den von brennbarer Luft Betäubten hält man Essig, oder vinaigre radical, unter die Nase.

4) Die Gehilfen, welche solche Verunglückte aus der erstickenden Luft heraus ziehen, sollen schleunigst die Kellerlöcher öfnen, brennendes Stroh hinein werfen, und ein mit Wasser angefeuchtetes Sacktuch auf Mund und Nase binden, damit nicht auch sie das Opfer einer verdorbenen Luft werden mögen. Man kann auch mit Flinten und Pistolen in den Keller schiesen, oder auf glühenden Kohlen Salpeter verpuffen lassen.

203 §.

Besonderes Verhalten bei Ertrunkenen.

Nach schleünigst angewendeten allgemeinen Erweckungsmitteln muß der Krankenwärter, besonders wenn der Arzt oder Wundarzt zu lang ausbleiben sollte, den todscheinenden Körper

1) Mit warmen Tüchern oder Flanelle bedecken, und fleisig reiben.

2) Die Naselöcher zuhalten, und ihm mehr male mit fest aufgelegtem Munde Luft in seine Brust einblasen.

3)

3) Die Tabaksblätterklistir, oder auch einige von Tabakrauche *) beibringen.

4) Auch kann der Krankenwärter einsweilen einen grosen Kessel voll Wasser wärmen, um vielleicht auf Befehl des Arztes ein Bad daraus zu fertigen.

5) Oefters Salmiakgeist unter die Nase halten. Eben diese Erweckungsmittel sind auch bei neugebohrnen Kindern anwendbar, welche nach einer schweren Geburt tod zu sein scheinen.

204 §.
Besonderes Verhalten bei Erhenkten.

Man findet bisweilen unglückliche Nebenmenschen, welche sich, von Grame und Tiefsinne betäubet, erhenken. Der von Vorurtheilen freie Krankenwärter soll sich nicht scheuen,

*) Statt der künstlichen Maschine nimmt man im Nothfalle eine gemeine irdene Tabakspfeife, stopft dieselbe halb voll Tabak, zündet diesen an, und verbindet den Pfeifenkopf mit einer feinen Leinwand. An die Röhre der Pfeife stekt man einen stumpf runden, aber doch geöfneten Federkiel, bestreicht ihn mit Butter, und stekt ihn tief in den After. Alsdann bläst ein Gehilf mit fest angeschlossenen Lippen durch den Pfeifenkopf den Tabaksrauch in die Därme des Ertrunkenen. Diese Tabaksrauchmaschine, so einfach sie immer ist, wirket so gut, als eine künstliche.

1) So geschwind, als möglich, den Strick los zu schneiden, und die allgemeinen Erweckungsmittel samt jenen, die bei dem Schlagflusse beschrieben worden sind, anzuwenden.

2) Er soll einsweilen, bis der Wundarzt kommt, die Hare des Kopfes abschneiden, und den Unglücklichen ja nicht hilflos, unter dem dummen Vorwande liegen lassen, als hätte der böse Feind diesem wahrhaft Kranken den Hals herum gedrehet. Wäre ein solcher Mensch nicht krank, oder vom Unsinne betäubt gewesen, so würde er sich gewiß nicht selbst zu entselen gesucht haben.

3) Die oben angerathenen allgemeinen Rettungsmittel, besonders das Reiben mit Flanelle, und die Tabaksklistiren, sind auch in diesem Falle mit Nuzen zu gebrauchen.

205 §.

Von dem besondern Verhalten bei Erfrornen.

Man hat glückliche Erfahrungen von geretteten Erfrornen. Diese sollten jeden Menschenfreund, besonders den Krankenwärter, aufmuntern, die Rettungsmittel stand-

standhaft anzuwenden. Den starren, leblos scheinenden Körper darf man nicht gleich in ein stark eingeheiztes Zimmer bringen, sondern man legt denselben

1) In ein kaltes Zimmer auf einen Strohsack. Man entblöset

2) Den ganzen Körper, und reibt denselben mit geballtem Schnee, den man mit etwas Salmiakgeiste betröpfelt. Wenn dieses eine Zeit lang geschehen ist, so bringt man ihn

3) In ein mäsig gewärmtes Zimmer, und wendet die oben beschriebenen allgemeinen Rettungsmittel an, bis der Arzt oder Wundarzt herbei kommt, und die fernern Mittel anordnet.

206 §.

Besonderes Verhalten bei jenen, welche vom Blize getroffen, oder nur betäubet worden sind.

Da man nicht sogleich wissen kann, ob ein Mensch vom Blize nur betäubet, oder wirklich getödet worden sei, wenn man auch schon blaurothe Striemen und geschmolzene metallene Knöpfe oder Schnallen an dem sinn- und leblos schei-

scheinenden wahr nimmt; so muß der herbei gerufene Krankenwärter doch die allgemeinen Rettungsmittel sorgfältig anwenden, besonders aber die bei Erstikten vorgeschriebene Rettungsart wählen. Das allenfalls aus der Nase und den Ohren hervor rinnende Blut muß der Krankenwärter mit einem in lauwarmes Wasser eingetauchten Schwamme abwaschen, und dadurch das Fliesen zu unterhalten suchen. Wir wollen auch sezen, daß in solchen Fällen die Mühe vergebens angewendet werde, so ist es doch immer tröstlich, alles für die Rettung seines unglücklichen Nebenmenschen gethan zu haben.

207 §.

Verhalten bei gefährlichen Verblutungen.

Wenn bei einer hoch Schwangern, oder Wöchnerin das Geblüt häufig mit gählinger Entkräftung und Ohnmacht aus den Geburtstheilen hervor strömet, so muß die Wärterin

1) Die Kranke ganz flach mit dem Kopfe legen,

2)

2) Ein mit kaltem Wasser und Essig angefeuchtetes Tuch über den ganzen Unterleib legen,

3) Ein Klistir von kaltem Wasser beibringen, und

4) Frisches Wasser mit Zitronensafte, statt warmer Fleischbrühe, zu trinken geben.

Entstehet in Abwesenheit eines Wundarztes aus einer starken Wunde, welche entweder ganz frisch angebracht, oder schon von einem Wundarzte verbunden worden ist, eine unmäsige Verblutung, so muß der Krankenwärter ein in den stärksten Brandwein, oder bei dessen Mangel in Schreibdinten eingetauchtes Tuch auf die Wunde legen, die Lefzen derselben fest zusammen drücken, und so gleich nach dem Wundarzte schicken. (sieh d. 201 § vom Schlagflusse No. 7). Um den vom Wundarzte schon angelegten Verband kann man noch frische Binden anlegen, und fest zusammen schnüren. Geschabter Zunder, auf frische stark blutende Wunden gelegt, stillet auch das Blut. Doch ist der Druck in Fällen, wo derselbe anzubringen ist, das sicherste blutstillende Mittel.

208 §.

208 §.

Verhalten bei Brandschäden.

Wenn sich Kinder oder Erwachsene mit siedender Milch, Wasser, oder Butter, oder auch an einem heisen Ofen stark verbrennen, so kann man sogleich Tücher in lauwarmes Salzwasser eintauchen und auflegen, oder man macht von 3 Löffel voll Kalchwasser, und eben so viel Lein- oder Baumöle, welche man mit Reisig unter einander schlägt, eine Salbe, und bestreichet damit den beschädigten Theil. Das übrige muß man dem Wundarzte überlassen, weil die Heilung mancher Brandwunden sehr viel Kunst und Einsicht erfordert.

209 §.

Von dem Verhalten eines Krankenwärters in dem Falle, wo ein Mensch ganz frisch von einem wüthenden Hunde, oder einem andern dergleichen Thiere gebissen worden ist.

Man entblöset so gleich den verwundeten Theil, und wirft die etwann mit Geifer verunreinigten Kleidungsstücke hinweg. Alsdann löset man, so geschwind als möglich, ein Pfund Küchensalz in einer

Maße

Mase Regen- oder Flußwasser auf, waschet und reibet die Wunde fleisig mit diesem warmen Salzwasser, bis ein Wundarzt herbei eilet, und die Lefzen der Wunde mit einem scharfen Lanzette rizet, daß dieselben zu bluten anfangen. Wenn die Wunde eine Zeit lang mit diesem Salzwasser gewaschen worden ist, so trocknet man eine Pfote voll dieses Salzes, reibet es zu einem sehr feinen Pulver, streuet dieses auf die Wunde, und legt eine doppelte warme Leinwand darauf. Man kann auch 4 Lothe spanische Seife auf Kohlenfeuer fliesen lassen, 2 Lothe fein geriebenes trockenes Salz hinzu mischen, und mit dieser Salbe 3 Tage lang, täglich drei male, die Wunde verbinden.

Man leget den Kranken sogleich in ein Bett, und gibt ihm häufig Hollunderblüthe, und einige Löffel voll von diesem Salzwasser, zu trinken. Alle hizige Speisen und Getränke, Schweinenfleisch und Fischspeisen, sind ihm schädlich.

Ist es gar nicht möglich, einen Wundarzt, noch auch geschwind Salzwasser zu haben, so trocknet man die Wunde sauber ab, reibet 1 Loth Schießpulver zu einem feinen Staube, bestreuet damit die

Wun-

Wunde dick voll, zündet den Pulverstaub an, und macht dadurch eine Brandwunde, welche hernach mit obiger Seifensalzsalbe verbunden wird. Besser ist es aber immer, die Lefzen der Wunde zu rizen. Dieses schreckbare Uebel verdienet die schleunigste Hilfleistung. Gebissene Thiere werden auf dieselbige Art besorget.

210 §.

Von dem Verhalten des Krankenwärters in den Fällen einer Vergiftung.

Es kann ein Mensch aus Zufalle, oder aus Meuchel- und Selbstmorde, vergiftet werden. Das Mäusegift (arsenicum) ist das gewöhnlichste Werkzeug dieser Unglücksfälle. Man kann das geschehene Unglück aus folgenden Zeichen schliessen. Der Unglückliche spüret kurz nach dem verschluckten Gifte

a) Die heftigsten, wie Schermesser schneidenden Magenschmerzen,

b) Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches schmerzhaftes Erbrechen,

c) Ein Brennen und Aufschwellen im Munde und Rachen,

d) Heftigen Durst,

e) Ein Aufschwellen des Magens und des Unterleibs,

f) Erschreckliche Bangigkeiten mit kaltem Schweiße auf der Stirne.

So bald der Krankenwärter diese Zeichen und Zufälle nach einem Tranke, nach einer Speise, oder, wie es bisweilen zu geschehen pflegt, nach einer von dem Apotheker unrecht abgegebenen Arznei, an einem Menschen bemerket, so soll er den Arzt rufen lassen, und einsweilen, bis zu dessen Ankunft, dem vergifteten

1) Sogleich häufige lauwarme Milch, oder bei deren Mangel lauwarmes Wasser, mit ¼ Schoppen süs Mandel = oder Baumöl zu trinken geben.

2) Mit einer in Oel getauchten Feder, oder mit dem Finger, den Rachen reizen, um ein Erbrechen zu befördern;

3) Ohne Verzug in der Apothek ein Quintchen Brechwurzelpulver hohlen lassen, und mit lauwarmem Wasser auf zweimale kurz auf einander eingeben.

4) Dem Kranken ein Klistir nach dem andren von gekochtem Leinsamen-Schleime geben. Auch kann er in Ermangelung des Oels Leinsamenschleim häufig trinken, oder ein gutes viertel

L Pfund

Pfund frischen Butter entweder geschmolzen trinken, oder auch so essen lassen.

Verzögerung der Hilfleistung in solchen Fällen ist gewisser Tod.

Der vernünftige Krankenwärter soll wegen der Gefahr einer Vergiftung niemal dulden, daß die Speisen und getränke seines Kranken in Kupfernen Gefäsen bereitet werden. Zu bewundern ist es, daß der Gebrauch des Kupfergeschirres so wohl in Haushaltungen, als in den Apotheken und bei Zuckerbeckern, nicht allgemein verboten ist. Das Verzinnen ist eine unsichere Vorbeugung der Gefahr, weil das Zinn selbst gemeiniglich mit Blei verfälschet ist.

Entwurf

Nützlicher Krankenspeisen und Getränke für die Kranken, nach Verschiedenheit der Krankheit.

Was darf der Kranke essen und trinken?

Dieses ist jene wichtige Frage, welche den gar zu sorgfältigen und barmherzigen Hausmüttern so nahe am Herzen liegt; eine

eine Frage, welche manchen Arzt bei deutschen Kranken verhaßt macht, wenn er sie nach Pflichten stiefvätterlich beantwortet. Man glaubt überhaupt, der Kranke müsse in 24 Stunden nach dem Konvenzionsfuse der Gesunden zweimal wenigstens essen, wenn er nicht Hungers sterben soll. Mehrere Kranke würden der Gefahr entgehen, wenn man ihnen begreiflich machen könnte, wie wenig Nuzen man sich von Krankenspeisen bei andaurender Krankheit zu versprechen habe. Damit aber eine jede Hausmutter, ein jeder Krankenwärter wissen könne, was man bei jeder einzlen Krankheit für Speisen und Getränke ohne Nachtheil des Kranken erlauben könne, so wird es hier dienlich sein, für jede Krankheit den Küchenzettel zu bestimmen, und zugleich bei verschiedenen Krankenspeisen und Getränken die Zubereitung hinzu zu sezen. Die Kinder sollen zu erst, alsdann die Erwachsenen besorgt werden. Wenn der Küchenzettel überhaupt schmal zugeschnitten zu sein scheinet, so glaube man nur nicht, daß es aus Geize, sondern blos aus Neigung für die Wiedergenesung des Kranken geschehen sei.

Nöthige Anmerkungen werden jedem Küchenzettel angehenkt werden.

Küchenzettel

für Säulinge, welche ohne Muttermilch erzogen werden.

Speisen.

Diesen Kindern gibt man täglich 4mal einen dünnen wohl gekochten Mehlbrei. Man kann es merken, daß das Kind gesättiget ist, wenn es nicht mehr begierig hinabschlücket.

Die so gebräuchliche Zuckerlumpen (Schluzer) sind für kleine Kinder offenbares Gift.

Getränke.

Bloses reines Brunnenwasser ist besser als Wasser mit Milch, weil die beigemischte Milch leicht sauer wird. Das Wasser, welches man den Kindern zu trinken gibt, muß vorher wenigstens 12 Stunden im Zimmer gestanden haben, und überschlagen, jedoch nicht lauwarm sein.

An-

Anmerkung.

Kinder, welche schwach und elend sind, und von ihrer eigenen Mutter nicht gestillet werden können, müssen durch eine gesunde Säugamme, und nicht mit Wasser erzogen werden. Doch ist das Wasser noch immer der schlechten Muttermilch vorzuziehen. Der aufgewärmte, mit Butter zubereitete Kinderbrei ist schädlich. Er verderbt den Magen der Kinder, und bereitet das Nest für Würmer. Die Zuckerlumpen, oder so genannte Schlutzer, bringen jährlich viele Kinder um. Die Erfahrung und Vernunft streiten wider diesen Mißbrauch. Wie viel glücklicher sind doch die Thiere gegen die Menschenkinder!

Küchenzettel

bei der Säure und den Schwämmchen der Kinder.

Speisen.

Wenn die Kinder sauer aus dem Halse riechen, käsigte Milch erbrechen, grünen Stulgang haben, und viel weinen, so gibt man ihnen, statt Mehlbrei,

einen mit Kalbfleischbrühe bereiteten Habermehlschleim, wo u man das Gelbe von einem Hünerei mischen kann. Weich gesottene Eier, statt Mehlbrei, sind in diesem Falle zugleich Nahrung und Arznei.

Getränke.

Man nimmt eine Handvoll Lindenblüthe, für 1 kr. Sternanis, schüttet eine halbe Mas siedendes Brunnenwasser darüber, läßt es erkalten, und gibt dem Kinde davon zu trinken. Kalbfleischbrühe, mit ein wenig Zucker, ist bei der Säure der Kinder ein gedeihliches Getränk.

Anmerkung.

Wenn ein Säugling, welcher mit Muttermilch gestillet wird, an der Säure leidet, so muß die Mutter, oder Säugamme, alle saure Speisen und Getränke meiden, Fleischspeisen, Fische und Eier geniesen, und frisches Brunnenwasser, oder obigen Lindenblüthetrank trinken. Junges Bier, Wasser und Wein versauren die Muttermilch gar gern. Zorn, Schrecken und Traurigkeit bei der Säugerinn verursachen den Säulingen Bauchgrimmen und grüne Stuhlgänge, man-

ches-

chesmal die heftigsten Gichter. Zuckerlumpen, oder die so genannten Schlutzer, machen die Muttermilch im Magen gerinen und sauer. Die Ruhepülverchen, womit man die weinenden Kinder einschläfert, bringen viele derselben um.

Küchenzettel

bei dem Zahnen der Kinder.

Speisen.

Wenn die Kinder beim Zahnen krank werden, Hize, und einen gespannten brennenden Unterleib haben, so ist gebotener Fasttag. Statt Speisen gibt man ihnen alle 2 Stunden ein Klistir von laulichem Lindenblüthwasser.

Getränke.

Brunnenwasser, oder der vorhin bei der Säure beschriebene Lindenblüthentrank, öfters als gewöhnlich gegeben, ist bei dem Zahnen der beste Trank.

Anmerkung.

Zärtliche Mütter und Krankenwärterinen sind thöricht genug zu glauben,

 die

die kleinen Kinder stürben Hungers, wenn man ihnen in 24 Stunden keinen Mehlpap in den Hals stopfet. Je mehr man einem Kranken Nahrung beibringt, desto beschwerlicher ist die Wiedergenesung. Durch Fasten und häufiges Trinken wird mancher Kranke ohne Arzneien gerettet. Der Urgrosvatter Hippokrates hat schon zu seiner Zeit das Fasten empfohlen. Säugende Mütter oder Säugammen müssen sich bei den Krankheiten der Säuglinge überhaupt von hizigen Speisen und Getränken, besonders vom Weine und Kaffe, enthalten, wenn ihnen das Leben ihrer Säuglinge lieb ist.

Küchenzettel

bei den Pocken, Masern und Scharlachfiebern der Kinder.

Speisen.

Wenn die Kinder bei diesen, wie bei allen andern Krankheiten, einen Ekel gegen die Speisen merken lassen, so läßt man dieselben, ohne eine Entkräftung zu fürchten, fasten. Zeigen sie aber einige Begierde zu essen, so kann man ihnen

Ha-

Haber-, Perlengerst-, Reisschleim, mit Wasser und frischer Butter zubereitet, oder in Milch abgekocht reichen. Milchsuppen mit Weisbrode, Lindenblüthe mit Milch und Zucker, sind erlaubt. Frisches oder gedörrtes Obst, z. B. Kirschen, Birnen, Himberen, Zwetschen mit Wasser und ein wenig Zucker gekocht, ist ein trefliches Gericht für diese kleinen Kranken. Es ist auch erlaubt, bei starker brennender Hize dem kranken Kinde rohe zeitige Baumfrüchte, z. B. Kirschen, Himbeeren, Erdbeeren, Zwetschen, Trauben und säftige Birnen, jedoch mäßig, zu geben.

Getränke.

Von Anfange der Krankheit, ehe sich die Pocken, Masern, oder der Scharlachausschlag auf der Haut zeigt, gibt man Hollunder- oder Lindenblüthe häufig zu trinken; man kann auch ein klein wenig Saffran mit Lindenblüth anbrühen, und dem Kind davon zu trinken geben. Haben die Kinder sehr starke brennende Hize, so läßt man 2 Löffel voll Perlengerst in einer Mas Wasser absieden; von diesem Gerstenwasser, welches mit Zitronensafte

und Zucker, mit saurem Himbersafte, Johannestrauben = oder Säuerlingssafte angenehm gemacht wird, gibt man dem Kinde nach Durst zu trinken. Kleine Rosinen in Wasser gekocht, machen einen guten Trank. Jenen Kindern, welche noch Muttermilch trinken, gibt man bisweilen nebst der Muttermilch einige Schalen Lindenblüthe mit Zucker ohne beigemischte Kuhmilch. Bittet das Kind um einen Trunk frisches Wasser, so muß man dasselbe nicht stiefväterlich abschlagen. Gemeiniglich bekommen die Kranken auf einen frischen Trunk Wasser einen heilsamen Schweis.

Anmerkung.

Wenn junge Säuglinge die Pocken, Masern, oder das Scharlachfieber bekommen, so muß sich die Mutter oder Säugamme so gleich von allen hizigen Getränken und Speisen enthalten, sonst wird die Muttermilch selbst dem Kinde gefährlich. Der rothe Wein, welchen man in Blattern nach einer her gebrachten Gewohnheit ohne Scheu gibt, hat schon viele Kinder in den Blattern und Masern getödtet. Die Mütter und Kranken=

kenwärter handlen vernünftig, den Arzt um Rath zu fragen, ehe sie dergleichen zweideutige Getränke dem Kranken reichen. Fleisch= und Eierspeisen sind während der Pockenkrankheit besonders schädlich.

Küchenzettel

bei den Wurmkrankheiten der Kinder.

Speisen

Linsen, Erbsen, Bohnen, Kartoffel, alle Mehlspeisen und fettes Backwerk sind bei den Würmen der Kinder schädlich. Milch, Käse, Butterbrod, geben gute Nahrung für die Würme, und befördern die Fortpflanzung dieser Thierchen. Biersuppen hingegen, Fleischbrühsuppen mit Zwibacke und ein wenig Mußkatnußpulver, zeitiges und gekochtes Obst, Trauben oder Birnenmuß mit ein wenig feinem Gewürze, sind gute Speisen für dicke Wurmbäuche. Erwachsenen Kindern, welche mit Würmen geplagt sind, kann man bisweilen ein Stück Häring, Bicking, oder auch gesalzenes Fleisch erlauben.

Ge=

Getränke.

Reines Brunnenwasser, wo möglich aus einer lebendigen Quelle, schwallbacher Wasser mit etwas rothem Weine, gut zubereitetes vergohrenes Bier, sind die besten Getränke bei den Würmen. Kindern kann man auch bisweilen nach dem Essen einen Eßlöffelvoll spanischen Wein, um den Magen zu stärken, geben. Milch, thee, und schwacher Kaffe mit Rahm, sind bei den Würmen der Kinder schädlich.

Anmerkung.

Ueberhaupt ist das viele warme Essen und Trinken dem kindlichen Alter schädlich. Es macht schwache Mägen und dicke Schleimbäuche, welche voll Würme und Unrath stecken. Zwiback mit Honig, Lebkuchen mit Anis und Pfeffer bereitet, zerstören das Schleimnest der Würme.

Küchen,

Küchenzettel

bei Katharren, und dem Keichhusten (blauen Husten) der Kinder.

Speisen.

Alle fette, herb gesalzene, scharf gewürzte Speisen, sind in diesem Husten nachtheilig.

Reis- und Zwibacksuppen mit Kalbfleischbrühe, oder auch mit Wasser zubereitet, geröstete Habermehlsuppen, Sagokörner mit Fleischbrühe oder Milch gekocht, sind bei dieser Gattung Husten von besonderem Nuzen. Gemüse von gelben oder weissen Rüben, Haberwurzel, Spinat und Endivien mit ein wenig Butter und trockenem Weckmehl zubereitet, sind erlaubt. Frisches oder gedörrtes Obst, mit Wasser und Zucker, mit der gelben Zitronschale, und ein wenig ganzen Zimmet zubereitet, ferner Himberen, Aepfel und Quittengallerte mit gut gebackenem Weisbrode, sind für hustende Kinder eine angenehme und nüzliche Nahrung. Wenn man bei dem Husten der Kinder gekochtes Obst zubereitet, so ist es immer recht gut, 2 Lothe

gute saubere Quittenkerne in einer saubern Leinwand eingebunden, mitkochen zu lassen, damit die Brühe gallertartig werde.

Getränke.

Man nimmt eine gute Handvoll Lindenblüthe, ein wenig Süsholz, und 4 Lothe kleine gequetschte Rosinen; man schüttet 3 Schoppen siedendes Wasser darüber, läßt es erkalten, seihet es durch ein sauberes Tuch, und gibt dem hustenden Kinde davon, so viel es mag, zu trinken. Himbersaft mit Gerstenwasser, Wolleblumenthe mit Frauenharsafte und Milch sind nützliche Getränke bei diesem Husten. Man kann auch 2 Lothe gereinigte Quittenkerne, für einen Kreuzer Süsholz, ein wenig Sternanis in 3 Schoppen Wasser sieden, und dem Kinde zu trinken geben.

Man kann ferner 2 Handvoll wohl gewaschenen Haber, 8 klein geschnittene fette Feigen, oder 4 Lothe kleine Rosinen in einer Mas Wasser sieden, und dem Kinde davon zu trinken geben.

Saffran und Schlüsselblumen als ein The angebrühet, sind öfters im blauen

Hu-

Husten ein sehr nützlicher Trank. Süsen Wein darf man nur mit Erlaubnis des Arztes reichen, ohne den Versicherungen der Frau Basen zu folgen.

Anmerkung.

Man kann es den Müttern und Krankenwärterinen nicht genug einbinden, wie sparsam dieselben bei den Krankheiten ihrer Kinder mit den Speisen wirtschaften sollen. Es ist zuverläßig, daß die meisten Kinderkrankheiten entweder hartnäckig, unheilbar, oder gar tödtlich werden, weil die gutherzige Mama, oder die witzige Frau Wärterin die kleinen Kranken überfüttern. „Allein die Kinder weinen, oder erzürnen sich gar, wenn man ihrem Willen widerspricht." Wahrhaftig ein groses Unglück, wenn ein Kind weint oder sich erzürnt! Es ist besser, daß das Kind weinend gesund werde, als lachend sterbe. Und wenn auch der Zorn eines übel gezogenen Kindes demselben nachtheilig werden sollte, so kenne ich kein besseres Universalmittel als die Ruthe auf die Hinterbacken, welche beim blauen Husten so gut als ein Krampfsmittel, und leichtes Blasenpflaster, wirken kann. Nur thörichte Eltern lassen

sich

sich von Kindern Gesetze vorschreiben. Den Kindern allen Willen thun, heist dieselben auf immer unglücklich machen. Jene lieben ihre Kinder im Ernste, welche ihre Liebe selten merken lassen. Viele Zuckerbissen sind bei diesem Husten schädlich. Jedoch kann man den Kindern das so genannte Brustleder (pâte de guimauve) erlauben.

Küchenzettel

bei den Gichtern der Kinder.

Speisen.

Leichte Brodsuppen und Gemüse, gekochtes Obst, frisches zeitiges Obst, sind bei dieser elenden Kinderplage die besten Speisen.

Säuglingen, welche mit Gichtern überfallen werden, dienen die Speisen, welche oben bei der Säure der Kinder beschrieben worden sind.

Getränke.

Eine Handvoll Wolleblumen oder Lindenblüthe mit einer halben Mas siedendem Wasser angebrühet, ist ein nützlicher Trank

Trank. Frisches Brunnenwasser, worin ein glühendes Eisen abgelöschet worden, eine geröstete Kruste Weisbrod in Wasser gelegt, sind nützliche Getränke bei den Gichtern.

Anmerkung.

Wenn je das Fasten in einer Krankheit erspriesslich ist, so ist es gewiß bei den Gichtern des kindlichen Alters. Wenn der Leib mit Speisen und Blähungen angefüllt ist, so können die Gichter viel leichter tödtlich werden. Ich war mehr als einmal mit Unwillen Augenzeug, daß man kleine Kinder, welche von Zeit zu Zeit von Gichtern erschüttert wurden, mit Mehlbrei und dicken Suppen, wie die Gänse, unbarmherzig stopfte, und dadurch die Wirkung der Heilmittel entkräftete. Wäre es doch möglich, den Hausmüttern und Krankenwärtern begreiflich zu machen, daß kranke Kinder niemals Hungers sterben, wohl aber von unvernünftiger Ueberfütterung zu Grunde gehen können.

Küchenzettel

in der Knüpfung der Gelenke, oder der englischen Krankheit der Kinder.

Speisen.

Alle fette, schleimichte, heise, und zu flüßige Suppen, sind in dieser Krankheit schädlich. Eben so schädlich sind die gar zu weichen Gemüse, als Spinat, Würschingkraut, Blumenköhl. Alle Kuchen, welche mit Butter, Milch und Weismehle gemacht werden, alle Backwerke, welche zu fett sind, müssen vermieden werden. So gar öfters wiederhohlte warme Milchsuppen sind nachtheilig. Die beste Nahrung bei dieser Krankheit sind dicke, von guter Fleischbrühe mit Zwibacke oder Reise gekochte Suppen. Das Eiergelbe, welches unter die Suppen abgerühret wird, ist diesen Kranken besonders nützlich. Hart gebackenes Weisbrod, oder noch besser Zwiback, kann man diesen Kranken trocken zu essen erlauben. Ein wenig gebratenes Fleisch, wenn es auch roth Wildprett wäre, ist diesen Kindern, so bald dieselben kauen können, nützlich. Gekochtes Obst, wozu etwas Zimmet, Zitron-

Zitronschalen, und ein wenig Wein gemischet wird, ist eine gute Speise für diese Kinder. Gute zeitige Birnen, Quitten und Hagebutzen, soll man vorzüglich zum Kochen wählen.

Getränke.

The, schlechter dünner Kaffe mit Zucker und Milch, warme Milch, überhaupt alle warme Getränke, Fleischbrühe, Geistentrank und Kräuterthee sind bei dieser Krankheit nachtheilig. Frisches Brunnenwasser, worin ein glühendes Stück Eisen abgelöschet worden, wozu man bisweilen ein wenig guten rothen Wein mischen kann, ist ein nützlicher Trank bei dieser Krankheit. Schwalbacher Wasser, mit ein wenig Zucker und Weine, kann man diesen schwächlichen Kindern auch erlauben Einige Theslöffel voll spanischen Weins befördern nach dem Essen die Verdauung. Wenn man geknüpfte Kinder an ein gut gegohrenes leichtes Bier gewöhnen kann, so ist dieses ein gedeihlicher Trank in der englischen Krankheit. Man kann ein wenig braunen Zucker zu dem Biere mischen, um es den Kindern angenehm zu machen.

Anmerkung.

Wunderbar ist es, daß man, besonders in Städten, sich scheue, jungen Kindern frisches kaltes Brunnenwasser zu trinken zu geben, da doch das kalte Wasser der Verdauung so nützlich ist. Die meisten Kinder, welche mit der englischen Krankheit geplagt werden, sind durch den Mißbrauch des warmen Getränkes zu diesem Elende gekommen. Auch die Pflanzen würden verderben, wenn man sie immer mit heisem Wasser begiesen wollte. Das härteste Elfenbein wird durch warmes Wasser breiweich.

Küchenzettel

bei Grind- und Hautausschlägen der Kinder, beim Fresam und dergl.

Speisen.

Suppen von Reise, hart gebackenem Weisbrode, geröstetem Habermehle, von Sagokörnern mit Milch oder Fleischbrühe gemacht, gelbe und weise Rüben, frisches und gekochtes Obst, sind die beste Nahrung bei diesen Hautkrankheiten. Alle

fette, gewürzte, scharf gesalzene und saure Speisen sind schädlich. Erwachsenen Kindern kann man auch gesottenes oder gebratenes Fleisch erlauben, besonders wenn die Kinder eine sehr blasse Farbe haben. Milch und Eierspeisen, wenn dieselbe nicht zu fett sind, können den Kindern zur Abwechslung gereichet werden. Zuckerbeckerwaren sind meistens bei Hautausschlägen schädlich, weil gar oft die süsen Mandeln, die dazu gebraucht werden, ranzig sind.

Getränke.

Frisches, oder abgestählteS Brunnenwasser, Habertrank, Quecken und Süsholz mit Wasser abgekocht, leichtes wohl zubereitetes Bier, Rosinenmolken mit Citronzucker versüset, sind bei Hautausschlägen gute Getränke. Die Rosinenmolken werden folgender masen bereitet: Zu einer Mas siedender Kuh- oder Geisemilch mischet man ein viertel Pfund kleine fette Rosinen, welche vorher gut belesen, gewaschen, und in einem steinernen Mörsel zerquetschet worden. Man läßt diese Rosinen so lang mit der Milch sieden, bis dieselbe anfängt zu gerinnen; alsdann

mischet man 2 Lothe weisen, auf Zitronen abgeriebenen Zucker hinzu, und seihet die Molken durch ein Tuch. Von diesen Molken können Kinder nach Durst trinken.

Anmerkung.

Wenn Säuglinge Hautausschläge haben, so muß man sorgfältig acht geben, daß die Säugamme nichts scharfes geniese. Ich habe Säugammen gesehen, welche heimlich scharfen Käs gegessen haben, und die Kinder bekamen erbämliche Hautausschläge. Säugammen, deren Kinder den Fresam bekommen, müssen besonders in Speise und Tranke gehütet werden. Meistens ist es besser, solche Kinder gleich zu entwöhnen, und mit purem Brunnenwasser und Milchbrei zu ernähren. Man muß überhaupt bei Annahme einer Säugamme vorsichtig sein, und dieselbe von Aerzten, oder erfahrnen Hebammen, genau besichtigen lassen, weil gar viele von ihren Liebhabern zur Belohnung ihrer sträflichen Gefälligkeit mit der garstigen Liebesseuche beschenket werden.

Kü-

Küchenzettel

In Entzündungsfiebern, z. B. im wahren Seitenstich, in Entzündung des Hirns, der Brust, der Därme, der Gebährmutter, und andern Entzündungskrankheiten.

Speisen.

In diesen Krankheiten, so lang die Hize heftig ist, sollte überhaupt gebothener Fasttag sein. Statt zu essen, sollte der Kranke häufig trinken. Wenn man jedoch dem Kranken etwas reichen will, so gebe man demselben einen mit Wasser, frischer Butter, und ein wenig Weineßig, bereiteten Gerstenschleim. Wenn man mit Perlengerst 4 bis 6 Lothe kleine zerquetschte Rosinen kochet, und durchseihet, so gibt dieses eine angenehme gedeihliche Suppe für den lächzenden Kranken. So kann man auch Sauerkirschen mit Gerste kochen, und den durchgeseihten Schleim zu essen geben. Frisches zeitiges Obst, oder auch dürres gekochtes Obst, ist solchen Kranken erlaubt. Jener Kranker, welcher Lust hätte, Sauermilch zu essen, kann es

ohne Bedenken thun. Gekochte Kukummern und rothe Rüben, wie Gemüs mit ein wenig Eßig zubereitet, sind bei diesen hitzigen Fiebern gedeihlicher, als alle sonst so berühmte zarte Krankenspeisen.

Getränke.

Gerstenwasser mit Eßig, Honig, mit Himber, Maulber-, Johannistraubensafte, oder auch mit Zitronensafte und Zucker angenehm gemacht, ist ein vortreflicher Trank in diesen Krankheiten. Limonad, dünne Mandelmilch, Selzerwasser, gekochtes sauer Kirschenwasser, Brunnenwasser mit Eßigsyrop, Borsdörfer- oder Renetäpfel in Wasser gesotten, sind zur Abwechslung dienliche Getränke. Ein Loth präparirter Weinstein, in einer Mas Wasser gesotten, mit 4 Lothen Zitronenzucker versüßet, ist ein angenehmer und gedeihlicher Trank in Entzündungskrankheiten. Zwei Loth Quittenkerne in einer Mas Wasser gesotten, mit saurem Himbersafte angenehm gemacht, geben einen nützlichen Trank. Die mit Weinsteine oder Zitronensafte bereitete Milchmolken, welche man mit Zitronenzucker versüßet, sind sehr zu empfehlen.

An-

Anmerkung.

Zu wünschen wäre es freilich, daß man dem gemeinen Manne begreiflich machen könnte, wie wenig Speisen der Magen in Krankheiten von nöthen habe. Zu beklagen ist es, daß man in hizigen Krankheiten sich einbilde, der Kranke sei deswegen schwach, weil er nichts isset, da er sich durch gezwungenes Essen offenbar entkräften würde. In Brustentzündungen, wobei heftiger Husten ist, muß man das Trinken nicht zu kalt geben. Auch sind in diesen Krankheiten die gar zu sauren Getränke oft schädlich. Sollte ein solcher Kranker im Frühjahre oder Sommer, wo das Vieh frisches Gras frißt, Lust haben, Buttermilch zu trinken, so kann man ohne Bedenken dieser Begierde Genügen leisten. Die Frühjahrsbuttermilch ist eine vortrefliche Kräuterbrühe, und bessere Arzenei, als jene Mordtropfen, welche der leichtglaubige Bauer von dem Scharfrichter, dem er den Urin überbracht hat, gegen bare Bezahlung erhält.

Küchenzettel

Im hizigen Gallenfieber, Faulfieber, und dem bösartigen Nerven und Ausschlagfieber, z. B. im Frisel, Flecken-, Scharlachfieber und dergl.

Speisen.

Alle Fleisch- und Eierspeisen sind in diesen gefährlichen Fiebern nachtheilig. Gerstensuppen mit ein wenig Eßig oder präparirtem Weinsteine gekocht, saure Milch, frisches und dürres Obst, wozu bei der Zubereitung ein wenig Rheinwein gemischet wird, sind die besten Kraftspeisen in diesen Fiebern. Gefrornes von Himberen, Johannesberen, Zitronen- und Säuerlingssafte bereitet, sind vortrefliche Herzstärkungen bei diesen Krankheiten. Zitronenscheiben mit Zucker, süse Pomeranzen, säftige Melonen, Erdberen mit ein wenig Zucker, mit Wasser und etwas Rheinweine verfertiget, stärken den entkräfteten Kranken ungemein, und widerstehen der drohenden Fäulung. Selbst der Ekel, welchen die liebe Natur gegen alle

alle Fleischspeisen erwecket, sollte dem Krankenwärter die Richtschnur sein, alle zarte Krankenspeisen, welche von gutherzigen Frau Basen aufgedrungen werden, vom Krankenbette abzuhalten.

Getränke.

Frisches kaltes Brunnenwasser mit Eßigsyrup, Limonad von Zitronensafte, oder mit Weinsteinsäure bereitet, Gerstenwasser mit Säuerlingssafte, sind in diesen Krankheiten heilsame Getränke. Wenn diese Krankheiten im heisen Sommer erscheinen, und man Gelegenheit hat, Eis zu bekommen, so stellt man die Flaschen mit dem Getränke in Eiswasser, und gibt dem lächzenden Kranken ohne Bedenken davon zu trinken. Die mit Rheinweine und Zitronensafte, bereitete Molkenlimonade ist vortreflich. In eine Mas siedender Milch schüttet man einen Viertelschoppen guten alten Rheinwein, und den Saft von 2 Zitronen. So bald die Milch geronnen ist, werden die Molken durch ein Tuch geseihet, und mit Zitronenzuker nach Belieben des Kranken süs gemacht.

An-

Anmerkung.

Nach vielfältigen Erfahrungen ist das Eiswasser, oder das so genannte Gefrorne ein trefliches Mittel den Schweis zu befördern, und der Fäulung zu widerstehen. Der Krankenwärter, oder die Hausmütter, handlen jedoch vernünftig, den Arzt darüber zu fragen, ehe sie dem Kranken das durch Eiswasser kalt gemachte Getränk reichen Bei Ausschlagfiebern, wenn die Hize nicht brennend, und der Durst nicht heftig ist, kann man den Schweis auch mit Hollunder-, oder Lindenblüthehe unterhalten; jedoch muß auch hierüber der Arzt befragt werden.

Küchenzettel

Bei der Ruhr, und andern Durchfällen.

Speisen.

Haber-, Gerste-, Reis-, Sagoschleimsuppen mit Wasser, oder mit Milch gekocht, Kinderbrei mit Stärkmehl zubereitet, durchgetriebenes Linsenmus, mit ein wenig frischer Butter und Milch schmackhaft ge-

gemacht, Milch= und Buttermilchsuppen sind die unschädlichsten Speisen bei der Ruhr. Hat der Kranke einen Ekel vor dem Essen, so lasse man ihn fasten Zeigt er Lust nach zeitigem Obste, so reiche man ihm dasselbe, jedoch nicht übermäßig. Gekochte Quitten, Hagebuzen, Heidelberen mit Zucker und ein wenig Zimmet, sind gute heilsame Gerichte für den Ruhrkranken. Fleisch und Eierspeisen sind, wenigstens von Anfange der Krankheit, schädlich. In der Herbstruhr sind die zeitigen Trauben oft das beste Heilmittel. Rothe Rüben mit Weineßig und Koriander bereitet, sind oft besser, als die kräftigsten Weinsuppen, besonders wenn der Kranke einen Ekel vor Fleische, und starke Hize mit einer trockenen Zunge hat. Von Hunger stirbt kein Ruhrkranker, wohl aber von der Ueberfütterung, womit gute Mütterchen dem Kranken gutes thun wollen.

Getränke.

Geröstteter Gerstentrank mit Milch, Tränke von Quittenkernen gekocht, Wolleblumen=, Lindenblüthe, Saffranthe mit und ohne Milch häufig getrunken, Weinmolken oder auch gemeine Molken, mit

Zitron=

Zitronsafte bereitet, Buttermilch, frisch gemolkene Kuhmilch, geröstetes Brodwasser, Spelzengrüzwasser mit ein wenig Zimmet gekocht, sind erlaubte und nüzliche Getränke. Hat der Kranke dringende Neigung, saure Getränke zu trinken, so kann man ihm gekochtes Perlengerstwasser mit Himbersafte und ein wenig Eßig, oder auch Brunnenwasser mit Zucker und ein wenig gutem Weineßig reichen, besonders wenn er starke Hize hat, und häufige Galle entweder durch Erbrechen, oder durch den Stulgang von sich gibt. Mandel- und Melonenkernmilch, Hanf, oder Magsamenmilch mit gekochtem Brod- oder Gerstenwasser und ein wenig Zitronenzucker bereitet, sind erlaubte Getränke. Man pflegt auf dem Lande den Ruhrkranken von Huzeln, Schleen und Hagebuzen Tränke zu bereiten, auch Brandwein mit Wasser zu geben. Viele sind schon durch solches Gemisch erbärmlich mishandelt worden.

Anmerkung.

Es ist keine Krankheit, bei welcher jede alte Frau, jeder Dorfbartbuzer und Wasenmeister, so meisterlos den Dokter spielet, als

als bei der Ruhr. Jeder besizet ein Arkanum, jeder räth eine besondere Speise, einen besondern Trank; und meistens wird der Fleck neben das Loch gesezet. Alle Pfuscher, alle Quacksalber, Hebammen und Hausmütterchen, kommen darin überein, der Kranke müsse rothen Wein trinken, um den Bauchflus zu stopfen. Manches mal wird noch Mußkatnußpulver dazu gemischt, um seinen Endzweck desto sicherer zu erreichen. Ich will zwar nicht behaupten, daß der rothe Wein in allen Gattungen der Ruhr zu allen Zeiten schädlich sei. Das will ich nur jedem Krankenwärter, jeder Hausmutter anrathen, den Arzt, oder einen vernünftigen Wundarzt vorher um Rath zu fragen, ehe man einen so zweideutigen Trank ohne Unterschied der Personen aus Eigendünkel zuläßt, und die Entzündung des Unterleibes, welche gar oft bei der Ruhr zugegen ist, dadurch in einen tödtlichen Brand verwandelt. Eben so kan der rothe Wein in Bauchflüssen, z. B. bei Wöchnerinen, bei den Blattern und Masern der Kinder, beim Zahnen, in Gallenfiebern, ein wahres Gift sein. Der vernünftige Krankenwärter, von dem der

Kranke

Kranke öfters solche Getränke heimlich begehret, kann mit gutem Gewissen dem Bitten des Kranken nicht willfahren Er ist schuldig, den Arzt darüber zu fragen, sonst kann er durch seine Gefälligkeit ein Vergifter werden.

Küchenzettel

für Wöchnerinen.

Speisen.

Alle so genannte Kindtaufsschmause, und zarte, aber meistens zu fette und gewürzte Kindbetterspeisen, sind den Wöchnerinen nachtheilig. Gleich nach der Geburt, wenn die Wöchnerin sehr entkräftet ist, kann man derselben einen mit Wasser bereiteten Haberschleim, worunter einige Löffel voll Rheinwein, und etwas Zitronenzucker gemischet worden sind, reichen, und dieses alle 4 Stunden wiederholen, bis sich die Wöchnerin kräftiger spürt. Die ersten 3 Tage nach der Geburt muß man dieselbe mit leichten Brod-, Reis-, und Habermehlsuppen nähren, sonst wird gemeiniglich das Milchfieber heftiger, und die Brüste schwellen schmerz-

schmerzhaft auf. Mütter, welche nicht selbst stillen können, oder nicht wollen, handeln vernünftig, jene Tage, wo die Brüste mit Milch überschwemmt werden, wenig zu essen, oder gar zu fasten, wenn sie den Gefahren der zurücktretenden, oder in den Milchdrüsen der Brüste stockenden Milch, den Knoten und hartnäckigen Geschwüren, zu entgehen wünschen. Mütter, welche nach der Vorschrift der Natur ihre Kinder selbst stillen, können nach verflossenem Milchfroste gute nahrhafte Suppen, leichte Gemüse, etwas zartes Fleisch geniesen, müssen sich jedoch von allen sauern, herb gesalzenen und gewürzten Speisen, sorgfältig enthalten, wenn ihnen die Gesundheit ihres Kindes werth ist.

Getränke.

Gar zu viele Fleischbrühen, womit man gewöhnlich eine Wöchnerin überschwemmt, sind schädlich. Lächerlich ist es, daß man zu den Kindbetterbrühen kein Salz und keine Küchenkräuter mischen will. Gelbe Rüben, Petersilien und Körbelkraut, Endivien- und Haberwurzel, einige Löffel voll Haberkerne mit der Fleischbrühe abgesotten, sind ein schmackhaftes

und gesundes Getränk für die Wöchnerin. Rathsam ist es inzwischen, sich von starkem Kaffe und Weine zu enthalten. Ein halb Pfund klein gestosene Rosinen in einer Mase Wasser gesotten, mit ein wenig Zimmet und Zitronenschale gewürzet, ist ein guter Trank im Wochenbette. Der so sehr übliche Kindbettertrank mit geriebenem Schwarzbrod, Rosinen, Zucker, Wasser und Weine bereitet, macht Säure im Magen, und verursachet den meisten Säuglingen Grimmen und grüne Stüle. In heisen Sommertagen kann man den Wöchnerinen auch Selzerwasser zu trinken erlauben. Lindenblüte, Wolleblumen und Queckenwurzeltränke sind jenen Wöchnerinen, welche bei ihrer Reinigung Schärfigkeiten spüren, nüzlich. Mandel- und Melonenkernmilch ist in solchen Fällen ein angenehmer und nüzlicher Trank. Man nimmt 4 Lothe Melonenkerne, eben so viel süse Mandeln, 3 Lothe Zucker auf Zitronen abgerieben, stöset dieses in einem steinernen Mörser, gieset nach und nach 3 Schoppen Queckenwurzeltrank hinzu, seihet es durch ein Tuch, und trinket davon nach Durste.

An-

Anmerkung.

Niemal ist die Kindbetterschwelgerei so gefährlich, als im Wochenbette zur Herbstzeit, weil die Galle durch die Sommerhize ohnehin schärfer und beisender geworden ist. Wenn eine Schwangere den gefährlichen Krankheiten des Wochenbettes vorbiegen will, so muß sie im neunten Monate ihrer Schwangerschaft sehr mäsig und nüchtern leben, keine scharfe, hizige Speisen und Getränke zu sich nehmen, besonders das Nachtessen meiden. Die Nüchternheit im Essen und Trinken ist in allen Fällen ein vortrefliches Genesmittel. Hätte eine Wöchnerin vor, in, oder nach der Geburt einen augenscheinlich entkräftenden Blutfluß erlitten, so muß man ganz besonders beflissen sein, die Nahrung so einzurichten, daß der schwache Magen nicht überfütert werde. Nahrhafte, aber einfache Speisen, Wasser mit ein wenig rothem Weine, sind nach gehabten Verblutungen gedeihlich. Würde eine Wöchnerin mit hizigen Fiebern überfallen, so müsten ihre Speisen und Getränke nach der in diesen Krankheiten gegebenen Vorschrift abgemessen, und be-

 stim-

stimmet werden. Sieh oben den Küchenzettel bei Entzündungs- und Ausschlagfiebern.

Küchenzettel
in Wechselfiebern.

Speisen.

Der Tag des Fieberanfalles sollte immer ein strenger Fasttag sein. An dem freien Tage darf man dem Kranken, wenn er Eslust hat, gute, aber nicht zu fette Fleisch- und Wassersuppen, gelbe und weise Rüben, gekochtes Obst, auch frisches zeitiges Obst erlauben, besonders wenn das Fieber im Herbste anfällt. Das Abendessen sollte immer sehr eingeschränkt sein. Milch und schleimichte Mehlspeisen, Fische und Eierspeisen sind gemeiniglich im Wechselfieber ungesund. Der dringenden Lust des Kranken, nach sauern oder auch gesalzenen Speisen, kann man zuweilen nachgeben. Ein Stück eines frischen Härings, oder einige Sartellen, sind erlaubt zu essen.

Su-

Getränke.

Im Fieberfroste ist der Lindenblüt-Saffran-Wolleblumen- und Kamillenthe das beste Getränk. In der Hize kann man Limonad, und alle jene Getränke erlauben, welche oben in Entzündungskrankheiten beschrieben worden sind. So bald der Fieberschweis häufig hervor bricht, kan man unter das gewöhnliche Getränk etwas Rheinwein mischen. An dem freien Tage ist Wasser und Wein das beste Getränk, besonders, wenn der Kranke Neigung zum Weintrinken hat. Gutes reifes Bier, besonders wenn es mit Hopfen wohl bitter gemacht worden, ist ein guter Trank.

Anmerkung.

Die Fieberkranken, welche manchesmal ganze Jahre lang mit Rückfällen geplagt werden, sind meistens selbst an ihrem Schicksale schuld, weil sie sich nichts versagen können. Man will alles unter einander essen und trinken, und vermehret durch diese Unordnungen den Unrath im Unterleibe, der das Fieber immerhin unterhält. Das Fasten im Wechselfieber ist ein trefliches Genesmittel.

Küchenzettel

in langwierigen Krankheiten, z. B. in der Lähmung, welche nach einem Schlagflusse folget, in der Fallsucht.

Speisen.

Alle fette scharfe Speisen, welche die französische Kochkunst erfunden hat, sind schädlich. Gute, mit Küchenkräutern zubereitete Fleischbrühen, die davon gekochten Zwieback, und Reissuppen, leichte Gemüser, gebratenes Fleisch, gekochtes Obst, sind erlaubt. Das Nachtessen ist in der Lähmung, wie in allen übrigen langwierigen Krankheiten, sorgfältig zu meiden.

Getränke.

Selzer- Schwalbacher- und Fachingerwasser, kann der Kranke des morgens pur, oder mit Milch, und nachmittags mit ein wenig Weine trinken. Starke Weine und Liqueurs, wie auch der Kaffe sind schädlich. Molken sind gar oft in solchen Fällen ein gedeihliches Getränk.

Anmerkung.

Wenn der mit einer Lähmung befallene Kranke in gesunden Tagen ein Weinschwelger war, so muß man weniger sparsam mit dem Weine sein. Hierüber ist jedoch immer der Arzt um Rath zu fragen. Gar oft wird man in langwierigen Krankheiten gefragt: darf der Kranke Austern, Häringe, Flußfische, Krebse und dergleichen essen? Auch hierüber muß der Arzt entscheiden, weil der Kranke dadurch gar leicht beschädiget werden kann. Im Schlagflusse, und seinen betrübten Folgen, ist eine strenge Diät ganz besonders nothwendig, wenn die Heilmittel wirken sollen.

Küchenzettel

in langwierigen Augen- und Ohrenkrankheiten.

Speisen.

Scharf gesalzene und gewürzte Speisen, geräuchertes Fleisch, besonders Schinken, Zungen, Bratwürste und dergleichen, sind in den Augenkrankheiten besonders

schädlich. Dünne Suppen, in welche eine gute Porzion gelbe und weise Rüben, Borasch, Endivienkraut abgesotten worden, Körbel und Petersilienbrühen mit Kalbfleische bereitet, leichte Gemüser, gekochtes und frisches zeitiges Obst, besonders Kirschen und Zwetschchen, gebratenes Fleisch, Hechte und Bersche gesotten, mit ein wenig frischer Butter und Zitronensafte bereitet, sind gute erlaubte Speisen. Milchspeisen, welche nicht zu fett und schleimicht sind, kann man ohne Scheu geben.

Getränke.

Alle hitzige Getränke sind offenbar schädlich. Gutes reines Brunnenwasser, Selzer- und Schwalbacherwasser mit frisch gemolkener Frühjahrsmilch getrunken, frischer Queckenwurzeltrank mit Milch, Mandeln, Melonen und Hanfsamenmilch mit Queckentranke bereitet, der oben beschriebene Habertrank, Molken mit Weinsteine oder Zitronensafte geschieden, und mit Zitronenzucker versüset, sind in hartnäckigen Augen- und Ohrenkrankheiten vortrefliche Getränke.

Anmerkung.

In allen diesen langwierigen hartnäckigen Krankheiten betriegt sich der Kranke selbst, wenn er die genaue Vorschrift der Speisen und Getränke muthwillig überschreitet. Die meisten dieser Kranken glauben, es sei schon genug, sich 3 bis 4 Wochen zu halten; sie werden überdrüßig über den strengen Arzt, lüstern nach den alten Lieblingsspeisen, und verunreinigen ihr schon halb gewaschenes Blut mit neuen Schärfigkeiten. Man bildet sich irrig ein, man könnte die Flecken aus der Gesundheit eben so geschwind, als jene aus dem Weiszeuge, auswaschen. Diese Unbeständigkeit in Befolgung einer genauen verbessernden Diät ist gar oft an der Unheilbarkeit der Krankheiten schuld.

Küchenzettel

bei der Schwind- und Lungensucht, in hartnäckigen Flußhusten und Engbrüstigkeit.

Speisen.

Alle fette, gewürzte, gesalzene Speisen, Fleisch, Eier, Teigwerk, sind offenbares

bares Gift in diesen Krankheiten. Je einfacher, unverkünstelter die Nahrung ist, desto besser wird sich der auch unheilbare Kranke dabei befinden. Leichte Suppen von Kalbfleischbrühe mit einigen Hand voll Endivien, Körbel, gelben Rüben und Brunnenkressen gekocht, wozu man Reis, Sago, Haberkerne oder Perlengerst mischen kann, sind die besten Suppen. Gelbe Rüben, Haberwurzeln, Salat mit Weckmehl, und ein wenig süser Butter bereitet, können als Gemüser gewählet werden. Gekochte Baumfrüchte, wovon die Aepfel wegen den daher entstehenden Blähungen auszuschliesen sind, können erlaubt werden. Frisches zeitiges Obst, welches nicht zu sauer, wie z. B. die Johannestrauben und Säuerlinge sind, ist diesen Kranken, besonders wenn sie viel Durst und Hize haben, dienlich. Von rechtswegen sollten diese Unglücklichen wieder die Nahrung der ersten Kindheit wählen, und sich mit purer Milch und Zwibacke ernähren. Das Nachtessen muß wegen dem nächtlichen Husten völlig abgestellet werden.

Getränke.

Der oben beschriebene Habertrank, Selzerwasser mit ungesottener Kuhmilch, frisches reines Quellwasser mit oder ohne Milch, Perlengerst mit Süsholze und einigen fetten Feigen gekocht, Muttermilch aus der Brust gesogen, Eselsmilch, Geisenmilch mit oder ohne Wasser getrunken, Renetäpfelgelee in Habertranke oder Gerstenwasser aufgelöst, Mandel- Melonenkerne- und Hanfsamenmilch, wozu etwas Zitronenzucker gemischet wird, sind die besten und heilsamsten Getränke. Auch Zwiback und Quittenkerne in Wasser gesotten, geben einen nüzlichen Trank. Süse Molken von Frühjahrsmilch zubereitet, sind wegen ihrer ganz besondern Heilkraft allen übrigen Getränken vorzuziehen.

Darf man in diesen Krankheiten ein wenig Wein oder Bier trinken? Diese Frage muß der Kranke durch seinen Arzt entscheiden lassen. Eigendünkel kann hier tödtlich werden.

Anmerkung.

Lächerlich und erbärmlich ist es, daß auch diese Kranken wegen ehemaliger Gewohnheit, am Mittagessen mit 6 bis 8

Ge-

Gerichten nach Verschiedenheit ihres Standes bedienet werden wollen. Man hat alle Mühe, dieselben zu überzeugen, daß man mit 2 guten Kräutersuppen, oder mit einer Maße Kühmilch, täglich hinlänglich ernähret werden könne. Sie selbst spüren nach dem Mittagessen mehr Qualen und Engbrüstigkeit; und doch will man sich nicht einschränken. Würde manch- er Schwindsüchtige keinen Abscheu haben, die Muttermilch einer kernhaften Bauernfrau unmittelbar aus der Brust zu saugen, er würde vielleicht durch diese Nahrung seine vorige Gesundheit am besten wieder erhalten können.

Küchenzettel

in Rheumatismen, laufender Gicht, Chiragra, Podagra, und Steinschmerzen.

Speisen.

Alle diese Krankheiten entstehen von Schärfe des Geblüts. Es ist daher von sich selbst begreiflich, daß sich der Kranke von allen scharfen, gesalzenen, gewürzten, besonders geräucherten fetten Speisen, sorgfäl-

fältig enthalten müsse. Begreiflich ist es, daß er nur jene Speisen wählen müsse, welche nebst ihrer nährenden Eigenschaft auch die Schärfe des Geblüts verbessern können. Milchspeisen, Kräutersuppen, leichte Gemüser, gekochte und frische zeitige Baumfrüchte, besonders saftige Birnen, welche den Harn treiben, sind vorzügliche Gerichte. Pflickerbsen, Spargeln, Blumenkohl, ungeachtet dieselben als zarte Krankengemüse empfohlen werden, sind wegen ihrer blähenden Eigenschaft schädlich. Eben so schädlich sind in diesen Krankheiten die Ragouen von Kalbshirne und Gekröse, von Drüsen und Kalbsfüsen. Ueberhaupt muß sich der Kranke, wenigstens so lang die schmerzhafte Krankheit andauret, von den Fleischspeisen enthalten, wenn er nicht Lust hat, länger als gewöhnlich, geplaget zu werden.

Getränke.

Selzerwasser mit oder ohne Milch, Habertrank, leichtes Bier, Queckenwurzeltrank mit kleinen Rosinen gekocht; Molkenlimonad, die Milch mag mit Weinsteine oder Zitronensafte geschieden sein, Hirschhornwasser mit ein wenig Zitronen-

nensafte, Brunnenwasser mit Himber- Maulber- oder Johannestraubensafte vermischt, sind dinliche Getränke. Jene, welche Wein zu trinken gewohnt sind, können auch Weinmolken trinken.

Darf man bei diesen Krankheiten The und Kaffe trinken? Darf man bei der Mahlzeit etwas Wasser mit Weine vermischt nehmen? Diese Fragen muß der Kranke durch seinen Arzt bestimmen lassen. Mandel- und Melonenkernmilch, mit etwas Zitronenzucker versüset, ist ein nüzlicher und guter Trank.

Anmerkung.

Weil die laufende Gicht mit ihren schmerzlichen Anverwandten, dem Podagra und Chiragra, von verschiedener Art Schärfe, bisweilen gar von der Liebesseuche, entstehen kann, so handelt der Krankenwärter vernünftig, sich die Vorschrift der Lebensordnung von dem Arzte näher bestimmen zu lassen. Besonders schädlich ist es, dieser Gattung Kranken, wenn sie heftige Schmerzen, Hize und Durst klagen, eigenmächtig Wein zu reichen, ohne die Erlaubnis von dem Hausarzte einzuholen.

Kü-

Küchenzettel
in der Gelbsucht, schwarzen Gallekrankheit und Schwermuth.

Speisen.

Alle schleimichte, blähende Speisen, z. B. Erbsen, Linsen, Bohnen, Kartoffeln, ungegohrne Mehlspeisen, sind in diesen Krankheiten schädlich. Schweinenfleisch, Kalbsfüse, und alle klebrichte Speisen, gebackene Lebern von Thieren, schleimichte Fische, sind nachtheilig. Kräutersuppen von Körbel, Sauerampfer und Endivien, gelbe Rüben, weise Rüben, rothe Rüben mit ein wenig Essig zubereitet, Salat, Gemüse, Römischblatt, wozu ein wenig Weinessig, der mit dem Gelben von einem Eie abgerühret worden, gemischet wird, sind gesunde Gemüser Sauerkraut recht weich gekocht, frische Kukummern als ein Gemüs, mit ein wenig Essig schmackhaft gemacht, können diesen Kranken gereichet werden. Alle Gattungen zeitigen und säftigen Obstes, besonders Kirschen, Trauben, Pfirsing, Melonen, roh gegessen, oder mit ein wenig Zucker gekocht, sind vortreflich in diesen Krank-

Krankheiten. Im Winter kann man auch gedörrtes Obst gebrauchen, und dasselbe mit Zitronensafte, weisem Weine, oder süsem gekochtem Moste säftig und wirksam machen.

Getränke.

Frühjahrsmilch mit Selzerwasser, Milchmolken mit kleinen Rosinen, mit Weine oder Zitronensafte bereitet, leichtes gut vergohrenes Bier, Quellwasser mit Kirschen oder Himbersafte, und ein wenig gutem Weinessig, Limonad von Zitronensafte und Zucker, oder noch besser von gutem Weinessig und Zitronenzucker bereitet, Selzerwasser mit ein wenig leichtem Weine und weisem Zucker vermischt, sind herrliche Getränke in dieser Krankheit. Zeitiges Obst gegessen, und gutes reines Brunnenwasser nachgetrunken, löschet den Durst ausnehmend. Drei Hand voll frische gestosene Queckenwurzel, 2 Quintchen Weinstein in einer Mase Wasser gesotten, mit Zitronenzucker versüset, durch ein Tuch geseihet, gibt ein nützliches Getränk. Molken von Frühjahrsmilch mit Weine zubereitet, ist jedoch allen übrigen Getränken vorzuziehen. Folgender Kukummernsaft.

saftlimonad ist ein angenehmer Trank, und zugleich eine gute Arznei in solchen gallichten Krankheiten. Man nimmt 12 grüne säftige Kukummern, welche keinen bittern Geschmack haben. Man schälet und schneidet dieselben in Scheiben, als wenn man einen Salat bereiten wollte. Statt Salz streuet man ¾ Pfund Zucker, welcher auf 2 bis 3 Zitronen abgerieben worden ist, darüber, und querschet die Kukummern mit einem hölzernen Stempel. Wenn der Zucker geschmolzen ist, so schüttet man einen halben Schoppen guten Weinessig, oder nach Gutbefinden des Arztes, statt Essig einen halben Schoppen leichten weisen Wein, und den Saft von 3 Zitronen dazu. Man presset den Saft durch ein reines Tuch, und gibt dem Kranken nach Vorschrift des Arztes davon zu trinken.

Anmerkung.

Wenn das Rindvieh im Frühjahre lauter frische Kräuter, und im Spatjahre frisches Rübenfutter frist, so kann man die Milch wahrhaft eine heilsame Kräuterkur nennen, welche allen ausgepresten, meistens den Magen verderbenden Kräu-

tersäften vorzuziehen ist. Haben die Kranken bei der Gelbsucht starke Hize, so muß man erst den Arzt um Rath fragen, ob es dem Kranken erlaubt sei, Weinmolken zu trinken.

Küchenzettel

in der Bleichsucht, im weisen Flusse, in krämpfichten Nervenübeln des weiblichen Geschlechts, und in der Wassersucht.

Speisen.

Fette, schleimichte, blähende Speisen, Milch und gar zu flüssige Fleischsuppen, Ragouten von Kalbshirne, Drüsen, Gekröse oder Kalbsfüse, alle blähende Gemüser, Pflückerbsen, Spinat, Blumenkohl, Spargeln, besonders, wenn sie sehr fett zubereitet sind, müssen bei diesen Krankheiten unterbleiben. Dicke Fleischsuppen von Zwibacke oder Reise gekocht, sind die Vorzüglichsten. Gebratenes Fleisch ohne Speck zubereitet, Hasen, Feldhüner, Schneppen, wenn dieselben ohne fette Brühen zubereitet werden, sind dinlich. Weich gesottene Eier, gesottene oder gebackene

backene Bärsche und Hechte, sind erlaubte Schüsseln.

Getränke.

Alle warme Getränke, den Chokolad ausgenommen, sind schädlich. Milchkaffe ist offenbares Gift. Eine Schale guter Kaffe ohne Milch nach dem Essen getrunken, stärket bei vielen dieser schwächlichen Kranken den Magen. Frisches Quellwasser mit rothem Weine, ist am Tische der beste Trank. Schwalbacher, Fachingerwasser, mit ein wenig Rheinweine, ist ein schmackhafter und nützlicher Trank. Jenen, welche es vertragen können, kann man im Sommer Eiswasser zum Tranke erlauben. Gutes Bier ist manchen dieser Kranken gedeihlich.

Anmerkung.

Wenn der weise Fluß von der Liebesseuche her komt, so muß man wegen Speise und Trank den Arzt vorher fragen, sonst könnte man leicht übel ärger machen. Von gekochten Früchten sind die Birnen, Quitten und Hagebutzen mit Weine, Zucker und Zimmet bereitet, die besten. So lang solche Kranke bei ihrem Frühstücke, Milchthe und Rahmkaffe mit But-

terbrode, oder gebackenen Eierkuchen genießen, ist an die Wirkung der Heilmittel nicht zu denken.

Küchenzettel
bei schweren und gefährlichen Verwundungen.

Speisen.

Scharf gesalzene, gewürzte, fette Speisen sind in diesen Fällen offenbar schädlich. Leichte Suppen von Perlengerst; Reis, Habermehl, Körbel- und Sauerampfersuppen, leichte Gemüse, gekochtes Obst ohne Wein bereitet, und Milchspeisen sind die beste unschädlichste Nahrung in solchen Verwundungen. Fleischspeisen können nur gegen End der Heilung unschädlich sein.

Getränke.

Hizige Getränke, Wein, Bier, Brandenwein, Kaffe, sind verboten. Frisches Wasser mit ein wenig Zitronensafte, oder Weinessig, Mandelmilch, Molken, Buttermilch, Rosinentrank, Gerstenwasser, Selzerwasser, Himber, Maulber, Johan-

hannestraubensaft mit Wasser getrunken, sind erlaubt.

Anmerkung.

Bei den Verwundungen überhaupt muß der Krankenwärter den Arzt genau wegen den Speisen und Getränken fragen, weil die geringste Unmäßigkeit tödtlich werden kann.

Küchenzettel

in verschiedenen Gattungen der Kolik, bei den Hämorrhoiden, bei Vergiftungen, und dem Bisse wüthiger Thiere.

Speisen.

Es ist von sich selbst begreiflich, daß bei diesen empfindlichen Krankheiten des Unterleibes alle scharf gesalzene, gewürzte, schwere Speisen schädlich seien. Alle Gattungen von Schleimsuppen mit Kalbfleischbrühe, oder Milch bereitet, sind nicht nur gute Nahrungs- sondern so gar trefliche Heilmittel. Haberwurzeln, Römischkraut, Spinat mit Fleischbrühe, frischer Butter, oder Milch bereitet,

 Kin-

Kinderbrei, Reisbrei, Mehlspeisen, z. B. Nudeln in Milch gekocht, Sagokörner in Milch oder Kalbfleischbrühe gesotten, Gallerte von Kalbsfüsen, Hirschhorne und Mandelmilch bereitet, sind unschädliche milde Nahrung. Je einfacher die Nahrung, desto sicherer ist die Wiedergenesung.

Getränke.

Molken mit Zitronensafte, Rosinen oder Weinsteine bereitet, mit ein wenig Zitronenzucker versüset, Perlengerst in Wasser gesotten, mit Milch getrunken, Wolleblumentrank, dünner Gerst- und Haberschleim mit Kalbfleischbrühe gesotten, und alle Stunde davon getrunken, Mandel-, Hanfsamen- Melonenkernmilch mit gekochtem Perlengerstwasser, und etwas Zucker bereitet, Quittenkerne in Wasser gesotten, sind die gedeihlichsten Getränke.

Gleich nach einer geschehenen Vergiftung muß der Vergiftete häufige Kühmilch mit süsem Mandel- oder gutem Olivenöle vermischet, trinken, wenn er einen schleunigen elenden Tod von sich abwenden will.

An-

Anmerkung.

In den Anfällen dieser Unterleibskrankheiten ist es gemeiniglich besser, gar nichts zu essen, und desto mehr versüsende Getränke zu sich zu nehmen. Der Unterleib ist der undankbarste Theil unsers Körpers. Wir stopfen und füttern denselben; Tag und Nacht arbeitet mancher Mensch, um diesem stinkenden Abgotte Opfer zu bringen, und je freigebiger, je gütiger man gegen denselben ist, desto mehr wird man von ihm geplagt. Schwelger, betrachte diese Wahrheit etwas tiefer, und du wirst weniger Laxirungen und Klistire von nöthen haben. Der Krankenwärter muß sorgfältig bemerken, welche Gattung der angeführten Speisen dem Kranken am besten bekommen, und dieses dem Arzte anzeigen.

Küchenzettel

in der Liebesseuche, in hartnäckigen Hautausschlägen, in Kräze, im Aussaze, und in alten offenen Schäden.

Speisen.

Wenn man bei diesen Krankheiten die alte Lieblingsspeisen von Schweinenfleische, und andern scharfen Schüsseln nicht verabschiedet, und doch geheilet zu werden wünschet, so handelt man wie ein unvernünftiges Kind. Kräutersuppen, Gerst- und Reissuppen, Milchspeisen, Wurzeln, grüne Gemüser, gedörrtes oder frisch gekochtes Obst, Weisbrod, welches gut ausgebacken ist, weich gesottene Eier, überhaupt eine einfache magere Kost mit öfters untermischten Fasttagen, besonders zur Abendszeit, sind nüzlich und nothwendig. Wenn man sauer gewordenen Wein versüsen will, so muß man keinen Essig dazu giesen.

Getränke.

Gerst- Haber- und Malztränke mit oder ohne Milch, süse Molken, besonders von Frühjahrsmilch bereitet, Sel-

ter-

zerwasser mit oder ohne Milch, Queckenwurzeltrank mit ein wenig Anis oder Fenchelsamen gesotten, der oben beschriebene Habertrank, gutes reines Brunnenwasser, Brodwasser, Rosinentrank, ein gut gesottenes leichtes Bier, Weinmolken, frisch gemolkene Kühmilch, sind nützliche Getränke in diesen langwierigen Krankheiten.

Anmerkung.

Wenn der Kranke die Liebesseuche hat, so muß der Krankenwärter den Arzt oder Wundarzt besonders wegen dem Getränke fragen, und wohl acht geben, daß ihm nicht heimlich Wein, oder anderes starkes Getränk beigebracht werde, sonst könnte die auch heilbare Krankheit tödtlich werden.

Küchenzettel für Wiedergenesende.

Speisen.

Alle herb gesalzene, geräucherte, fette, gewürzte Speisen, sind in dem Zeitpunkte der Wiedergenesung offenbares Gift. Milchspeisen, gute Fleischbrühen mit Kräu-

tern, z. B. mit Sauerampfer, Körbel und Wurzelwerke zubereitet, mit Zwibacke, Reise, Sago, Perlengerst oder Habermehl gekocht, gekochtes Obst mit ein wenig Weine und Zitronenzucker schmackhaft gemacht, zartes Geflügel ohne scharfe Brühen, leichte Gemüser, besonders Haberwurzeln, gelbe oder weise Rüben, Endivien, sind mit mäsiger Butter und Weckmehle zubereitet, gute Kraftschüsseln. Blumenkohl und Spargeln wünschte ich mit den übrigen blähenden Gemüsern von dem Krankenbette zu verbannen.

Getränke.

Reines Brunnenwasser, Gersten- oder Malztrank, Selzerwasser mit Milch morgens getrunken, Rosinentrank, Zwiback in Wasser gesotten, wozu ein wenig Wein und Zitronenzucker gemischet werden kann, sind gute nüzliche Getränke für Wiedergenesende. Gesottenes Hirschhornwasser mit einigen Zitronenscheiben, oder auch mit Weinessige vermischt, leichte Limonade und Mandelmilch sind besonders nach überstandenen hizigen Fiebern gedeihlich. Frische Buttermilch im Frühjahre nach hizigen Gallenfiebern mäsig getrunken,

ken, ist ein nüzlicher Trank für Wiedergenesende.

Anmerkung.

Bier und Wein darf der Krankenwärter dem Wiedergenesenden nicht erlauben, ohne den Arzt darüber gefragt zu haben. Viele Kranke gehen öfters in dem Zeitpunkte zu Grunde, da sie eben anfiengen aufs neue zu leben.

Rauchwerk.

Das Rauchwerk, womit man die Luft der Krankenzimmer bessert, ist entweder trockener oder feuchter Eigenschaft. Jene bessern die feuchte neblichte Luft, diese die heise trockene Sommer- oder Ofenhize in den Krankenzimmern. Es ist nicht gleichgiltig, mit welcher Gattung Rauche man das Krankenzimmer durchräuchern müsse. Der Krankenwärter muß daher bei jeder Krankheit den Arzt um Rath fragen, oder die in der Abhandlung von Verbesserung der Luft beschriebenen Regeln befolgen. Trockenen Rauch kann man machen mit Wachholderholze, säftigen Wachholderberen, Kaskarilrinde, mit getrockneten Zitronenschalen, und Aepfel-

Aepfelrinden, mit Zucker, Mastix, Storax, Rauchkerzchen, mit Kolophonium, und gekochtem Terpentin. Die Kohlen, worauf man dieses Rauchwerk streuet, müssen nicht zu stark glühen, sonst wird der Rauch unangenehm.

Feuchten Rauch macht man mit Lavendelgeiste, mit Essig auf eine heise Schüppe geschüttet, mit Blumen, Fichten- und Maienstråuchen, welche in frisches Wasser in die Ecke der Krankenzimmer hin gestellet werden.

Ein angenehm und nüzlicher Dampf ist folgender.

Nimm eine Theschale voll Rosenwasser, 3 Eslöffel voll guten Weinessig, für 2 Kr. gestosene Någelchen, für eben so viel Zimmet, die gelbe Schale von einer Zitrone klein geschnitten, mische dieses zusammen in ein irdenes Schüsselchen, und lasse es auf Kohlen, oder brennenden Brandweingeist ausdåmpfen.

Dieser Dampf erquicket den Kranken, und bessert die giftige Luft des Krankenzimmers. Bei Wöchnerinen und zårtlichen Frauenzimmern, welche mit Nervenkrankheiten geplagt sind, muß die

Kran-

Krankenwärterin öfters, statt dieses Wohlgeruchs, Stinkspiritus im Zimmer auströpfeln, sonst können Krämpfe bei der Kranken entstehen. Die so genannte Stinkbüchsen, und das Eau de Luce, sind in solchen Fällen dienlich. Doch sind zu unsern Zeiten die Nasen unserer Schönen schon von Jugend auf an allerhand Naseschleckerei gewöhnt, und werden daher nicht so leicht ohnmächtig.

Klistire.

Man hat verschiedene Gattungen Klistire zum Nuzen der Kranken erfunden. Eröfnende, besänftigende, nährende und stärkende Klistire sind die gewöhnlichsten. Die erste Gattung kann man aus Molken mit Honige, aus Rosinenmolken, aus Wasser, Salz und Oele, aus Bittersalz, Manna und Kamillenthe, aus Schlehblüte, Pfirsichblüte oder Sennenblätterthe mit Laxirhonig, aus Zucker, Eiergelb und Wasser bereiten. Man gibt auch bisweilen Klistire von Tabaksrauche, und bei den Würmen der Kinder wird gar oft ein Loth Wurmsamen mit einem halben Schoppen siedendem Wasser angebrühet, durchgeseihet, und mit einigen

Löffeln Baumöl als ein Klistir beigebracht.

Die zweite sehr gebräuchliche Gat- tund besänftigender Klistire wird gemeiniglich aus gekochtem Leinsamen, aus Milch, aus Lein- oder süßem Mandelöle, aus Mandel- oder Melonenkernmilch, aus Kamillenthe mit Oele, aus Kleienwasser, aus Quittenkernen in Wasser gesotten, aus Eibischwurzel in Milch gekocht, aus Stärkmehle mit lauem Wasser abgerührt, und in der Ruhr aus Kalchwasser mit Milch bereitet.

Nährende Klistire bestehen aus Milch, dünnem Gerst- oder Haberschleime mit Kalbfleischbrühe gesotten, aus purer Fleischbrühe.

Stärkende Klistire werden gemeiniglich aus der Arzneibude von dem Arzte vorgeschrieben. Meistens werden dieselben von Fieberrinde oder Alaunmolken bereitet. Klistire aus Schwalbacher- Pirmonter- oder Spawasser bereitet, müssen kalt gegeben werden, wenn sie stärkend sein sollen. Kaltes Brunnenwasser mit ein wenig Essig ist ein gutes stärkendes Klistir.

Ueber-

Ueberschläge und Bähungen.

Auf geschwollene schmerzhafte Theile des Leibes werden von dem Arzte nach Verschiedenheit der Umstände verschiedene Umschläge und Bähungen angeordnet. Man kann dieselben in erweichende, auflösende, und stärkende, in kalte und warme, und in reizende eintheilen. Die erweichenden Umschläge (Kataplasmen) werden gemeiniglich aus Weisbrode und Milch zu einem etwas dicken Brei gekocht, und mit dem Gelben von einigen Eiern vermischt, zubereitet. Oefters wird geschabte venedische Seife zu diesen Breiumschlägen gemischt. Der Krankenwärter hat dabei zu sorgen, daß diese Umschläge nicht zu heis aufgelegt, und wenn sie zu trocken geworden, mit Milch wieder angefeuchtet werden. Diese Breiumschläge wirken besser, wenn sie wie ein Pflaster daumendick gestrichen, auf den schmerzhaften Theil, z. B. auf die Brüste einer Wöchnerin, gelegt werden. Zu den Bähungen, welche aus Oele, oder einem Aufgusse von Kräutern bestehen, ist flanellenes Tuch das beste. Bisweilen muß der Leib des Kranken mit Oele geschmieret werden. Die rei-

zen-

zenden, roth machenden Ueberschlägen, oder die so genannten Senfpflaster, werden aus 4 Lothen Sauerteige, 2 Lothen schärfem Senfmehle, und etwas gutem Weinessige bereitet. Man kan dieselben noch schärfer machen, wenn man geriebenen Merrettig und zerquetschten Knoblauch darunter mischet. Bei allen diesen Verrichtungen muß der Krankenwärter blos dem Rathe des Arztes und Wundarztes, keines wegs seinem Eigendünkel, oder seinen eingebildeten Kenntnissen folgen. Nur jener Krankenwärter ist wahrhaft nützlich, welcher der treue Freund des Kranken ist, und mistrauisch auf seine beschränkten Kentnisse, sich von allem Selbstdoktern und Quacksalben sorgfältig enthält. Dieses war die reine Absicht des Unterrichtes, keine Quacksalber, sondern vernünftige Krankenwärter zu ziehen.

